

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Postgebühren

Nr. 154.

Sonntag den 3. Juli.

1904.

Rußland und Japan.

Die japanische Flotte unternahm nach einer russischen Meldung am Morgen des 26. Juni an der Mündung der Kwantung-Halbinsel, zwischen Dalny und Port Arthur, einen erfolgreichen Landungsversuch, dessen Zweck darin bestand, den linken Flügel der Russen zu umgeben. Die an Land gesetzten starken japanischen Streitkräfte griffen die anliegenden Höhen an, welche russische Jägerkommandos besetzt hatten. Drei Altären der Japaner wurden mit großen Verlusten zurückgeschlagen, sobald zogen sich die russischen Truppenabteilungen in die Hauptstellung bei dem Guinjanberg zurück. Der Gegner verkürzte seine Vorhut und setzte den Anmarsch fort. Nach mehreren erfolglosen Angriffen auf Guinjan dirigierten die Japaner eine starke Kolonne auf die aus Dalny nach Port Arthur führende mittlere Straße, um den russischen Flügel zu umgeben. Die russische Abteilung mußte sich infolge dessen zurückziehen, sie verlor 7 Offiziere und gegen 200 Urmilitärs; die Verluste der Japaner waren wahrscheinlich erheblich größer, da während des Kampfes die japanischen Truppen auf eine Mine gerieten, die rechtzeitig zur Explosion gebracht wurde.

Aus Muthen verbreitet die Russ. Telegraph. Agent. vom Freitag eine Nachricht, nach welcher die japanischen Meldungen über eine Seeschlacht bei Port Arthur und große Verluste der Russen völlig un begründet sein sollen. Das russische Geschwader sei ohne jeglichen Verlust in den Hafen zurückgekehrt. Auch die Schiffe hätten nicht gelitten. In dem Nachschlage der Torpedoboote hätten zwei der russischen Torpedoboote unbedeutende Beschädigungen über der Wasserlinie erhalten. Anscheinend seien zwei feindliche Torpedoboote in den Grund gebohrt. — Bei dieser russischen Meldung fällt auf, daß jede Zeitangabe fehlt. In den letzten acht Tagen wurde mehrmals über Seeschlachten vor Port Arthur berichtet. Nicht unwichtig wäre eine authentische Nachricht über den Ausgang der Seeschlacht am 23. und 24. Juni.

Ueber die Beschießung von Gensan durch das Radwinkoff-Geschwader wird amtlich aus Tokio gemeldet, daß Donnerstag in der Frühe sechs russische Torpedoboote in den Hafen einführten, etwa 200 Schiffe auf die japanische Niederlassung abgaben, einen Dampfer und ein Segelschiff in den Grund bohrten, sich dann wieder drei außerhalb des Hafens liegenden Schiffe angeschlossen und verschwanden. Zwei Koraner und zwei Soldaten wurden leicht verwundet. Der an Gebäuden angerichtete Schaden ist unerheblich.

Die vereinigten Armeen der japanischen Generäle Du und Kuroki sind nach einer Meldung der „Russ. Telegraph. Agent.“ aus Liaungang vom 30. Juni bemüht, die russische Abteilung in Haitsheng zu umgeben, um ihre Verbindung mit der Hauptmacht der Mandchuren-Armee abzuschneiden und den strategisch wichtigen Dalninpaz zu besetzen. An der Bahnlinie haben die Japaner nur eine kleine Schutzabteilung zurückgelassen, während ihre Hauptmacht gegen den Dalninpaz vorrückt. Ein energischer Angriff der russischen Vorhut und das erfolgreiche Eingreifen des Generals Michschenko haben nach den letzten Meldungen die Japaner zum Rückzuge gezwungen.

In der Sidmandschurei hat die Regenzeit begonnen, die jeden Verkehr unmöglich macht. Die Zufuhr von Lebensmitteln und Kriegsvorräten hört auf. Die Japaner, die besonders ihre Belagerungsgeschütze nicht befördern können, laufen nach der russischen Quelle somit Gefahr, in eine sehr kritische Lage zu geraten.

Die Japaner haben jetzt 180000 Mann im Felde, nachdem sie, wie „Reuters Bureau“ am 1. Juli aus Tschifu meldet, am 24. Juni an ihrem Flottenstützpunkt auf den Giliw-Inseln eine selbstständige Division von 10000 Mann gelandet haben.

Ueber die Besetzung von Fenschuiling durch die Tatu schan-Armee werden von japanischer

Seite folgende Einzelheiten amtlich gemeldet: Die Armee begann, in drei Kolonnen geteilt, am 26. Juni das Vorgehen zum Zwecke der Besetzung von Fenschuiling, wo die Russen eine Art dauernder Befestigungen mit Forts, Verschanzungen, Drahtbindernissen und Verbauen errichtet hatten. Die Russen leisteten hartnäckigen Widerstand, doch gelang es unseren Abteilungen nach heftigen Kämpfen den Feind zu umzingeln, und schließlich wurde Fenschuiling am 27. Juni von ihnen genommen. Auf der Landstraße wurden 90 gefallene Russen gefunden; über die weiteren Verluste der Russen ist noch nichts festzustellen. Sechs russische Offiziere und 82 Mann wurden zu Gefangenen gemacht. Der Gesamtverlust auf japanischer Seite wird auf 170 Mann geschätzt. Generalgouverneur Kuropatkin erhaltete dem russischen Kaiser am 29. Juni einen längeren Bericht, der das weitere Vorgehen der Japaner mit aller Deutlichkeit erkennen läßt. Ueber den Kampf um die Stadt Fenschuiling sagt der Bericht: Am 27. Juni besetzte unsere Abteilung gegen 8 Uhr morgens, nachdem sie die Kavallerie- und Infanterieabteilungen der feindlichen Vorhut zurückgeworfen hatten, die Station Fenschuiling. Um 9 Uhr früh wurde bemerkt, daß eine feindliche Infanteriebrigade von der Front und feiner Kolonnen unter Umgehung des linken Flügels unserer Abteilung vorrückte. Die mit Mauer umgebene Stadt Fenschuiling wurde von der Japaner wieder umgeben und am 11. Juni um 11 Uhr sich langsam nach Norden zurückziehen.

Einem kleinen Erfolg hatten nach Kuropatkins Bericht die Russen am 26. Juni bei Sandiao zu verzeichnen, wo es ihnen gelang, die Japaner nach heftigem Widerstande zum Rückzuge zu zwingen. Am 27. Juni begann der Kampf bei Siabotan auf neue. Eine Kavallerie- und eine berittene Batterie vertrieben die feindliche Infanterie wiederholt und brachten die japanischen Batterien zum Schweigen. Eine Abteilung der russischen ersten berittenen Batterie, die an diesem Besetzt teilnahmen, setzte durch ihren Helbenmut alle in Gefangenen, indem sie auf den Sandbaß fuhr und acht Geschütze des Gegners Stand hielt, bis sie ihre ganze Munition verschossen hatte.

Die Japaner unternahmen, berichtet General Kuropatkin u. a. weiter, am 27. Juni frühmorgens einen Angriff gegen die Front der russischen Stellung auf dem Dalninpaz und unter Umgehung des rechten Flügels derselben. Die Russen zogen sich „langsam zurück“, nachdem sie „die Streitkräfte“ des Gegners festgesetzt und die Umgebungsbeziehung bemerkt hatten.

Zu den russischen Klagen über angebliche von japanischen Soldaten verübte Grausamkeiten veröffentlicht nach der „N. Fr. Pr.“ die japanische Gesandtschaft in Wien folgende Mitteilung: Nachdem es der japanischen Regierung zur Kenntnis gelangte, daß in einem Teile der auswärtigen Presse aus Liaungang batierte Berichte veröffentlicht wurden, wonach japanische Soldaten Grausamkeiten an russischen Verbundenen und Verwundeten an Leuten verübt hätten, hielt sie es für ihre Pflicht, diese Unklagen an Ort und Stelle auf ihren Wert zu prüfen. Als Ergebnis dieser Untersuchung wurde der japanischen Regierung von Seiten der Militärbehörden berichtet, daß alle diese Meldungen jeder Grundlage entbehren. Die mit der Untersuchung betrauten Militärbehörden stellten fest, daß nicht bloß keine Grausamkeiten verübt wurden, daß vielmehr die Disziplin überall aufrecht erhalten wurde, und daß bei keinem einzigen japanischen Armeekorps irgend welche Ausschreitungen vorgekommen ist. Alle Divisionskommandanten sind von der Haltung ihrer Truppen überaus befriedigt, da sie die von ihnen ausgegebenen Tagesbefehle, die feindliche Soldaten von dem Augenblicke, da diese kampfunfähig werden, als Waffenbrüder zu behandeln, strengstens befolgen.

Der an die russische Regierung verkaufte Hamburger Hochseebampfer „Roland“,

ber, wie die „West-Zig.“ berichtet, stärkste Schleppdampfer Europas, verließ Mittwoch, nachdem er im Hamburger Hafen bereits 14 Tage unter Dampf gelegen hat, und nun zwei russische Marineoffiziere zur Begutachtung der Probefahrt und Abnahme eingetroffen waren, den Hamburger Hafen und ging zunächst nach Kopenhagen, wo der Flaggwechsel stattfinden und der Dampfer einen anderen Namen erhalten wird. Der „Roland“ ist erst im vorigen Jahre in Hamburg erbaut worden.

Ein höchst bemerkenswerter Artikel des Generals Dragomirov über den ostasiatischen Krieg bringt nach der „Wost. Zig.“ das offizielle Organ des russischen Kriegsministeriums „Raswetschik“ (Informierer) in seiner letzten Nummer. Nach seinem Rücktritt lebt der alte General in Konotoj, einer kleinen fährflüssen Stadt, still und zurückgezogen, verfolgt aber, wie aus seinem Artikel erhellt, mit größter Aufmerksamkeit die Ereignisse in Ostasien. Er ist voller Anerkennung für die Leistungen der Japaner, findet aber kein einziges Wort des Lobes für die russische Kriegsführung. Es ist wohl das erste Mal, daß ein solcher Artikel im Organ des russischen Kriegsministeriums erscheint. „Man kann den Japanern die Anerkennung nicht vorenthalten“, schreibt General Dragomirov u. a., „daß sie die Kriegskunst verstehen und sie meisterhaft ausüben. Sie zerplüßten ihre Kräfte nicht, sondern setzten sie ein Ziel vorgesetzt, und sie versuchten sie es, ihre Kräfte darauf zu konzentrieren und verlieren es nicht aus dem Auge unter dem Einfluß von Pfantasten und Aufwallungen, die durch vorübergehende Einbrüche und Einführungen von Abenteuerern und Geschäftsmännern angefaßt werden, von denen alle Generalstabsche, insbesondere die zahlreichen, wimmeln.“ Die Sympathien des Generals Dragomirov sind offenbar auf der Seite des fähigen japanischen Heerführers Kuroki. Sein Artikel klingt wie eine Anklage.

Politische Uebersicht.

Oesterreich Ungarn. Im ungarischen Abgeordneten auf äußere am Donnerstag Ministerpräsident Graf Tisza sich ausführlich über die Nationalitätenpolitik. Der Minister sagte, die Serben und Rumänen müssen einsehen, daß es der Unabhängigkeit der Balkanstaaten durchaus förderlich ist, wenn im Donauraum, wo der Schlüssel aller auf den Balkan gerichteten Bestrebungen gelegen ist, eine Großmacht vorhanden ist, auf deren Politik die ungarische Nation mit ihrem freiwildlichen Geiste entscheidenden Einfluß übt. (Lebhafter Beifall rechts, Bewegung links.) Wir unersetzlich, fährt der Minister fort, müssen eine solche Politik befolgen, daß wir nicht gegen die große Masse der nichtungarischen Nationalitäten, sondern bloß gegen die agitatorischen Elemente mit Strenge verfahren. Wir wollen die Nationalitäten nicht unterdrücken, ihre kulturellen Bestrebungen nicht mindern und die auf ihre Sprache bezüglichen Rechte, welche ihnen die ungarische Nation freiwillig zugesichert hat, nicht konfiszieren. Der Ministerpräsident erklärt sich sodann gegen die Revision des Nationalitätengesetzes. Was die Ausschreitungen der haarschneidenden, auf Umsturz der Gesellschaftsordnung gerichteten Agitation betreffe, so müsse man durch Revision des Strafgesetzes abhelfen. Wenn einerseits mit ganzer Strenge gegen haarschneidende Agitatoren eingeschritten werde, so müßten die Nationalitäten doch stets die wohlwollende, schirmende Hand des ungarischen Staates wollen sehen. Man müsse durch unparteiische und ehrliche Verwaltung, durch hilfreiche Förderung ihrer Interessen denselben beweisen, daß man sie nicht als Stiefkinder betrachte, sondern daß der Staat alle Staatsbürger ohne Unterschied der Abstammung und des Volkstums, die sich ihm ohne Hintergedanken anschließen, mit gleicher

Liebe umfasst. (Lebhafter Beifall.) Im weiteren Verlaufe seiner Rede erklärte Ministerpräsident Graf Tisza mit Bezug auf eine Anfrage bezüglich der Absichten der Regierung für den Fall, daß die parlamentarische Erledigung des Ausgleichs in Oesterreich dauernd auf Schwierigkeiten stoßen sollte, daß es das Interesse des Landes erfordere, sich in dieser Richtung vollkommen freie Hand vorzubehalten. — Der Gemeinderat in Budapest nahm mit 83 gegen 65 Stimmen einen Antrag an, wonach das Abgeordnetenhaus ersucht werden soll, nicht nur eine Erhöhung der Zivilliste, sondern die Zivilliste überhaupt abzulehnen, falls nicht eine ungarischer Hofstaat in Budapest errichtet wird.

Italien. Die italienische Kammer genehmigte mit 227 gegen 15 Stimmen den am 15. April 1904 zwischen Italien und Frankreich abgeschlossenen Vertrag betreffend gegenseitige Gewährung gewisser Bürgerrechte und Gleichstellungen für die aus dem andern Vertragsstaat kommenden Arbeiter. — Ueber die Vorgänge im italienischen Postministerium, welche zur Einsetzung einer Untersuchungskommission geführt hatten, liegt der Bericht der letzteren bereits vor. Der Verfasser ist der Abg. Saporito, der schon Rasch Sündenregister aufgestellt hat. Der Bericht ist nach der „Köln. Ztg.“ kein Gegenstück zu dem Bericht über die Verwaltung des Postministers Galimberti ihre Mißbräuche hat und diese Mißbräuche untersuchen sich nur in Bezug auf den Maßstab von demjenigen der Rasch'schen Aufstellung. Die hohe Staatsüberschreitung von 4,75 Millionen kann man ihr freilich nicht ausschließlich zur Last legen, denn diese Staatsüberschreitungen sind ein ständiges Uebel der italienischen Verwaltung und werden bei der Post- und Telegraphenverwaltung dadurch besonders befördert, daß diese über eine selbständige Kasse verfügt, aus der sie ohne Kontrolle des Schatzamts und bei der herkömmlichen Schwäche der Deputiertenkammer fast unabhängig wirtschaften kann. Aber der Berichtserfasser hat doch daneben eine Reihe von Unregelmäßigkeiten festgestellt, die nicht das System, sondern die Personen betreffen, wenn es sich auch nur um Kappellen handelt. Sehr bedenklich erscheinen die Geschenke, die sich der Minister, der Unterrichtssekretär und die Beamte gegenseitig auf Staatskosten bei ihren Vermählungen machten. Bei den Unterstützungen fand sich derselbe Unfug wie in der „Wöchentlichen Bergblume“.

Frankreich. Der französische Senat beendigte am Donnerstag die Generaldebatte über den Gesetzesentwurf betreffend die Unterdrückung des Unterrichts der Kongregationen. Er beschloß mit 172 gegen 106 Stimmen in die Beratung der einzelnen Artikel einzutreten. — Die französische Kammer hat die weiteren Artikel des Militärgesetzes bis zum 71. Artikel angenommen. — In der Budgetkommission erklärte der Ministerpräsident Combes, daß er sich die Erörterung der Aufhebung der französischen Vorkasse beim Vatikan bis zur Beratung des Budgets des Auswärtigen vorbehalte, und fügte hinzu, die Abberufung des Vorkassiers sei eine tatsächliche, der Vorkassier werde nicht nach Rom zurückkehren. — Im französischen Kabinetsrat teilte am 1. Juli der Minister des Auswärtigen Delcassé ein Schreiben des Vorkassiers des Vereinigten Staaten Porter mit, in welchem dieser erklärt, er sei von dem Staatssekretär Hay beauftragt, den Dank des Präsidenten Roosevelt auszusprechen für die wohlwollende und wirksame Unterstützung der französischen Regierung in der Periclaris-Angelegenheit. — Zu dem Zwischenfall in Haiti, bei dem bekanntlich die Gefandten Deutschlands und Frankreichs Ansehen ausgelegt gewesen waren, teilte der Minister Delcassé im Kabinetsrat mit, der Präsident der Republik Haiti habe in öffentlicher Audienz die Gefandten Frankreichs und Deutschlands empfangen und sie öffentlich um Entschuldigung gebeten, wegen des von haitianischen Soldaten auf sie gemachten Angriffs.

England. König Edward ist, wie aus London am Freitag gemeldet wird, an Bord der Yacht „Victoria an Albert“ von Kiel kommend in Port Victoria eingetroffen. — Im englischen Unterhause erklärte am Donnerstag auf eine Anfrage der Staatssekretär des Kriegsamts Arnold Forster, im Laufe des Rechnungsjahres 1904/05 würden 21 Geschüge für das indische Heer hergestellt werden; die Regierung beabsichtige 64 Batterien für das englische Heer im Laufe des Rechnungsjahres 1905/06 und 76 Batterien im Laufe des Rechnungsjahres 1906/07 herzustellen.

Türkei. Aus Konstantinopel meldet am Donnerstag das „Wiener Telegr. Kor.-Bureau“: Heute fand im Ministerrath ein außerordentlicher Ministerrat statt. Wie verlautet, handelte es sich bei den Beratungen um die Lage der Redivivtruppen in den Korpsbereichen Saloniki und Adrianopel und um die Frage der Bezahlung der Soldrückstände. Nach Aeußerung der türkischer Seite scheint infolge der regen Komitetheitigkeit und des Aufstehens neuer Verbände in Mazedonien die beschlossene Demobilisierung der Redivivtruppen vorläufig vertagt worden zu sein. Und die Bezahlung? — Die Kurden-Scheichs El-Ghadi und Abdel-Vakfi, die sich den Armeniern am feindseligsten gezeigt hatten, sind nach Tripolis in der Bereite verbannt worden.

Englisch-Indien. Von der Tibet-Expedition wird durch „Asien“ gemeldet: Lord Kitger, der die Transportvorkehrungen für die Tibet-Expedition leitet, befragt sich im nächsten Monat nach dem Chumbi-Tal (Tibet). Zwei weitere Regimenter stehen, nach dem „Daily Express“, in Dard-schiling zum Abzug nach Tibet bereit. — Der englischen Tibet-Expedition droht nach einer Londoner Meldung der „N. W. Ztg.“ eine neue Gefahr. Die Tibetener haben ihre Drohung auszuführen begonnen, die englische Expedition jedes Trinkwassers zu berauben und sowohl um ihre Lager, als auch ihrem Vorrat gegen Khasa um sie her sämtliche Brunnen und Gewässer, ja schließlich die Pflügen zu vergiften. Fünf Leute der in Rangma noch stehenden Entsch.-Kolonne hatten auf dem Rückzuge von einer Reconnoissierung trotz der Warnung der Offiziere aus einer Pflüge getrunken, nekender welcher ein tibetanisches Vorkampflager vorher gestanden hatte, das nachts geräumt worden war. Alle, die von dem Wasser getrunken, erkrankten unter starken Vergiftungssymptomen, denen einer der Soldaten sogar sein Verma nicht widerstand, eine Schwimmbad-Epidemie bedroht die englischen Truppen sowieso schon, und Wasserermangelung würde ähnlich furchtbare Folgen haben, wie die, denen das Hampshire-Regiment im Hinterlande von Aken erlag, von dem nur 5 Ueberlebende vergangene Woche gesund wieder in Southampton eintrafen.

Deutschland.

— Ueber sozialdemokratischen Terrorismus geht dem „Gewerkeverein“ aus dem Ortsverein Langendorf ein Notruf zu, der die Unterschrift von zehn Mitgliedern trägt: „Man stelle sich in unsere Lage: Man arbeitet auf einem Bau zusammen mit Facharbeitern in einem Verhältnis von 3 zu 10. Den ersten Tag schon bei der Eisenpause wird gefragt: Nun, Kollege, bist Du auch im (sozialdemokratischen) Verband? Auf die Antwort: Nein! heißt es gleich: Da mache aber schnell, daß Du dich meldest, sonst arbeiten wir nicht mehr mit Dir. Es wird nun gezankt, herumgeflüchtete einige Tage, da fehlt einmal die Wasserfrage, wo ist sie? Auf Zimmerwiedersehen verschwinden. Will man am nächsten Tage zum Feierabend seine Stiefeln anziehen, sind dieselben zerhackt, dann wieder mit Koch beschnitten usw. Beim Zimmermann daselbe Schicksal, da fehlt Stemmeln, Wurmbat und alles mögliche, aber an ein Wiederleben ist nicht zu denken. Man geht bei einem anderen Meister in Arbeit, daselbe Schicksal, bis man endlich, nachdem man zum dritten Meister geht, es vortreibt, dem Verbanne beizutreten. Damit ist aber nicht gesagt, daß man Sozialdemokrat oder Organ der Gewerkevereine ist, in keinem Falle; nur dieses abschleudende Vorgehen von Seiten der Verbannten und die Erkensfrage zwingen einen zu diesem Entschlusse.“ Das Organ der Hirsch-Dunderschen Gewerkevereine rät den Mitgliedern, auf eine Frage nach der Zugehörigkeit zum Verbanne zu antworten: Jawohl, ich bin organisiert, ich bin Gewerkevereiner! Erfolgt dann ein Verbanne seitens der Verbannten, wie es aus Langendorf geschildert wird, dann muß die Sache sofort in die Öffentlichkeit gebracht werden. Ein Uebertritt zu den Gewerkevereinern in Folge solchen Zwanges darf unter allen Umständen nicht erfolgen.

— (Einen interessanten Beitrag zu dem Kapitel agrarischer Getreidepreistreiberer) liefert die „Fürstent. Ztg.“ in Göttingen, das Organ des händlerschen Landtagsabgeordneten Malfewitz. Das genannte Blatt schreibt

nämlich: „Für den Bezirk Stolp werden schon seit Herbst die Weizenpreise um 15—16 Mark höher notiert als in Sietin. Es ist doch kaum anzunehmen, daß lokaler Getreidemangel vorausgesetzt, die Differenz der Fracht von Sietin bis Stolp 15 Mk. ausmachen sollte. Es liegt durchaus nicht im Interesse der Landwirtschaft, der Weizenproduktion durch überhöhte Preisnotierung in die Hände zu arbeiten.“ Hier wird also von einer Seite, die gewiß börsenfeindlicher Meinungen unwürdig ist, ausdrücklich festgestellt, daß die unter agrarischer Leitung stehende landwirtschaftliche Notierungsgesellschaft die Getreidepreise in die Höhe treibt.

Parlamentarisches.

Sachsenhaus. (Sitzung vom 1. Juli.) Das Sachsenhaus vertrat heute das noch in letzter Stunde im Abgeordnetenhaus auf Betreiben der Agrarier zustande gekommene Gesetz betr. die Freizügigkeit des bereits einmal steuerlich unterworfenen Fleisches an die ein Paar Bürgermeister bestellte Agrarkommission. Die Oberbürgermeister Beyer-Sölln und Bender-Dreslau hatten Ueberweisung an die Gemeindefunktion beantragt, da es sich vor allem um eine Angelegenheit der Städte handelte. Sie drangen aber mit diesem Antrag nicht durch. Die Agrarkommission wird natürlich den Gesetzentwurf in demselben Sinnem ablehnen, wie er im Abgeordnetenhaus durchgedrückt worden ist. Der Antrag der Regierung betr. Vertagung des Landtags bis zum 18. Oktober wurde angenommen nach einem kleinen Geplänkel zwischen dem Referenten Graf Fink von Finkendorf und dem Minister des Innern Herr v. Hammerstein über die Nicht-Einberufung des Landtags. Der einem vom Abgeordnetenhaus angenommenen Antrag Graf Douglas betreffende Antrag des Herrn v. Mantuffel und des Grafen Hohenhausen über Ueberweisung des Militärgesetzes an die Mannschaften des Landwehres und der Marine wurde einstimmig angenommen. Am Sonnabend steht das Anstehungsgesetz und kleine Vorlagen auf der Tagesordnung. Die Schulgesetzgebung findet erst am Montag statt. Der Präsident kündigte an, daß er an diesem Tage den Reichstagsantrag auf die Tagesordnung setzen werde.

— Nachträglich stellen sich bei den Reichstagsparteien im Abgeordnetenhaus noch Bedenken darüber ein, ob es politisch zweckmäßig und klug war, die Besprechung der Mirbach-Angelegenheit bis auf den Herbst, d. h. bis zu einer Zeit, wo voraussichtlich weder Herr v. Mirbach, noch der Minister des Innern Herr v. Hammerstein noch auf ihren derzeitigen Posten sein werden, zu vertagen. Die „Köln. Ztg.“ z. B. meint mit Recht, schon die Ausübung der Mirbach-Affaire durch die sozialdemokratische Presse hätte ein bringen der Anlässe für die Parteien des Abgeordnetenhauses sein müssen, trotz der adäquaten Antwort des Ministers in die Besprechung der Interpretation einzutreten.“ Daß das nicht geschehen ist, dafür werden aber die Konservativen einschließlich der Nationalliberalen und des Zentrums die Verantwortung vor dem Lande zu tragen haben. Wenn die „Post“ heute durchblicken läßt, daß die Konservativen aus reiner Nancünet, weil man sich nicht rechtzeitig mit ihnen in Verbindung gesetzt habe, den freimüthigen Antrag auf Besprechung der Affaire in einer Sitzung noch vor der Vertagung zu Falle gebracht haben, so zeugt ein derartiges Verhalten von einer solchen politischen Kurzsichtigkeit und Verstandlosigkeit, daß das freikonservative Blatt mit der ausdrücklichen Bekantgabe dieser Motivierung den beiden konservativen Parteien einen posthumeischen Dienst erwiesen hat.

— In einer Beleuchtung des Falles Mirbach bezeichnen es die nationalliberalen „Münchener Neuesten Nachrichten“ als „vollkommen begrifflich, daß sehr ernste, königstreue und patriotische Männer mit Entrüstung und Sorge das verhängnisvolle Treiben eines dem Throne so nahestehenden Hölzlings betrachteten, der in seinen Wahnreden das Ansehen der Krone und der Kirche untergräbt, wie kein politischer Umhülzer es vermocht hätte. Am Freitag abend schreibt die „Deutsche Tageszeitung“: Ueber das Verhalten des Oberhofmeisters nicht nur in diesem Falle, sondern auch in anderen hat nicht die Volksweltung, sondern eine andere Instanz zu befinden. Von dieser anderen Instanz würde aber eine baldige entsprechende Entziehung in dem zum monarchischen Teile des Volkes mit lebhafter Befriedigung begrüßt werden.“ Aber in jüngster Zeit Gelegenheit gehabt hat, „unmittelbar draußen im Volke zu verkehren, der wird bemerkt haben, wie empfindlich der monarchische Gedanke durch die bekannnten Enthüllungen der letzten Tage gefährdet worden ist. Dieser Gefährdung muß gesteuert werden.“

Reklameteil.

Ein Plaid und eine Schachtel

Sollte man immer mit auf die Waise nehmen — nämlich eine Schachtel Fay's ächte Ebdener Mineral-Tabletten. Gerade auf Reisen ist man nie vor Entkräftungen sicher und da ist's gut, wenn man gleich etwas zur Hand hat, den Entkräftungserscheinungen zu begegnen. Und dazu sind die Tabletten vortrefflich geeignet. Sie lassen sich bequem in der Tasche mitführen und sind überall in allen Apotheken, Drogerien, Mineralwasserhandlungen für 85 Pf. per Schachtel zu haben.

Neckarsulmer Motorräder sind die besten!

Mit Offerten steht zu Diensten:

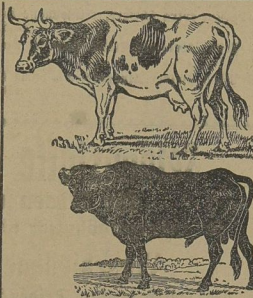
Der Vertreter: Karl Siebert.

Mein Saison-Räumungs-Verkauf

danert fort und bringt für sämtliche Saisonartikel
wesentlich billigere Preise.
Beste aller Art weit unter Preis.

G. Brandt.

Neue Kartoffeln
hat abzugeben
Frau Elise Schwanitz.
1/2 Morgen zeitige
blaue Kartoffeln
sind zu verkaufen gr. Sektstraße 15.
Rindfleisch
empfehlen
L. Nürnberger.
Fahrrad,
noch gut erhalten, billig zu verkaufen
Weihenstepfstraße 15, II.



Größere Transporte
ostfriesischer hochtragender Kühe
sowie Abmelkekühe und
bester bayrischer Zugochsen
treffen in diesen Tagen ein in unserem

Magerviehdepot Halle a. S.
Viehhof, Freimfelderstr. 42.

Wir offerieren diese Tiere preiswert billigst unter kulantesten Zahlungsbedingungen.

Viehzentrale.

Telefonnummer 881 und 1165

Vertreter für leicht verkäufliche
Saisonartikel (D.
R. G. M.) bei hoher Prod. gelocht. Off.
unter U 15018 an Rudolf Mosse,
Halle a. S.

Anstand, alleinist. Frau
sucht tagsüber Beschäftigung. Näheres
Säckerstraße 11a.

Wer Stellung sucht verlange die
„Deutsche Bankzeitung“,
Göttingen a. N.

Lüchtiger Tischler
geübt. C. J. Chwatal & Sohn.

Junger Arbeiter
von 14-15 Jahren wird gesucht von
C. Görling.

Zur Führung eines kleinen bescheiden Haus-
halts von zwei Personen wird durchaus zuver-
lässiges, erfahrenes

Mädchen

oder Frau bei hohem Gehalt (250-300 Mk.)
und guter Behandlung gesucht. Antritt 1. Aug.
oder 1. Sept., event. später. Nur mit besten
Empfehlungen versehen wollen sich melden
unter A H 10 Inhabersdant, Leipzig.

Ordentl. ehrl. Mädchen
per 1. August gesucht **Neumarkt 48.**

Mädchen nach ausw. b. Familien-
anschluss. **Mädchen** für
hier und auswärts in sehr gute Stellen gesucht b.
Frau **Henriette Langenheim,**
Stellungsvermittl., Schmiedestraße 21.

Aufwartung für Vormittagsstunden
geübt **Blumenhalsstraße 3, II.**

Berein für Handlungs-Kommiss 1858.
(Kaufmännischer Verein) in Hamburg.
Sofortige Stellenvermittlung für
Prinzipale und Gehilfen:
bis Ende Juni 104.000 Stellen besetzt.

Bereitsorgan: „Der Handelsstand“.
Beitrag jährl. Mk. 6.-; bei Eintritt nach 1.
Juli Mk. 4.-. Pensions-, Lebens- und
Kranken-Versicherung. — Spar- und Darlehens-
sowie Unterstützungskasse. — Bewährung von
Mehrfach.

Die von mir über **Fräulein Else**
Hartung in **Spergau** im Umlauf gesetzten
Gerichte erkläre ich hiermit für gänzlich unanwendbar
und von mir erloschen. Ich kann Fräulein
Hartung nichts Unrechtfertigtes nachsagen.

Spergau, im Juni 1904.
Otto Hartung, Maurer.

Wanderer Fahrräder

Modell 1904



sind an Eleganz und geblühener, bewährter Konstruktion
wiederum unübertroffen. Die seit 2 Jahren einge-
führte Neuerung der Doppelüberleitung mit Freilauf
und Nücktrittbremse für Maschinen mit und ohne
Kette hat das Lieb aller Fahrer gefunden. Die
„Wanderer Räder“ wurden auf der letzten Weltaus-
stellung in Paris mit dem Grand Prix ausgezeichnet.

Wanderer-Fahrradwerke

vormalig Winkhofer & Jaenicke, A.-G.

Schönnau bei Chemnitz

Vertreter: **H. Baar, Markt Nr. 3.**

Nähmaschinen- u. Fahrrad-Handlung. Reparaturwerkstatt.



Sparsame Hausfrauen

verwenden für Wäsche u. Hausbedarf mit Vorteil

Elfenbein-Seife

mit „Gefant“ und

Veilchen-Seifenpulver

„Weiß mir treu“ von

Günther & Haussner,

Chemnitz-Fabrik.

In fast allen Materialmärkten, Drogen- und
Seifenhandlungen zu haben.

Wäscherollen

neuester Konstruktion liefert billigst unter lang-
jähriger Garantie die leistungsfähigste und best-
eingeführte Spezialfabrik der Firma

F. Paul Thiele,

Chemnitz, Lutherstraße 66.

Vertreter gesucht.

Bitte stets Lutherstraße zu adressieren.

Grüne Nüsse,

Himbeeren

empfehlen **O. Lippold, Bürgergarten.**

Frische franz. Pflirsche,

frische Wald-Erdbeeren,

frischen russ. Salat

empfehlen **G. L. Zimmermann.**

Alle Tage frisch

Heidelbeeren

Gasthof zur grünen Linde.

Sonntag mittag

Erdbeer-Cis

Post 10 Pf.

Hermann Budig, Burgstr. 13.

Reiche Heirat! Junge Witwe Mk. 400.000

Vermögen. (Mein Kind ist als eigen anzuer-
kennen.) Edelgestimmte Herren — auch ohne
jedes Vermögen — wollen sich unter „Reform“

Berlin S. 14 bewerben.

Bermania-Cacao

Beste Marke.

BERGER, POESSNECK.

Geschäftsverlegung.

Mit heutigem Tage verlegte ich meine Bäckerei nach
Roonstrasse

Ecke Weissenfellerstrasse. Für das mir bis jetzt geschenkte
Wohlwollen bestens dankend, bitte ich meine werte Kundschaft,
sowie meine Nachbarschaft mich in meinem neuen Unternehmen
gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtung

Bernhard Deike,

Bäckermeister, Roonstrasse 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

J. LEWIN,

Marktplatz 2 und 3.

Halle a. S.

Marktplatz 2 und 3.

Grosser Inventur-Ausverkauf

Unter anderem empfehle:

- Einen Posten ca. 22,500 Meter **Waschkleiderstoffe**, bestehend aus **Satin, Foulard und Surah**, hochfeine Qualitäten in entzückenden Dessins, das Mtr. 28 u. 38 Pf. (regul. Preis 68 Pf.)
 Einen Posten ca. 6500 Meter weisse **Waschkleiderstoffe**, nur prima Qualitäten, in grosser Musteranswahl, 80 cm breit, das Mtr. 35 u. 50 Pf., (regulärer Preis bis 80 Pf.)
 Einen Posten ca. 3000 Meter **Zephir-Batist-Faconné**, sehr eleganter **Waschkleiderstoff**, weisser Fond mit zarten farbigen Streifen, das Meter 39 Pf., (regulärer Preis 78 Pf.)
- Einen Posten **Organdé**, besonders feines, klares Gewebe, in sehr aparten Dessins, das Meter 30 Pf. (regulärer Preis 70 bis 85 Pf.)
 Einen Posten **reinwollene Mouffelines**, vorzügliche Qualitäten in sehr aparten Dessins, das Meter 38 Pf.
 Einen Posten **klare Nussentoffe**, extra breit, creme und ecru Grundtöne mit farb. Effekten feine Qualitäten, das Meter 25 Pf.
 Einen Posten **Japon-Lucre**, gute Qualitäten in allen Farbentönen, das Meter 28 Pf.
 Einen Posten **Ball-Kleiderstoffe**, moderne Fantasiemuster, in creme und elfenbein, das Meter 65 Pf.
- Einen Posten **Fantaisie-Kleiderstoffe** für **Reise und Promenade**, gediegene Qualitäten, das Meter 65 Pf.
 Einen Posten **hohlegante Kostümstoffe** in englischem Geschmack, extra breit, das Meter 1,20 Mtr.
 Einen Posten **extra schwere, reinwollene Zibelines**, in besonders aparten Melangen, das Meter 1,00 Mtr. (regulärer Preis 1,75 Mtr.)
 Einen Posten **färberte Kleiderstoffe** in nur aparten Farbentellungen, das Meter 75 Pf., (regulärer Preis 1,15 Mtr.)
 Einen Posten **Kleider-Appaccos**, nur prima Qualitäten, 120 cm breit, das Meter 90 Pf., (regulärer Preis 1,60 Mtr.)

Einen Posten
Tüll-Gardinen
 zuübelste Muster,
 das Meter 35 Pf., regulärer Preis 75 Pf.,
 das Meter 75 Pf., (regulärer Preis Mtr. 1,32).
 das Fenster, 2 Schauls, Mtr. 2,85, (regulärer Preis Mtr. 5,00),
 das Fenster, 2 Schauls, Mtr. 3,55, (regulärer Preis Mtr. 7,80).
 Große Posten in **Stoppdecken, Tischdecken, Möbelstoffen, Garnituren**, (bestehend aus 2 Schauls und Vambereantins) sehr ein großer Posten **Zephrische**, die im Schaufenster gestülten, zu **enorm billigen Preisen**.

Seidenstoffe und Sammete
 für **Blusen und Kostüme**
 zu **außergewöhnlich billigen Inventurpreisen**.
Verschiedene Restbestände
 des letzten großen **Seiden-Angebotes** sind noch **billiger** als **bisher zum Verkauf gestellt**.

- Einen Posten **Blusenhemden** aus feinsten Stoffen gearbeitet, Stück 35 Pf. (regulärer Preis bis Mtr. 4,00).
 Einen Posten **Blusen** aus klaren Stoffen hergestellt, in modernen Dessins, Stück 65 Pf. (regulärer Preis Mtr. 1,35).
 Einen Posten **Blanc-Blusen**, weiß mit farbigen Streifen, Stück 55 Pf.
 Einen Posten **elegante Percal-Blusen** in besonders guter Ausführung, das Stück Mtr. 1,— und Mtr. 1,25.
 Einen Posten **weiße Satin-Blusen** in moderner Ausführung, extra preiswert, Stück Mtr. 1,75.
 Einen Posten **Wach-Kostüme** aus prima Stoffen in eleganter Ausführung, Stück Mtr. 2,50, (regulärer Preis bis Mtr. 25,00).
 Einen Posten **Wach-Kostüme** aus imit. Seiden, sehr chic gearbeitet, Stück Mtr. 5,50.
 Einen Posten **Wach-Kostüme** in verschiedenen Größen, Stück Mtr. 1,75.
 Einen Posten **schwarze Damen-Jaketts**, nur moderne Fassons, mit feinem Rücken, das Stück Mtr. 2,75, Mtr. 4,50, Mtr. 7,50, Mtr. 9,00, Mtr. 10,00. (reg. Pr. Mtr. 7,50), (reg. Pr. Mtr. 8,50), (reg. Pr. Mtr. 15), (reg. Pr. Mtr. 18), (reg. Pr. Mtr. 21).
 Einen Posten **Staubtragen**, extra lang, Mtr. 1,75, Mtr. 3,00, Mtr. 5,75. (reg. Pr. Mtr. 6,00) (reg. Pr. Mtr. 7,50) (reg. Pr. Mtr. 10).
 Einen Posten **Kinder-Wach-Kleidchen** in verschiedenen Größen, Stück 40 Pf.
 Einen Posten **Cheviot-Knaben-Anzüge** in verschiedenen Größen, Stück Mtr. 1,50.

- Einen Posten **Damen-Hemden** mit Spitze, Stück 50 Pf.
 Einen Posten **Damen-Hemden** mit Languette, Stück 95 Pf.
 Einen Posten **Damen-Hemden** mit Kragen und gestickter Passe, Stück Mtr. 1,10.
 Einen Posten **Damen-Beinkleider** mit Stiderei (extra billig), Stück 90 Pf.
 Einen Posten **elegante Damen-Beinkleider** mit Einfüg und feiner Stiderei, Stück Mtr. 1,25.
 Einen Posten **feine Damen-Wäsche**, angehäubt, weit unter Preis.
 Einen Posten **Damen-Unterröcke** mit Bolant, Stück 50 Pf., 75 Pf., Mtr. 1,00, Mtr. 1,50, Mtr. 1,75.
 Einen Posten **Gingham-Hauschürzen** mit spitzen Band, Stück 25 Pf.
 Einen Posten **Damen-Trägerschürzen** aus prima Stoffen gearbeitet in eleganter Ausführung 45 Pf., 65 Pf., 75 Pf., 85 Pf., Mtr. 1,00, Mtr. 1,25 und Mtr. 1,50. (regulärer Preis bis Mtr. 4,00).
 Einen Posten **elegante weiße und farbige Tüdel-Schürzen**, aparte Fassons, aus feinsten Stoffen hergestellt, 15 Pf., 25 Pf., 35 Pf., 50 Pf., 65 Pf. (regulärer Preis bis Mtr. 2,00).
 Einen Posten **Kinder-Sängeschürzen** in verschiedenen Größen, 18 Pf., 25 Pf., 35 Pf., 50 Pf., 65 Pf.
 Einen Posten **weiße Kinder-Sängeschürzen** in verschiedenen Größen, 25 Pf., 45 Pf., 60 Pf., 75 Pf., 90 Pf. (regulärer Preis bis Mtr. 2,50).
 Einen Posten **Wädchen-Beinkleider u. Röcke**, Stück 10 Pf.

Grosse Posten extra prima reinleinen Damast-Gedecke, Cafe-Gedecke, Tischtücher, Servietten, Drell- und Jacquard-Handtücher und Bettwäsche jeglicher Art
 nur solide, bewährte Qualitäten, aus den renommiertesten Webereien sind zu **besonders billigen Inventur-Preisen** zum Verkauf gestellt.

- Einen Posten **elegante garnierte Damenhüte**, Stück 45 Pf. bis Mtr. 5,—
 Einen Posten **Original-Nobell-Hüte**, Stück Mtr. 9,50 bis Mtr. 20,—
 Einen Posten **garnierte Wädchen-Hüte**, Stück 60 Pf. bis Mtr. 1,50
 Einen Posten **Knaben- und Wädchen-Mützen**, Stück 15 Pf. bis 50 Pf.
 Einen Posten **Becken und Einfüge für Kostüme**, Stück 25 Pf. und 75 Pf.
 Einen Posten **Fantaisie-Cover-Handschuhe**, das Paar 15 Pf.
 Einen Posten **Baby-Mützen** und **Hauben**, elegante Genres, Stück 50 Pf. bis Mtr. 1,—
 Einen Posten **reinsidene Charpes**, aparte Dessins, Stück Mtr. 1,75
 Einen Posten **echte schwarze Strauchfedern**, ca. 40 cm lang, Stück 5 Pf. und 10 Pf.
 Einen Posten **Damenstrümpfen und Strümpfen**, Stück 10 Pf. und 25 Pf.
 Einen Posten **Herren-Strümpfen** in allen Beiten, Stück 50 Pf.
 Einen Posten **echte Strampfer-Bönd** und **Nischen-Bönd** unter der Hälfte des Preises.
- Einen Posten **reinsidene Sonnenschirme** hohlegante Genres, Stück Mtr. 2,50
 Einen Posten **Sonnenschirme** in verschiedenen Arten, Stück 68 Pf.
 Einen Posten **Seidenband Fassons** und **Chines**, Meter 20 und 50 Pf.
 Einen Posten **Reballiers und Selbstbinder**, Stück 10 und 20 Pf.
 Einen Posten **Wassermantel-Bezüge**, Meter 3 Pf., 5 Pf., 10 Pf.
 Einen Posten **Spitzen und Einfüge**, Meter 8 Pf., 10 Pf., 15 Pf.
 Einen Posten **Pompadours**, geschmackvolle Genres, Stück 25 Pf. bis Mtr. 1,50
 Einen Posten **weiße Wattefedern**, Meter 5 und 10 Pf.
 Einen Posten **elegante Ballstrümpfen**, teils für die Hälfte des Preises.
 Einen Posten **hochparate oben haben**,
 Einen Posten **Wachwaren jealcher Art, seidene Ballstoffe, aparte Bekleidungs, Chiffons, Gazen, Schleier, Gürtel, Handtasche, Regenschirme, Hut u. Ball-Blumen, Gürtelsticker zc. zc.** zu den allerbilligsten Inventur-Preisen

Meine Schaufenster im Geschäftshaus und Ratskeller-Gebäude
 empfehle einer geneigten Beachtung.
 Hierzu zwei Beilag. n.

Deutschland.

Berlin, 2. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich gestern morgen mit dem Besatzboot zum Start der großen Jachten für die Weisfahrt nach Travemünde, die um 8 Uhr bei Ralswiek vor sich ging. Um 10 Uhr 10 Minuten reiste die Kaiserin mit Sonderzug nach Sierdagen zu einem Besuch der Gräfin Schell-Wessien. Mittags begab sich der Kaiser an Bord der Jacht „Rork Star“, um bei Mr. Cornelius Wenderbild das Frühstück einzunehmen. Der Kaiser erlebte dann Regierungsgeschäfte. Er hat von Mrs. Golet eine Einladung zur Abendtafel auf der Jacht „Nahna“ angenommen.

(Der Reichsfanzler) ist am Donnerstagabend aus Kiel wieder nach Berlin zurückgekehrt. — Der Staatssekretär des Reichs-Marine-Amts v. Treppe hat sich aus Kiel gleich auf Urlaub nach St. Vlothen begeben.

(Dem Kheivial-Dekret über die ägyptischen Finanzen) hat die deutsche Regierung ihre Zustimmung erst nach einem Notenaustausch mit der englischen Regierung gegeben. Nach offizieller Berliner Mitteilung der „Kön. Ztg.“ standen zuerst der Zustimmung Deutschlands gewisse Bedenken entgegen. Wenn Deutschland sich nicht gleich anderen Mächten ohne Weiteres zu einer Zustimmung entschließen konnte, so ist der Grund darin zu suchen, daß Deutschland mit größeren Intereffen in Ägypten rechnen mußte. Durch den deutsch-englischen Notenaustausch ist festgestellt, daß auch bei der jetzigen Neuordnung der Dinge für Deutschland alles beim alten bleibt, sowohl was die wirtschaftlichen Beziehungen, wie auch die persönlichen Verhältnisse und Vorrechte unserer Landwirte betrifft. Da Frankreich besondere Zusicherungen erhalten hat, so erschien es zweifelhaft, ob diese auch ohne weiteres auf Deutschland anwendbar sein würden, und deshalb wurde es nötig, in besonderen Verhandlungen festzustellen, daß alle an Frankreich gemachten Zugeständnisse auch für Deutschland Gültigkeit haben, wie das jetzt durch den Notenaustausch geschehen ist. Die von außerhalb verbreitete Nachricht, daß neben dem Notenaustausch auch ein geheimes Abkommen vorliegt, entbehrt jeder Begründung.

(Ueber Auszeichnungen von Diplomaten) berichtet die „Nord. Allg. Ztg.“ Der deutsche Botschafter in Rom Graf v. Monts, und der deutsche Gesandte in Bukarest v. Kiderlen, haben den Charakter als Wirklicher Geheimrat mit dem Prädikat Erzellenz erhalten. Der bisherige Generalkonsul in Budapest, Legationsobersekretär v. Schlatow, ist zum Vortragenden Rat im Auswärtigen Amt ernannt worden für die durch Ausscheiden des Grafen Fürsten v. Lichnowski vakante Stelle des Dezenten für die diplomatischen Personalien und des Dezenten in der politischen Abteilung.

(Zur Einschränkung von Soldatenmishandlungen) errichtete die Regierung von Preußen a. a. O. Anlaß des 200-jährigen Bestehens des zweiten und dritten Bataillons des 7. hüringischen Infanterie-Regiments Nr. 96 in Oera eine Jubiläumsgesellschaft von 15.000 Mk. Die Jünger dieser Stiftung sollen alljährlich an Unteroffiziere verteilt werden, die sich keine Soldatenmishandlungen zu Schulden kommen lassen. Der Rangabgenehmigte die Stiftung in den letzten Tagen in geheimer Sitzung.

(Ein Gesinnungstüchtiger.) Der Jahresfest des Treffens bei Langensalza hat den besten Gelegenheit gegeben, in der die Wiederherstellung des Königreichs Hannover gerichteten Forderungen von neuem mit aller Schärfe zu betonen. So hat nach dem Bericht des Hannoverischen Wessensbüros der Reichstagsabgeordnete Freiherr A. v. Schell die Gedächtnisfeier in Hannover „mit dem Wunsch auf eine frohe Feier im nächsten Jahre und wolle Gott im wiederhergestellten Königreich Hannover“ geschlossen.

(Gegen die Kolonialpolitik) ist in der Landesversammlung des Bundes der Landwirte für Hessen jüngst in Hungen manch scharfes Wort gefallen, unmittelbar nachdem die Konservativen für wirtschaftliche Bahnbauten in Westfalen Millionen im Reichstag bewilligt hatten. Nach dem Bericht der „Westf. Tagesztg.“ erklärte der Vorsitzende des Bundes, Dr. Möstke, es sei nicht zu leugnen, daß wir uns heute in Deutschland in einem allgemeinen großen Tamel befinden. Wir tanzen durchs Leben, wir feiern uns durchs Leben, und wir reden uns durchs Leben. Das sei auch die Ursache dafür, daß man auf politischem Gebiet alles so oberflächlich aufsaßt. Nach ihm legte Major v. Klöben-Wiesbaden dar, wie sehr angezeigt es wäre, das industrielle Absatzgebiet in der Heimat zu stärken, statt den Herrero nachzulassen, deren ganzer Hausbedarf noch nicht einmal einer Bedehofe gleichkomme. Wenn uns zugerufen

werde: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser“, so sei er der Ansicht: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser, wenn wir das Land nicht dalten.“

(Aus dem Sozialenlager.) Es ist anders gekommen, als die sozialdemokratischen Beschäftigungsräte gehofft haben; auch der Bremer Parteitag wird unter dem Zeichen eines großen Ständels stehen, der sich diesmal an den Namen Schippel knüpfen wird. Durch seine blutige Verhöhnung der Parteitraditionen in dem letzten Artikel der „Gemeiner Volksstimme“ hat Schippel den Parteiborzen einen Schimpf angetan, der wahrscheinlich nur durch die Eskommunikation des Kreolers gestützt werden kann. Schippel scheint so etwas auch schon zu ahnen, da er beiläufig von der Niederlegung seines Geminier Reichstagsmandats spricht, wenn die Raute, Meiring und Konforten ihn weiter haranguieren. Der neueste am Freitag erschienene Ulaß der Parteileitung im „Vorwärts“ gegen Schippel, der „sich der Tragweite seiner Worte nicht ganz bewußt“ sei, ist wahrscheinlich nur das Präliminar zu einem diesmal allerdings bitter ernst gemeinten hochpolitischen Verfahren gegen den rückfälligen Sünder. Schippel hat der Partei durch seine fortgesetzten Kezereien schon zu schwere Wunden geschlagen, als daß ihm jetzt noch einmal, auch wenn er wieder, wie in Hannover, sich als verfohlte Inskuld aufspielen oder die schlimmsten Kezereien wieder den heiligen Geist des Marxismus wiedererufen sollte, Absolution erteilt werden könnte. Schon auf dem Breslauer Parteitag im Jahre 1895 hatte Bebel erklärt, er sei mit Schippel „als Mensch fertig“; in Hannover charakterisierte er ihn als einen Menschen, der an „moral insanity“ leide; jetzt erklärt die Parteileitung, daß Schippel sich „der Tragweite seiner Worte nicht bewußt“ sei. Es erscheint unter diesen Umständen ganz unentbehrlich, daß der neue Konflikt noch einmal in Bremen überleitet werden könnte. Schippel wird daher wohl „fliegen“ müssen, wenn er es nicht vorzieht, seinerseits vorher die Verbindung mit der Partei zu lösen, allerdings wird diese Trennung sich wohl kaum ohne eine schwere Sejamterfütterung der Partei vollziehen lassen.

Volkswirtschaftliches.

(Lachsfischerei.) Im Reichstags ist auch bei der letzten Gutberaterung lebhaftes Klage darüber geführt worden, daß die Lachsfischerei auf dem Rhein in Holland in einer Weise betrieben wird, die geeignet ist, die Bemühungen von deutscher Seite lahm zu legen, die darauf gerichtet sind, die Vermehrung des Lachses herbeizuführen. Wir wir hören, ist die deutsche Regierung in erneute Verhandlungen mit der niederländischen getreten, um zu erreichen, daß die Zergewisserei an der Mündung des Rheins den Wünschen der deutschen Rheinischer entsprechend eingeschränkt wird.

(Zu den Unterfuchungen über die Fehlträge der Landes-Versicherungs-Anstalten wird der „Schlesischen Zeitung“ aus Schweidnitz geschrieben: Die aus Vertretern des Reichsamts des Innern und des Reichsversicherungsamts zusammengesetzte Kommission zur Unterfuchung ungewöhnlicher Siegerungen der Invalidenrente hat in Schweidnitz im Rathaus die ärztliche Nachunterfuchung einer Anzahl Rentennempänger, denen im letzten Jahre Renten bewilligt worden waren, vorgenommen, die „zu wichtigen Resultaten führten“. Darauf fuhr die Kommission in den Landkreis Schweidnitz, „um auch dort solche überraschende Nachunterfuchungen anzustellen“.

Provinz und Umgegend.

(Weimar, 30. Juni.) Ein sehr schwerer Unfall ereignete sich gestern Abend hier. Der 22-jährige Buchhalter Walter Geiß wollte mit seinem Kade nach dem Güterschuppen fahren. Dabei kam der Personenzug 5 Uhr 56 Min. angebraust. Trotz aller Warnungssignale wollte Geiß noch den Bahnübergang gewinnen, als er von der Maschine erfaßt und zu Boden geschleudert wurde. Die Räder gingen ihm über das linke Bein, außerdem wurde das rechte schwer verletzt; der Hinterkopf zeigte eine klaffende Wunde. Das linke Bein mußte im Sophienhaus amputiert werden.

(Langensalza, 29. Juni.) Der Gedenktag der Schlacht bei Langensalza, 27. Juni 1866, wurde auch in diesem Jahre in würdiger Weise begangen. Mittags von 12 bis 1 Uhr fand feierliches Trauergeläute statt. Die Gräber sämtlicher Gefallenen waren mit Kränzen und Girlanden prachtvoll geschmückt. Abends fand am Bade, dem Mittelpunkt des Kampfes, ein patriotisches Konzert statt. Der Landwehr-Verein ehrte die gefallenen Helden durch ein stilles Gebet an ihren Gräbern; der Sängerkhor des Vereins sang: „Wie sie so sanft ruhn“ und andere Trauerlieder. Eine nach Taufenden zählende

Menschenmenge wohnte der Feier bei; trotzdem herrschte während der Gesänge und Gebete ernste, feierliche Stille.

(Thale, 1. Juli.) An dem Harzer Bergtheater am Herantanzplatz bei Thale wird am Sonntag den 3. Juli, nachmittags 4 Uhr, die erste Premiere stattfinden. Franz Herwig's Bühnenspiel „Herzog Heinrich am Finkenber“, das am Sonntag seine Uraufführung erlebt, ist eigens für das Bergtheater geschrieben. Am Sonntag Abend wird auf dem Bergtheater Schafeprears „Sommerachstraum“ mit Mendelssohn'scher Musik wiederholt.

(Zwickau, 29. Juni.) Wegen bedeutender Unterschlagungen im Amte — ca. 10.000 Mk. — und sonstiger dienstlicher Verfehlungen wurde der Ratskassier bei der Baupolizeibehörde Lorenz, ein 29-jähriger verheirateter Beamter, in Untersuchungshaft genommen. Lorenz hat zahlreiche Akten besitzte Gesellschaft oder in seiner Privatwohnung verborgen.

(Staßfurt, 30. Juni.) In Hordlingen wurde heute Abend das zweiährige Töchterchen des Arbeiters Tielede von einem Wagen der elektrifischen Straßenbahn überfahren und sofort getötet.

(Sangerhausen, 1. Juli.) In vergangener Nacht wurde in dem Kontor der Firma Meißring & Rodewald ein Einbruchdiebstahl verübt. Der oder die Diebe bemächtigten sich eines Reifens und diverser kleinerer Gegenstände. Den Schloßherrn zu sprengen, mißlang, und der Spitzhube hat auch sein Bedauern darüber ausgesprochen, indem er auf ein Blatt Papier schrieb: „Schade, das nicht zu machen ist. Albert Gothe.“ Unterfuchung ist eingeleitet.

(Leipzig, 1. Juli.) Am 6. Juli wird vor dem vereinigten zweiten und dritten Straßsenamt ein Landesverratsprozeß stattfinden. Derselbe richtet sich gegen den Schlossergesellen Julius Dado und Uedingen, Kreis Diebenhofen, zuletzt in Sablon wohnhaft. Davon ist des Verrats militärischer Geheimnisse angeklagt. Sein Verteidiger ist Rechtsanwalt Jund-Leipzig.

Volksnachrichten.

Merseburg, den 3. Juli 1904.

** Unserer heutigen Sonntagsnummer liegt zum ersten Male das 8-seitige Sonntagsblatt bei, das wie unseren geschätzten Abonnenten von jetzt an statt der bisherigen 4-seitigen Beilage bietet. Wir wollen damit dem Bedürfnis nach einem ausgewählten belletristischem Lesstoff in erhöhtem Maße dienen und hoffen uns so auch neue den Beifall namentlich unserer lieben Lesrinnen zu gewinnen.

g. Die Lindenblüte ist da! Weit um sich verbreitet ein solcher Lindenbaum seinen weichen, einschmeichelnden Duft. Wenn man die Gänge als den Baum der Stärke bezeichnet und als Symbol kriegerischen Mutes, so kann man die Linde als das Symbol des Heimatsgefühls betrachten und als Baum des Friedens. Eine Linde war früher in jedem deutschen Dorfe an bevorzugter Stelle angepflanzt; sie war Gemeindegut. Unter ihrem Schattenspiele an Sommertagen die Dorfjugend und in den Abendstunden versammelte sich hier Jung und Alt zu munterer Unterhaltung oder die Ältesten berieten über Angelegenheiten der Gemeinde. Auch heute noch sind draußen auf dem Lande auf dem Dorfanger und auf Friedhöfen vielwunderährige Linden anzutreffen. Der Städler schätzt an der Lindenblüte den zarten Duft, der eine beruhigende Wirkung ausübt. Draußen auf dem Lande aber ist die Lindenblüte noch zu anderen Zwecken nützlich. Sie besitzt außerordentlich viel Stäffstoffgehalt und wird deshalb von den Bienen beim Einsammeln von Honig besonders bevorzugt. Dem Inster bedeutet eine gute Lindenblüte eine reiche Honigernte. Auch als schweißtreibende Arznei wird die Lindenblüte mit Erfolg angewendet.

** Die von unserer Schuljugend heiß ersehnten großen Ferien haben gestern begonnen und dauern bis zum 1. August. Der Unterricht wird am 2. August früh wieder aufgenommen. Möge die Zeit der Ruhe Lehrer und Kin'ee an Geist und Körper stärken, damit die Schularbeiten nach Schluß der Ferien mit frischer Kraft wieder in Angriff genommen werden können.

** Die zweite (Pionier-) Kompagnie unserer freiwilligen Feuerwehr feiert heute, Sonntag, nachmittags und Abend im „Casino“ ihr 30-jähriges Bestehen und ladet die Mitbürger zur Beteiligung an dem Feste ein. Wir wünschen der wackeren Feuerwehr recht schönes Festwetter und zahlreichen Besuch.

g. Die Schonezeit für Wildbenten hat mit dem 1. d. M. ihr Ende erreicht, sodas unsern Jägern wieder hinreichend Gelegenheit geboten ist, ihrer Jagdlust obzuliegen. Im allgemeinen hat der Bestand an Wildbenten seit Trockenlegung des Köbinger Sees bei uns abgenommen, sodas dieses Wild nicht mehr so zahlreich vorkommt wie früher. Im großen und

ganzen werden heuer jetzt schon verhältnismäßig viel flügge Enten angetroffen, da das Brutgeschäft ausnahmsweise früh begonnen hat, andererseits finden sich auch noch nicht schussbare Tiere vor, denen man noch Schonzeit angeben lassen sollte.

X. Mit dem Herannahen der Zeit, die namentlich viele Landbewohner zwingt, sich tagelang auf dem Felde aufzuhalten und das Gehöft im Dorfe einer mangelhaften Aufsicht zu überlassen, ist darauf hingewiesen, daß sich alljährlich im Sommer die Diebstähle auf dem platten Lande erheblich mehren und es deshalb geraten erscheint, Haus und Hof nie offen stehen zu lassen, sondern ordentlich zu verschließen. Da die Diebstähle meist von Landstreichern ausgeführt werden, so ist auf Wiedererlangung des Geübten nur selten zu rechnen. Darum Vorsicht!

** Im prächtigen Garten des „Bellou“ hielt am Freitag die hiesige Stadtkapelle ein Abonnements-Konzert ab, das vom schönsten Wetter begünstigt war und zu dem sich ebenfalls auch ein recht zahlreiches Publikum versammelt hatte. Die Darbietungen der Kapelle unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn Hertel waren wie immer die besten, jedoch ein wahrer Genuss war, die erst vorgetragenen Piecen in dem lauschigen Garten zu hören. Das Publikum ließ es denn auch an lauten Beifallsbezeugungen nicht fehlen, die Herrn Hertel wiederum veranlaßten, sich seinen Zuhörern durch seine Entwürfe dankbar zu erweisen.

** (Eingefandt.) Wie schon mehrfach im Zusatzenentstand, findet am heutigen Sonntag in der „Finkenburg“ hierseits eine Generalversammlung des hiesigen Konsumvereins statt. Um was es sich handelt, ist aus einer in der gefrigen Nummer des „Korrespondent“ enthaltenen Bekanntmachung zu erfahren. Schon lange ist in Merseburg bekannt, daß sich viele Mitglieder des Konsumvereins nicht mehr so ganz mit ihrem Geschäftsführer zufrieden erklären können, auch im Ausschicht genannten Verein ist man mehr und mehr zu derselben Ansicht gekommen, daß es so nicht weiter gehen könne. Um so mehr muß man mit dem Kopfe schütteln, wenn man im Halleschen „Vollblatt“ ein Eingefandt liest, in welchem die Mitglieder des Konsumvereins aufgefordert werden, zahlreich zu erscheinen, weil die hiesigen „Hirsch“ die „Roten“ aus den Verwaltungsräten treiben wollen. Wer laßt da! Was in Merseburg schon die Spagen von den Dächern pfeifen, das sollte dem Einsender der betr. Notiz im „Vollblatt“ noch nicht bekannt geworden sein? Der betreffende Herr ist doch jedenfalls auch in der letzten Generalversammlung des Konsumvereins zugegen gewesen und hat viel von den schönen Dingen gehört, die da erzählt wurden. Zu was eine vollständige Entstellung der Tatsachen? Nicht die Hirsch-Dunderstößen allein, sondern auch viele „Genossen“ wünschen, daß eine Aenderung in der Besetzung des Hauptorgans der Verwaltung bald, ja recht bald eintreten möge. Und warum nicht auch? Je sympathischer die Persönlichkeit und je weniger Egoismus dieselbe zeigt, je mehr kann sich der Verein entwickeln. Der heutige Sonntag wird ja vielleicht noch manches zeitigen, was verschiedenen Herren nicht in den Kram paßt; an den Mitgliedern des Vereins wird es liegen, zu erklären, ob sie sich noch länger eine Verwirrung gefallen lassen wollen. Darum, Konsumvereinsmitglieder, heute alle zur Stelle, laßt Euch nicht länger Sonig auf die Semmeln schmierern. C. F. A.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

§ Schkeuditz, 1. Juli. Im gutbesetzten Saale wurde gestern Abend hier dem Evangel. Bunde ein Zweigverein angegliedert. Die Anregung dazu ging vom Sup. Ramin aus, der auch die Erklärungen begründete und die Versammlung leitete. Zunächst sprach der Prov. Vikar Hermann aus Nordwitz. Er führte die Zuhörer nach Friedland-Neustadt in Böbmen, wo er als Prediger gewirkt hat. Vic. Bräunlich aus Halle sprach über die Feuertüchtigkeit. Die Eingeklungen in die Mitgliederliste erfolgten in großer Zahl. Auch ging der Absatz der ausgelegten Schriften in ermunternder Weise vor sich.

X. Dürrenberg, 30. Juni. Letzten Sonnabend wurde durch die Energie und Entschlossenheit des Bademeisters August Birnstiel ein großes Unglück verhütet. Ein schwer beladener Wagen, auf dem der Reiter saß, kam auf der Anfuhr zur Saalfähre in's Rollen und wäre unfehlbar in den Fluß geraten, wenn es Herrn Birnstiel, der entschlossen hinzuprang, nicht gelungen wäre, die Pferde herumzureißen, so daß das Gefährt nicht am Uferande zum Stieben kam.

X. Döblich a. S., 30. Juni. Die häufigen Blitschäden, die in letzter Zeit stattgefunden, sind hinsichtlich nachgewiesen ist, in neuerer Zeit in bedauerlicher Weise vermehrt haben, geben der ländlichen Bevölkerung Veranlassung, vom allen Schuttdächern abzugehen und Haus und Hof durch Blitzableiter zu sichern. Zeitgemäße Anbringung nach dieser Richtung hin gab in diesen Tagen ein Vortrag, den der

Vertreter einer Merseburger Firma in hiesiger Gegend hielt und dem wir nur wünschen können, daß er guten Erfolg hat.

g. Burgliebenau, 1. Juli. Seltsame Schwärme von Fliegen-Geschmeiß, welches bei seinen Millionen und abermals Millionen von Exemplaren fast die Luft verunreinigt, wurde gestern hier und in der Umgebung beobachtet; an einer gewöhnlichen Fenster Scheibe konnten Hunderte von solchen Tieren, die mit bloßen Augen sichtbar waren, gezählt werden. Unter dem Vergrößerungsglas bemerkte man ein schwärzliches geflügeltes Insekt, das der Form nach einer Wespe gleich. Aller Wahrscheinlichkeit nach kamen die Tiere aus dem Uferschlamm der Flüsse und sind schon seit einigen Jahren bei eintrietender Trockenheit beobachtet worden. — Der Radfahrerverein von Lohau und Umgebung veranstaltete auf der Straße von Lohau nach Gröbers nach eingeholter Erlaubnis ein Radwettkampf, welches in 3 Rennen und zwar für eine Alters-Riege, Mittel-Riege und Jugend-Riege eingeteilt, und eine Strecke von 7 km durchfahren wurde. Beim ersten Rennen beteiligten sich 3 Herren, von denen F. Schenk nach 18 Min. 30 Sek., F. Zingsch nach 20 Min. 55 Sek. und F. Huffziger nach 22 Min. 30 Sek. am Ziele anlangten. Beim zweiten Rennen starteten 5 Herren, von denen D. Scheibe nach 15 Min. 50 Sek., Winter-Großfugl nach 17 Min. 20 Sek. und K. Brauer nach 18 Min. 10 Sek. das Ziel durchfahren. Beim dritten Rennen jubten 7 Herren, von Curt Steinbach nach 14 Min. 50 Sek., A. Klemm-Burgliebenau nach 16 Min. 5 Sek. und D. Benneburg nach 16 Min. 15 Sek. als Sieger hervorzugehen. Die Preise bestanden in prachtvollen Kaiserbildern, Uhren und Servicen; auch stifteten Lohauer Herren noch Ehrenpreise. Eine Ballfeier beschloß das ohne jeden Unfall verlaufene Fest.

§ Querfurt, 29. Juni. Gestern früh fand die Eröffnung der Bahnstrecke Querfurt—Wigenburg statt, während die regelmäßigen Fahrten auf der Strecke erst heute morgen aufgenommen wurden. An dem offiziellen Eröffnungszug, der aus zwei Wagen dritter und einem Wagen zweiter Klasse bestand, nahmen die Bahnbau- und Kreisbehörden, sowie Vertreter des Eisenbahndirektionsbezirks und auch Bewohner unserer Stadt teil. Die erste Bewilligung der Nebenbahnlinie Querfurt-Wigenburg durch den Landtag erfolgte im Frühjahr 1900. Am 10. Oktober 1884 wurde die Bahn Döberlins—Querfurt und am 1. Oktober 1889 die Linienstraben eröffnet. Die Kreisstadt erhält durch die neue Linie eine schnellere Verbindung mit dem größten Teile des Kreises. Es fehlt noch die direkte Schienenverbindung mit Mücheln, den Umkreisbezirken Obermüsch, St. Ulrich, Brandebora, Hedra und Geisfelst. Hoffentlich vergeht diesmal keine so lange Spanne bis zur Erfüllung dieser Wünsche. — Zum letzten Male fährt morgen die Hebraer Post. Vor 30 Jahren hat Duerfurt eine große Post mit Konduktur von Erfurt nach Halle hier durchgehend, später eine mehrmalige nach Döberlins, ferner Posten nach Kösteben, Freyburg und Hedra.

§ Freyburg a. U., 29. Juni. Das Schlachthaus-Gut in Zeuschitz ist an Herrn Heinemann-Leipzig verkauft worden. In dem Nachbardorfe davon, Schleberoda, hat das 200 Morgen große Gehardtsche Gut ein Herr aus Ebdien käuflich erworben.

§ Freyburg a. U., 30. Juni. In dem reich geschmückten Schulzimmer der 1. Mädchenklasse fand heute die feierliche Entlassung des Herrn Lehrers Langguth, der nach 40jähriger Dienstzeit in den Ruhestand tritt, statt. Gleichfalls mit dem heutigen Tage scheidet Herr Blüthgen aus dem hiesigen Schuldienst, um nach Naumburg überzusiedeln. An Stelle der beiden abgehenden Lehrer treten die Herren Borholz aus Köstebn und Döckhorn aus Tangermünde.

Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters

Neues Theater. — Anfang 7 Uhr. Sonntag: „Carmin“. — Von Montag ab geschlossen. — „Altes Theater“. — Anfang 1/2 8 Uhr. Sonntag: „Papstkreuz“. — Montag: „Doktor Klaus“. — Dienstag: „Der Wellenschreiber“. — Mittwoch: „Die Journalisten“. — Donnerstag: „Papstkreuz“. — Freitag: „Die Ehre“. — Sonnabend: „Der Raub der Sabinerinnen“. — Sonntag: „Der Bettelstudent“.

Wetterwarte.

Vorausichtliches Wetter am 3. Juli. Vielfach wolfiges bis trübes, zeitweise sonniges ziemlich warmes Wetter mit Regen und vielfach Gewitter. — 4. Juli. Vorwiegend trocknes, etwas kühleres Wetter mit wechselnder Bewölkung.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 35 Jahren am 3. Juli 1869, wurde vom norddeutschen Reichstag das Gesetz betreffend die Gleichberechtigung der Konfessionen in staatlichen und bürgerlichen Beschäftigungen angenommen. Durch dieses Gesetz wurden alle noch bestehenden, aus der Verchiedenheit des religiösen Bekenntnisses hergeleiteten Beschränkungen der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte aufgehoben. Insbesondere sollte fortan

die Befähigung zur Teilnahme an der Gemeinde- und Landesverwaltung und zur Bekleidung öffentlicher Ämter von religiösen Bekenntnis unabhängig sein.

Gerichtsverhandlungen.

II Halle, 1. Juli. (Schwurgericht.) Die nachfolgende Sache behandelte ein Stillsitzungsgericht, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelt wurde. Als Angeklagte wurden aus der Zeit vorgeführt, der Bergmann Wilhelm Nechstein, 19 Jahre alt, der Schlichter Franz Simon, 17 Jahre alt, der Mechaniker Franz Köhler, 19 Jahre alt und der Schlosserlehrling Friedrich Schröder, 17 Jahre alt. Die Angeklagten sind sämtlich aus Kleinfelge bei Halle gebürtig. Zur Last gelegt wird ihnen, gemeinschaftlich am Abend des 3. Mai d. J. auf dem Wege von Raudobitz nach Stennewitz bei Halle an dem 17-jährigen Ullrichsmeister Martin D. aus Stennewitz ein Stillsitzungsverbrechen verübt, Nechstein außerdem am 23. Mai d. J. das vorgenannte Verbrechen bei Gelegenheit eines Zusammenkommens im Gasthause zu Kleinfelge öffentlich bezeugt zu haben und zwar unter Bezugnahme auf das an ihr begangene Verbrechen. Es waren etwa 30 Jengen dabei, von denen indessen ein Teil nicht vernommen zu werden braucht, da sich die Sache für die Angeklagten gänzlich gestellt. Das Mädchen blieb dabei, verweigert worden zu sein, während die Angeklagten die Sache harmlos darstellten. Die Geschworenen demelten die auf Antrag gestellte Schuldfrage, bezichtigten dagegen die gestellte Unterlage der tatsächlichen Bezeugung geräthete Frage. Es wurde darauf verwirrt Nechstein zu 6 Monaten und 2 Wochen, Simon zu 5 Monaten, Köhler zu 6 Monaten und Schröder zu 5 Monaten Gefängnis. Der Bezeugte, Ullrichsmeister Martin D. wurde die Publikationsstrafe zugewiesen. Die Angeklagten wurden auf Antrag schweifen aus der Haft entlassen, sie werden sich bei dem Erkenntnis wohl bezeugen.

Berlin, 1. Juli. Heute ist das schon in vor. Pr. Rang mitgeteilte Urteil im Pommerbank-Prozess publiziert worden. Es lautet wie folgt: Der Angeklagte Böhl wird freigesprochen. Die Angeklagten Schulz und Romet werden wegen gemeinschaftlicher Untreue in zwei Fällen und wegen gemeinschaftlicher Bilanzverschleierung in drei Fällen verurteilt und zwar: Schulz zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 30000 Mark; Romet zu 3 Jahren Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 60000 Mark. Auf die erkannte Freiheitsstrafe wird jedem der Angeklagten die existente Unterdrückung in Höhe von zwei Jahren angedreht. Am Tage der erkannten Geldstrafe tritt event. für je 15 M. ein Satz Gefängnis, bei Schulz im Höchstbetrage eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren. Im übrigen werden die Angeklagten Schulz und Romet freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen auf die Angeklagten. Soweit Festsetzung erfolgt, der Staatskasse zur Last.

Der Staatsanwalt hatte beantragt: gegen den Angeklagten Schulz wegen Bilanzverschleierung und Untreue in mehreren Fällen sechs Jahre Gefängnis und 70000 M. Geldstrafe, gegen den Angeklagten Romet ebenfalls wegen Bilanzverschleierung und Untreue in mehreren Fällen fünf Jahre Gefängnis und 45000 M. Geldstrafe; ferner gegen jeden der beiden Angeklagten zehn Jahre Gefängnis, gegen den Angeklagten Böhl drei Monate Gefängnis wegen Beihilfe. — Ein Fall von sozialdemokratischem Terrorismus hat am Freitag eine milde Verurteilung vor dem Berliner Landgericht I gefunden. Die Verurteilungstrammer bestätigte das Urteil des Schöffengerichts, wonach der Steiniger Paul Glutich in Schöneberg mit 48 M. Geldstrafe bestraft wurde, weil er seinen „Genossen“ W., der nicht dem sozialdemokratischen Verbande angehört, gesagt hatte: „Du, soll Du auch eine Waise an?“, womit gemeint war, ob er auch dem Verbandsangehörigen seine Beizüge bezogt habe. Als W. erwiderte: „Das geht Dich gar nichts an!“, überließ Glutich ihn mit den größten Schmähen und verlegte ihm schließlich mehrere Faustschläge ins Gesicht und gegen den Herrn, jedoch der Mißhandelte später nicht erhob. Das Schöffengericht hatte diese grobe Mißhandlung mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten gegen Geldstrafe von 48 Mark geurteilt. Der Staatsanwalt hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt, die Strafammer beließ es aber am Freitag bei dieser Strafe.

Bermisichtiges.

* (Vergiftung durch Trinkwasser.) Von 300 Arbeitern einer großen Fabrik in Daelen (Belgien) sind 185 schwer erkrankt. Angeblich liegt Vergiftung durch Trinkwasser vor.

* (Er mordung eines Grenzschützers.) Ein Grenzschützer wurde in der Nähe von Wilmlich-Hammer von Schmutzeln berast mißhandelt, daß er seinen Verletzungen erlag.

* (Mörder in den Bergen.) Der Zirkelmeister Dürsch aus Münschen ist am Willen Kaiser verunglückt. Er stürzte in die Winterkluft ab und blieb tot. Die Leiche wurde nach Hinterbärenbad gebracht.

* (Das Ende der Sterkämpfe in Budapest.) Die Behörden haben sich endlich eines Beschlusses unterzogen und beschließen, die Fortsetzung der Sterkämpfe zu unterlagen. Daß dem Sterkämpfer und Mittel der entsprechenden Festsitz des Unternehmens erscheint die letzte Erklärungsanweisung der Sterkämpferbehörde kaum verständlich. Sie wird erst dann einigermassen begrifflich, wenn man hört, daß die Impreza der Sterkämpfe sich zuletzt mit der Absicht trug, Leute aus dem Publikum zum Ringen mit den Tieren aufzufordern, nur um einige Leute in die Arena zu lassen.

* (Die Verurteilung des früheren Stadtrats Bauer) in Köln zu mehrjähriger Gefängnisstrafe wegen Unterdrückung einer größeren Summe hat ein Familienverbot gebildet. Der jüngste Sohn Bauers erschloß sich der „Böhm. Bz.“ zufolge in der Donnerstagsnacht an einer einsamen Stelle der Umwallung.

* (Tat.) Der Professor an der Geographischen Akademie (Lingard) Dr. Julius Marquardt hat die Wohnung seiner gewesenen Braut, einer Tochter des Reichswehrprofessors Bremer, ein feueres zwei Menorenschiffe gegen das noch im Bett befindliche Mädchen ab und jagte sich dann eine Kugel in den Kopf. Marquardt und das Mädchen sind tot. Der schwererkrankte Vater des Mädchens ringt infolge der Aufregung mit dem Tode.

* (Schiffsunglück.) Der Hamburger Dampfer „Deutschland“ brachte unweit Blankenitz in diesem Nebel den hiesigen Schoner „Harry Frensch“ zum Sinken. Der Kapitän des Schoners, Mr. Kay, und sechzehn Mann sind ertrunken.

* Bei einem Zusammenstoß mit einer Drochle wurde der 17-jährige Handwerker Georg Vinger, der auf einem Wege durch die Kreuzgasse in Berlin fuhr, von dem Straßenbahnwagen des Wagons 10 heftig an der Brust getroffen, daß er schon auf dem Wege nach der Unfallwache lag. Die Eltern des jungen Mannes waren gerade von einem Straßenbahnwagen aus Jense des Vorfalles.

* Der Ort (in Moskau) hat nach Privatberichten die Stadt und die Umgegend noch schwerer beimgelacht, als es anfangs schien. Aus Moskau selbst wie aus der Umgegend sind bisher 300 Tote und Verwundete gemeldet, doch soll die Opfer noch höher sein. In Moskau Hospitalen sind 233 Personen untergebracht. Von dem in der Nähe Moskaus gelegenen Dorf Katalino sind nur Schutzhäuser übrig geblieben. Alle Bauhöfen sind zerstört. Liebeskamp haben die meisten Dörfer juchbar gelitten. Ein me Dächer fliegen e gelich wie in Bielebagen umher.

* Bei einem Kampf mit einem Diebe lebensgefährlich verletzt wurde der 25-jährige Gattner Franz Otto, der in einer Gärtnerei in der Berliner Straße in Pantow bei Berlin beschäftigt ist, bemerke Freitag früh gegen 5 Uhr, wie ein Mann im Garten Erdbeeren entnahmte, und schickte sich heran, um den Eindringling festzunehmen. Bei dem Kampf, der sich nunmehr entzweit, griff der Dieb zu einem Dolchmesser, das er dem D. tief in die Brust steckte. Während der Verwirrung zusammenbrach, jagte der Dieb das Rette und rannte. D. wurde nach Anlegen eines Notverbandes mittels Krankenwagens nach der Kl. Klinik gebracht werden.

* Mit 134 000 Rubeln aus der Regimentskasse durchgebrannt) waren die besten russischen Dragoner Reiter und Ulanen in Wajambol. Ueber ihre Erhaltung wird der „Hart. Jg.“ von der Grenz geschrieben: Als die Spur der Diebe gefunden war, nahm Mittelwiler Kommando ihre Begleitung mit seiner ganzen Eskadron an und nahm sie nebst der gestohlenen Kasse am Donnerstag, den 23. d. M., gefangen. Die Durchbrecher hatten sich etwa drei Kilometer vom Tatort entfernt, wurden aber von den umherstreifenden Dragonern bemerkt und bei der Verfolgung in einen tiefen Sumpf getrieben, wo sie mit großer Schwere gefangen wurden. In der Kasse

sehen 280 Rubel, die an Helferselber zur Vorbereitung der Reize ins Ausland geschickt sind.

Neuere Nachrichten

Berlin, 2. Juli. Die Verteidiger im Pommernbank-Prozess haben Revision gegen das Urteil eingelegt.

Stockholm, 2. Juli. Wie aus Finnland gemeldet wird, wurde der ehemalige Senator W. Schaumann, der Vater des Norders Eugen Schaumann, am Donnerstag vormittag einem Verhör unterworfen und darauf ins Gefängnis abgeführt.

Guangxi, 1. Juli. („Neuer-Meldung.“) 46 General-Madonsin nach dem von den Tibetanern erzielten Waffensiege die Operationen wieder aufnehmen wollte, erschien ein hoher tibetischer Beamter, überreichte dem Obersten Younghsunband einen Brief vom Dalai-Lama, in dem er friedliche Beilegung erbittet und zu Unterhändlern hochbetene Personen ernannt. Man nimmt allgemein an, daß die Angelegenheit ohne weitere kriegerische Maßnahmen beigelegt wird.

Petersburg, 2. Juli. Die „Russen-Agentur“ meldet aus Liaung: Die Japaner ziehen sich aus ihren Stellungen in den Wäsen zurück. Der Zweck ihrer Bewegung auf Liaung war offenbar, den Marsch Döus und Kurosis gegen Kinschuanstung zu brechen. Durch letzteren Marsch sollte die Operationslinie nach Korea zu zurückzuführen werden angesichts der russischen Verstärkungen.

Waren- und Produktbörse.

Halle, 2. Juli. Bericht über Stroh, Heu u. mitgeteilt von Otto Weidhalm. Preise für 50 kg und zwar bei Partien frei Bahn, bei einzelnen Partien frei Hof hier. Die Partienpreise sind fett, die Hofpreise sind in Klammern gesetzt. Roggen-Langstroh (Handstroh) 1,60 (1,80-2,00) M., Maßhinstroh: für Partien-fabrikten Roggenstroh 1,10 M., Weizenstroh 1,05 M., zu Strohweiden 1,20 (1,50 M.), Weidenstroh 1,40 M. Weizen a: altes, helles oder Ehringer, beste Sorten 3,50 (3,75) M., neues dergl. noch nicht angeboten; altes, minderwertige aber noch gute Sorten 2,50-3,00 (3,00-3,25) M., neues dgl. 2,50 M., in Partien nicht angeboten. Kleebier: altes, erster Schnitt beste Sorten, 3,50 (4,00) M., neues dergl. 3,25 M., in Partien nicht angeboten; minderwertige Sorten ohne Angebot. Torfstreu, in 50 Zentner-Ladungen frei Bahn hier 1,05 M., in einzelnen Ballen oder Lager hier 1,50 M. Häcksel geübt und trocken, bei Partien, frei Bahn hier 1,70 M., im einzelnen vom Lager hier 2,00 M.

Berlin, 1. Juli. Weizen 1000 kg Juli 170,00 Sept. 168,00 M., Roggen 1000 kg Juli 138,00 Sept. 140,75, Dtl. 111,25 M., Hafer 1000 kg Juli 137,75, Sept. 139,75 M., Weizen 1000 kg runder lato Juli 110,50 Sept. 110,00 M., Rübsil 100 kg Dtl. 44,50, Dez. 44,50 M., Spiritus 70er lato - - - M.

Die feste Haltung des englischen Handelsmarktes, sowie die beträchtlich kleineren argentinischen Verkäufungen haben hier die Tendenz befestigt. Die Preise blieben aber bei ruhigem Geschäft in allen Mitteln fast un verändert. Bei der Weizenabnahme ergab Weizen eine Abnahme von 900 t, dagegen eine Zunahme von 200 t. Hafer eine Abnahme von 90 t gegen den vorigen Monat. Weizen und Rübsil aber stetig. Spiritus nicht gehandelt.

Zaanvol hilft sicher gegen Zahnschmerzen.



Im Sommer ist MAGGI'S Würze ganz besonders wertvoll, denn die Hausfrau macht gern kurze Küche und hilft dann mit einigen Tropfen Maggi's Würze nach.

M a z i e n .
Für diesen Zeit übernimmt die Redaktion den Bestellen gegenüber seine Verantwortung.
Königl. Lotterietzennahme.
Halleischestraße 11 a.
Ziehung 1. Klasse am 7. und 8. Juli.
1/10 1/8 1/4
a 4 M. a 5 M. a 10 M.
1/2 1/1 Lose
a 20 M. a 40 M.
vorzögl. Curtze.

Sartobill-Verpachtung.
Die diesjährige Obstanlage der Gemeinde Tragath soll
Wittwoch den 6. Juli, nachmittags 1 Uhr, öffentlich meistbietend verpachtet werden. Bedingungen im Termine.
Tragath, den 2. Juli 1904.
Der Gemeindevorsteher.

Obst-Verpachtung.
Der diesjährige Obstanlage des Ritterguts Spöhl bei Wiersberg soll nächsten Sonnabend den 9. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zu Spöhl öffentlich meistbietend gegen gleich Barzahlung verpachtet werden. Bedingungen vor dem Termine.
Die Gutsverwaltung.

Obstverpachtung in Wiersberg.
Mittwoch den 6. Juli d. J., nachmittags 4 Uhr, im Gehöft des Herrn Hetzer, Oberaltenburg 6, soll die diesjährige Obstanlage (Apfel, Birnen, Pfirsichen) öffentlich meistbietend verkauft werden. Moge Kaufwillige geladen sind. Bedingungen im Termine.
Wiersberg, den 30. Juni 1904.
Fried. M. Kunth.

Straßenstraße 3 ist eine Wohnung zu vermieten.
1. Etage, Annenstraße Neubau, ist zum 1. Oktober zu beziehen. Preis 360 Mark. Zu erfragen Berl. Friedrichstraße 3.

Steinkraße 1 ist die 2. Etage, bestehend aus 2 Stuben, großer Schlafkammer, Speisekammer, Küche nebst Zubehör, Preis 86 Taler, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.
Eine freundlich gelegene Wohnung, 2. Etage, von 2 Stuben, Kammer Küche, verpochtenbarem Korridor und Zubehör, ist an ruhige Leute zu vermieten und sofort oder 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Partierewohnung
Halleischestraße 35, 5 Zimmer, Küche und Zubehör zu vermieten und 1. Januar 1905 zu beziehen. Neu hergerichtet. Zu erfragen Delgenbe 16.
Freundliche Etage, 6 Räume, im ganzen oder geteilt zu vermieten und sofort oder später zu beziehen. Johannstraße 13.

Partierewohnung, 2 Stuben, 2 Kammern Küche nebst Zubehör, zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen. A. Speiser, Weidstr. 7.

Wohnung zu vermieten
Halleischestr. 35, 1. Etage, 6 Zimmer, Küche und Zubehör. 1. Januar 1905 beziehb. Neu hergerichtet. Zu erfragen Delgenbe 16.

Eine Wohnung, Stube, Kammer, Küche, Bodenlampe, an ruhige Leute zu vermieten. Becherstraße 3.
Ein Vogls für 32 Taler ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Unteraltenburg 23.

Freundliche Wohnung zu vermieten per 1. Oktober. Preis 120 M.
A. Brauer, Sand 1.

Wohnung zu vermieten Neumarkt 7.
Wohnung, Stube, Kammer und Küche mit Wasserleitung, an ruhige Leute zum 1. Oktober zu vermieten. Ebenfalls ein großer Keller zu vermieten. Carl Stürzebecher.

Wohnungen zu vermieten Vorwerk 12.
Eine Familienwohnung ist zu vermieten. H. Sittlerstraße 4.

2 Wohnungen, Preis 25 und 32 Taler, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Schmalstraße 6.

Freundliche Doppelpartierewohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche, zu vermieten. Preis 195 M. Weidstraße 2.

Eine geräumige Wohnung, 2 Treppen gelegen, ist an ruhige Mieter sofort zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Unteraltenburg 43.

Erste Etage, 3 heizbare Stuben, Küche mit allem Zubehör, Preis 320 M., zu vermieten und 1. Oktober oder früher zu beziehen. Blumenhalstraße 4.

Ein kleines Vogls ist zu vermieten. Antshäuser 10.
Eine Wohnung ist zu vermieten. Neumarkt 45.

2 Stuben, 1 Kammer und Küche nebst Zubehör für 210 M. zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen. Lintzel, Bauhändlerstraße 22.

Stube, Kammer, Küche im Vorderhause ist zu vermieten und zum 1. Oktober zu beziehen. Neumarkt 58.

Kleine Wohnung an einzelne Leute zu vermieten. Schmalstraße 7.
Wohnung, Stube, Kammer, Küche und verpochtenbarem Korridor, an einzelne Dame oder Leute ohne Kinder zu vermieten. Sälterstraße 17.

Partierewohnung
Halleischestraße 35, 5 Zimmer, Küche und Zubehör zu vermieten und 1. Januar 1905 zu beziehen. Neu hergerichtet. Zu erfragen Delgenbe 16.

Freundliche Etage, 6 Räume, im ganzen oder geteilt zu vermieten und sofort oder später zu beziehen. Johannstraße 13.

Kleine Wohnung von Stube und 2 Kammern zu vermieten. Weinberg 5.

Freundl. Familienwohnung
sehr geräumig, mit separat. Eingang (Hof) der 1. Oktober zu beziehen. Sand 23.

Eine Wohnung Annenstr. 4, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche mit Wasserleitung, 2 Kellern und Bodenlampe, zum 1. Oktober beziehb. Preis 280 M. Zu erfragen Annenstraße 5, 1. Et.

Eine Wohnung Stube, Kammer, Küche mit allem Zubehör, im Preise von 120 M. zu vermieten und sofort oder 1. Oktober zu beziehen. Georgstraße 2.

Das Partierewogls im Hause Weidenerstraße 5 ist von jetzt an zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Näheres Markt 31, im Kontor.

Ein Vogls von 2 Stuben, 2 Kammern, Bodenlampe, Küche und Zubehör ist zum 1. Oktober zu beziehen. Dammstraße 5.
Kleine Wohnung zu vermieten. Venenien 9.

Eine freundliche Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, zu vermieten u. 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen bei Bernhard Deike, Bädermeister, Dronkstraße 1.

Wohnung
mit 4 Zimmern, Küche und Zubehör. Motherrstraße 2 zu vermieten und der 1. Okt. zu beziehen. Näheres im Kontor.

Kleine Wohnung billig zu vermieten. Leipzigerstraße 79.

Kleine Wohnung an einzelne ruhige Leute zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. H. Ritterstraße 17. 1.

Eine Stube für einzelne Person zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Unteraltenburg 31, 1. Et.

Freundliche Wohnung, Stube, Kammer, Küche und Zubehör, zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen. Oberzeitzstraße 15.

Kleine Wohnung, passend für ältere Leute, Preis 75 M., 1. Oktober zu beziehen. Sälterstraße 3.

Eine Partierewohnung zu vermieten. Sälterstraße 2.
Wohnung, Stube, Kammer, Küche u. Zubehör, mit separat. Eingang, an ruhige Leute zu vermieten. Unteraltenburg 61.

2 Wohnungen von 20 und 24 Talern an einzelne Leute sofort zu vermieten und jeglich zu beziehen. Grünestraße 4.
Wohnung für 48 Taler an ruhige Leute 1. August oder 1. Oktober zu vermieten. Annenstraße 20.

Wohnung, Stube, Kammer und Küche, Stube für einzelne Frau, 2 Schlafstellen offen und sofort zu beziehen. H. Sittlerstraße 9.

Die erste Etage, bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, großer Küche und Zubehör, zum 1. Oktober oder früher zu beziehen. Delgenbe 3, im Laden.

Steinstrasse 8 ist eine Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, zu vermieten u. 1. Okt. zu bez.

Halleischestr. 9, 3. Etage, kleinere freundliche Wohnung, Stube, 2 Kamm., Küche und Kellerloch, am liebsten an einzelne Dame per 1. August resp. 1. Okt. zu vermieten. Preis M. 110 pr. a. Gebl. Anfragen in den Baumtagstunden. Halleischestraße 9, 2. Etage rechts.

Eine Hausmannswohnung zu vermieten u. 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen. Halleischestraße 10, 2. Et.

Beitstraße 16 ist die Erkerwohnung zum höchsten Mietspreis von 80 Mark zu vermieten.

2 Familienwohnungen zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen. Johannstraße 19, im Laden.

Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer, Küche und f. Zubehör, an einzelne Leute zu vermieten und 1. Oktober d. J. zu beziehen. Brandenstraße 4.

Wartenstraße 1 a, 2. Etage, 7 Räume 1. Oktober zu beziehen. Preis 330 M.

Endenstraße 12 ist die 1. Etage, auf Wunsch mit Garten, zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen.

Eine Erkerwohnung zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Karlstraße 15.

Freundliche Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen. H. Ritterstraße 12.

Freundliches Vogls an ruhige Leute zum 1. Oktober vermieten. Preis 142 M.
A. Henckel, Delgenbe 15.

Partierewohnung an ruhige Leute zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Oberzeitzstraße 14.

Wohnung (1. Etage), 2 Stuben, 3 Kammern und Zubehör ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen. Unteraltenburg 39, Hinterhaus.

Schöne freundliche Wohnung, Preis 200 Mark, zu vermieten. Steinstraße 9.

Halleischestraße 24 e ist kleinere Partierewohnung von Stube, Kammer, Küche und Zubehör zum 1. Oktober an einzelne Leute oder einzelne Dame zu vermieten, Preis 100 M. jährlich.

Wohnung, Stube, Kammer, Küche mit allem Zubehör, zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen. Steinstraße 3.

Eine freundliche Wohnung, Preis 120 M., an anständige Leute zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen. Landwehrstraße 8.

Manfardewohnung
verpochtenhalber sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Karlstraße 26.

Wohnung, Stube, Kammer, Küche und Zubehör, zum 1. August zu mieten gelüht. Erfragen unter P. A. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Die von Herrn Dr. Rühle bewohnte
1. Etage Gotthardstr. 31
 ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.

Ein Logis mit allem Zubehör ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen

Verwerf 5.

Stube, Kammer und Küche an ruhige Leute zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen
Gotthardstr. 38.

Eine Wohnung, 3 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, zum 1. Oktober zu beziehen.
Otto Werner, Burgstr. 4.

2 Etagen, je 4 Zimmer, Küche und Zubehör, sind zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen
Blumenhainstraße 1.

Ein Logis ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen
II. Ritterstraße 16.

In meinem Hause **Snaitstraße 6** ist die 1. Etage zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.
Hertel.

Freundliche Parterre-Wohnung
 in neuem Hause, 2 Stuben, 1 Kammer, große Küche mit Wasserleitung, beheizt, Korridor, Boden- und Keller, Nr. 190-200, für ruhige Leute, zum 1. Oktober zu beziehen
End 23, 1.

Kleine Wohnwohnung, für kinderlos oder einzelne Leute passend, zu vermieten und 1. Oktober oder früher zu beziehen
Neumarkt 26.

Wohnung in der **Schuerstraße 6** (Zimmer nebst Zubehör, Balkon, Badezimmer u.) für 650 Mk. zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen
Unteralkenburg 61.

Lindenstrasse Nr. 11.
 ist die 2. Etage zu vermieten und sofort zu beziehen.

Wohnung, große Stube, Kammer Küche nebst Zubehör, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen
Steinstraße 6.

Freundliche Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche, Preis 500 Taler, zum 1. Oktober zu beziehen
Oberbreitestraße 15 a.

Allein stehender Herr (Beamter) sucht Stube, Kammer Küche per sofort. Off unter **V B** erbitte an die Exped. d. Bl.

Ein möbliertes Zimmer,
 (einst. mit Klavier) zum 1. August 1904 von jungem Herrn gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **Schiffe 99** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Einfach möblierte Wohnung
 zu vermieten **Wälgertstraße 2.**

Möblierte Zimmer
 und Wohnungen mit und ohne Pension auch auf Tage und Wochen **Dammstraße 7.**

2 Schlafstellen offen
Verwerf 21.

Schlafstelle offen
Gotthardstr. 28, 2 Tr.

Ein fast neues Haus
 mit schönem Garten zu verkaufen. Näheres bei **Gustav Penschel, Gotthardstr. 26.**

Grundstück
 Delgeube 16, bestehend aus:
 Parterre-Wohnung mit großer Veranda,
1. Etage, Stube, Kammer, Küche u. Zubehör,
2. Etage, Stube, Kammer, Küche u. Zubehör,
 Hinterhaus, kleine Stube, 2 Kammern, Küche und Zubehör, große Bodenlammer und Treppenboden, zu verkaufen oder zu vermieten

Wenn eingehendes, in besser Lage von **Wackerstraße,** Ecke der Zwenkauer- und Kratzenstraße, befindliches

Restaurant,
 verbunden mit Materialwarengeschäft, will ich verpachten und kann die Übernahme sofort erfolgen.
Witwe Nebe.

2500 Mark
 zur 2. Stelle gesucht. Offerten unter **J K** an die Exped. d. Bl.

8000 Mark
 auf Acker und Grundstück zur 1. Hypothek gesucht. Offerten unter **D T** an die Exped. d. Bl.

1 p. gr. Läufer Schweine
 zu verkaufen
Slobitzanerstraße 4.

Ein Fahrrad
 für 35 Mk. zu verkaufen
Weihenfelderstraße 24.

Ein Ladentisch
 zu verkaufen
Heidenreich, an der Gasse 2.

Gebrauchter Kassenschrank
 zu kaufen gesucht. Preis und Größenangabe erbitte
Elektrizitätswerk Merseburg.

COMETIN von **A. Hodurek, Ratibor.**
 ist **anerkannt** als wirksamstes und zuverlässigstes Insekten- u. Ungeziefer-Vertilgungsmittel. Der Erfolg ist **unvergleichlich**. Künftig a 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher in Merseburg bei **Max Hagen, Hofmarkt 3.**

Die größte Auswahl
 in wirklich hübschen und auch praktischen
Hochzeits- u. Gelegenheitsgeschenken
 finden Sie in meiner neu eröffneten Filiale
Dom Nr. 5.
August Perl (Inh. Georg Wilke)
 Glas, Porzellanwaren, Lampen, Nickelwaren.
Entesplan 2 und Dom 5.

Don heute ab steht wieder ein großer Transport bester und schwerster hochtragender u. neumilchender Kühe bei mir zum Verkauf.
L. Nürnberger.

Wäräder, Kinderwagen
 billig zu verkaufen **Gotthardstr. 40, pt.**
Technikum Lemgo i. L.
 Bauschule, höhere u. mittlere Maschinen-, bauschule, Ziegerschule, Abt. Eisenbetonbau, Heizerschule.
 Ingenieur-Diplom.

E. T.
 Heute Sonntag nachmittag 3 Uhr nach **Trebnitz.**

B. C. Preussen.
 Heute Sonntag Ausflug nach **Niederbarnau.** Sammelort 2 Uhr am Kinderplatz.

Ammendorf.
Gaudichs Restaurant.
 Heute Sonntag **Tanzkränzchen.**

Gemeinschaftliche Ortskrankenkasse.
Näherordentl. Generalversammlung
 Dienstag den 5. Juli 1904, abends 8 1/2 Uhr, im **„Herzog Christian“**

Tagungsordnung:
 1. Geschäftsberichterstattung über den Beitritt zum Verband der Orts-, Betriebs-, Zunungs- und Gemeindefrankenkassen des Kreises Merseburg.
 2. Die Herren Vertreter werden zu recht zahlreichem Erscheinen hierdurch ergebenst eingeladen.
 Merseburg, den 16. Juni 1904.
Der Vorstand.
Paul Thiele, Vorsitzender

Hausbesitzer-Verein.
 Mittwoch den 6. d. M., abends 8 1/2 Uhr,
Versammlung
 in der **„Reichskrone“.**

Tagungsordnung.
 1. Mitteilungen.
 2. Petition an das königliche Staatsministerium wegen der beabsichtigten Kirchensteuer auf Grund der Realsteuer.
 3. Anderweitige Regelung der Reparaturkosten für Wasserzähren.
 4. Die zu hohe Besteuerung des Grundbesitzes in den Städten gegenüber dem mobilen Kapital.
 5. Verschiedenes.
 6. Schluß Mitunterzeichnung der Petition werden sämtliche realsteuerpflichtigen Bürger der Stadt zur Teilnahme an dieser Versammlung ebenso dringend wie freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Monats-Versammlung
 des **Gewerkevereins der Schneider u. verw. Berufe (Hirsch-Dünker)**
 Montag den 4. Juli, abends 8 Uhr, in der **Reparatur- u. zum Deutschen Kaiser-, Friedr. u. Minnertz-Ges.** hierauf:
Kranken- und Begräbniskasse.

Zu vorliegendem Verein, welcher seinen Mitgliedern in fast allen Lebenslagen hilfreich zur Seite steht, ist auch Kirchweihen, Schützenfesten, Gärten, Expedieren u. A., sowie Näherinnen, Plättchen u. dergl. von Beliebigem gestattet und bestens zu empfehlen. Gleichzeitig den Mitgliedern zur gefälligen Kenntnis, daß die Beiträge jetzt nur in den regelmäßig stattfindenden Monatsversammlungen gezahlt werden können, was zu beachten ist. Näheres beim Kassierer **Dahn, gr. Ritterstraße 11.**
Der Vorstand.

I. O. G. T.
Kinderfest.
 Alle Eltern, die im Interesse ihrer Kinder wünschen, daß dieselben im nächsten Jahre wieder **Almonade** statt **Bier** bekommen, bitte ich um **sofortige schriftliche Mitteilung.** Das Material soll neben dem schon gesammelten der Regierung unterbreitet werden.
N. Behr, Ratstr. 24.

Monats-Versammlung.
 Montag den 4. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im **„Tivol“**
 Tagesordnung:
 a. Bericht über die Gruppenversammlung in Rudolfsstadt.
 b. Verschiedenes.
 Recht zahlreiches Erscheinen wird
Der Vorstand.

Am Sonntag nachmittag 1 Uhr findet in der **„Finkenburg“** die **Generalversammlung des Konsumvereins** statt. An dieser Stelle seien die Mitglieder nochmals darauf hingewiesen.
Gasthof Wallendorf.
 Sonntag den 3. Juli ladet zum **Tanzvergnügen** freundlichst ein **W. Lehmann.**

Meuschau.
 Sonntag den 3. Juli, von nachm. 3 Uhr ab **Ballmusik,** ausgeführt von der Merseburger Stadtkapelle.
P. Schmidt.

Tivoli-Theater.
 Sonntag 3. Juli 1904
Gastspiel Fanny Musäus
 vom Stadttheater Königsberg.
 Zum dritten male:

Zapfenstreich.
 Drama in 4 Akten von Adam Beyerlein.
Märchen. **Fanny Musäus.**

Gasthaus zum heiteren Blick
Leuna.
 Sonntag den 3. Juli, von nachm. 3 Uhr ab, **Jugendball und Blumentanz,** wozu ergebenst einladen **Die Jugend.** Ernst Gähler.

Im Garten!
Großes Strandfest
 oder ein allgemeines **Kinder- u. Familienfest auf Heigeland** mit großart. Ueberraschungen für Jung u. Alt. **Von 3 Uhr ab** großes **Promenadenkonzert.** Auffstieg des **Riesenluftballons „Neptun“.** **Grosser Bonbon-Regen.** **Gratis-Geschenk-Verteilung.** Jeder Besucher erhält hierzu eine Nummer gratis. **Kasseneröffnung 2 Uhr.** Anfang des Konzertes und Festes 3 Uhr. **Entrée Kinder 15 Pf., Erwachsene 25 Pf.**

Kötzschen.
 Sonntag den 3. Juli, von nachm. 3 Uhr ab, **Burschentanz,** wozu freundlichst einladen **Die jungen Burschen.** **Karl Voigt.**

Schkopau.
Gasthof Deutscher Kaiser.
 Sonntag den 3. Juli **Kirchfest.**
 Von nachm. 3 Uhr an **große Ballmusik,** **L. Berger.**
 wozu einladet **Gleichzeitig empfehle** **ff. selbstgeb. Kirchluchen** in bekannter Güte.

Gr.-Kayna.
 Sonntag den 3. d. M. ladet zum **Tanzvergnügen** freundlichst ein **Schunke.**

Bahnhof Niederbeuna.
 Unten- u. Hähnchen-Auskegeln.
Fr. Zätsch.

Dauer's Restauration.
 Heute Sonntag **Gänse- u. Wurstauskegeln.**
Achtung! Achtung!
Schützenhaus.
 Heute von nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr ab **extra große musikalische Familien-Unterhaltung** bei freier Entrée unter gütiger Mitwirkung der Herren **Ungewitter und Müller.** Von 4 Uhr ab **ff. Thüringer Rostbratwürste.** **Carl Landgraf.**

Ratskeller.
 Guten bürgerlichen Mittagstisch im Abonnement 50 und 75 Pf. Gleichzeitig empfehle zum Sonntag **ff. Sülz-Kottelletten u. russischen Salat.** **Carl Franke.**

Einen Geschirrführer
 sucht sofort **Franz Schönfeld, Tel. Nr. 7 a.**

Beantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Provinz und Umgegend.

† Forsta, 29. Juni. An der Kgl. Landes- schule Forsta hat das preussische Unterrichts- ministerium eine Einrichtung getroffen, die von vielen Seiten mit Dank begrüßt werden wird. Die bis- herigen Alumnustellen (140 Freistellen, 40 alte und neue Koststellen) sind bestimmungsgemäß nur In- ländern, d. h. preussischen Untertanen zugänglich; Ausländer konnten bisher nur als Extraneer in Lehrerfamilien Aufnahme finden. Um nun auch wohlhabenden Familien des In- und Auslandes Ge- legenheit zu geben, ihren Söhnen die Wohlthat der Alumnaterziehung zu teil werden zu lassen, ohne die Freistellen minder begüterten Familien wegzunehmen, hat die vorgesezte Behörde bestimmt, daß zu den alten (jezt 24) und neuen (jezt 12) Koststellen noch 12 vollzahlende Koststellen eingerichtet werden, die auch Nichtpreußen zugänglich sind und für die der Preis rund 1000 M. beträgt. Die Aenderung ist schon zu Ostern d. J. in Kraft getreten, und es ist zu wünschen, daß weitere Kreise davon Kunde erhalten.

† Leipzig, 29. Juni. Drei Kanonenrohre, sind bei einer Ausschachtung an der Gasse der Gegl- und Insektstraße aufgefunden worden. Sie tragen deutlich die Inschriften J. N. 1812 und Geschütz- nummern. Die Rohre haben eine Länge von 1,5 Meter; jedes wiegt etwa sechs Zentner. — Die großen Kläpe, auf denen gegenwärtig noch unsere Schau- und Verkaufsmessen, wie seit alters her, stattfinden (es sind dies in erster Linie Klopflap und Königspfad), werden immer notwendiger zu andern Verkehrsmitteln gebraucht. Der Rat unserer Stadt beschloß deshalb in seiner letzten Sitzung, die Schau- und Verkaufsmessen vom Jahre 1906 ab nach den zu beiden Seiten der Frankfurter Straße gelegenen Lindenauer Wiesen zu verlegen.

Politalnachrichten.

Merseburg, den 3. Juli 1904.

Der „Landwirtschaftlichen Wochen- schrift für die Provinz Sachsen“, Nr. 26, werden im Auszuge folgende amtliche Mitteilungen entnommen: Die Königl. Eisenbahnverwaltung macht neuerdings die landwirtschaftlichen Interessen und Bezugsgegenstände darauf aufmerksam, daß sie die für die Herbstbestellung erforderlichen Düngemittel, soweit solche mit der Eisenbahn zu befördern sind, nicht erst unmittelbar vor ihrem Verbrauch, sondern möglichst schon in den Monaten Juli und August laufenden Jahres anfahren lassen. Diese Maßnahme erscheint umfomehr geboten, als aller Voraussicht nach der Güterverkehr auch im bevorstehenden Herbst einen großen Umfang annehmen wird. — Das Provinzialamt Langensalza teilt mit, daß der Verkauf von dreijährigem Heu begonnen hat. — Die Wiesenbau- schule zu Schalkhausen veranlaßt in der Zeit vom 4. Juli bis 12. August d. J. bei Schalkhausen einen praktischen Kursus zur Unterweisung in der Anlegung und Unterhaltung von Weirgüßweiden und Fischweiden. An dem Kursus können außer den Schülern der Anstalt auch solche Landwirtschaftslehre und junge Landwirte teilnehmen, welche sich nur auf dem Gebiete der Wiesenkultur und Fischzucht für ihre landwirtschaftliche Tätigkeit ausbilden wollen. Der Kursus hat auch noch den Zweck, Wiesen- und Teichbauern auszubilden. Die Teilnehmer an dem praktischen Sommerkursus haben kein Honorar zu zahlen und nur die Kosten für Wohnung und Logis zu tragen.

Militärische Familienunterstützungen. Die Familien der zu Weidungen eingezogenen Reservisten und Landwehrleute erhalten bekanntlich für die Zeit der Einziehung von der Militärbehörde eine Unter- stützung. Es sei nun darauf hingewiesen, daß der Anspruch auf diese Unterstützung nicht beim Bezirks- kommando, sondern bei der zuständigen Gemeinde- behörde zu erheben ist. Der Antrag auf Zahlung des Geldes kann erhoben werden, sobald der Ge- nährer in die Front eingereicht worden ist, und erlischt, wenn er nicht spätestens 4 Wochen nach Be- endigung der Werbung erhoben ist. Die Unterstützung, welche sich nicht als Armenunterstützung charakterisiert, beträgt für die Ehefrau 30 Proz., für jedes Kind unter 15 Jahren 10 Proz., insgesamt aber für die ganze Familie höchstens 60 Proz. des ordentlichen Tagelohnes, ganz gleich welches Gehalt oder welcher Lohn von dem Lebenden bezogen wird.

Der hohe Krage. Seit Jahren wird, wie gegen das Korsett, so auch gegen den engen, hohen Krage ein kleiner Krieg geführt; bis in die letzte Zeit hinein erfolglos. Der unendlich hohe Krage, seit einigen Jahren der Stolz des Männerhalbes, hatte sich, so wird der „Tägl. Rundsch.“ geschrieben, in letzter Zeit, gestärkt und ungefähr, auch in die Frauenmode eingeschlichen. Der hohe, feste Krage wirkt um den Hals gewissermaßen wie eine Art

Korsett, das die Beweglichkeit des Halsgelenkes beschränkt. Die gegungenen Kopfstellung verleiht selbst geistvollen Gesichtern einen geradezu dummen Aus- druck, und die Bemühungen, in dem hohen Krage den Kopf ein wenig zu drehen, führen oft zu recht lächerlich wirkenden Bewegungen. Selbst sonst ganz verständige Menschen, Männlein wie Weiblein, machen diese ungeschöne Mode mit. Und ungeschön ist sie in der Tat; der hohe, enge, die Hals- gefäße zusammenpressende Krage hat viel Un- weil angerichtet, dessen Ursachen häufig, nament- lich beim weiblichen Geschlechte, auf andere Gründe zurückgeführt werden: Manche Ohnmacht, manches Schlimmen vor den Augen, manche Uebelkeit und ver- gleichen kann man getrozt dem hohen Krage auf Rechnung setzen. Auch die häufigen Kopfschmerzen rühren nicht selten von der Blutfassung her, die der würgende Krage verursacht. Was Ginstich und Spott nicht vermochten, das hat die Hitze der letzten Zeit erreicht. Sie hat in der Frauentracht fast des hohen Krages am Hals eine leichte Aus- schnitt geschaffen und hat das „Reißfame und Interessante“, das der Vorzug des hohen Krages sein sollte, einfach über den Haufen geworfen und eine halbfreie Mode eingeführt. Jung und Alt ging an den heißen Tagen vielfach mit freiem Hals; jedenfalls sah man den hohen Krage nicht mehr. Vielleicht lassen unsere Modetikerin jetzt auch die „Reißfame“ vom Hals verschwinden.

Stempelsteuer für Ursprungszeugnisse u. s. w. in Russland. Gemäß einem Gutachten des Departements für direkte Steuern unterliegen die Bescheinigungen, die auf Grund der Ziffer 1 b der Vorschriften über die Ursprungszeugnisse für die nach Artikel 150, 151, 152, 153, 161 und 167 Punkt 2 des Zolltarifs zu verzehrenden ausländischen Waren von ausländischen Behörden auf den Frachtbriefen ausgefüllt werden, nach dem Wortlaute des Artikels 1 Punkt 4 des Stempelsteuer-Reglements der einfachen Stempelsteuer im Betrage von 60 Kopelen für jede Bescheinigung, da derartige Ursprungszeugnisse als Urkunden angesehen werden, die im Auslandem vollzogen sind und in Russland zur Ausführung gelangen. Die im Artikel 129 der Bestimmungen vom 8. Juni 1903 erwähnten Bemerkte des Warenführers auf den Frachtbriefen über die Zahl der zum Transport ge- hörenden Pferde und Fuhrer sowie über die Gesamt- zahl der Frachtbriefe und der damit angebrachten Nachstücke müssen, weil im Stempelsteuer-Reglement eine Bestimmung über die Bemerkung solcher Bemerkte fehlt, als von der Stempelsteuer befreit gelten. (Sterblichkeitsstatistik.) Nach den unteram- 10. Juni d. J. herausgegebenen Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin über die Gesamtsterb- lichkeit in den 351 deutschen Städten und Orten mit 15000 und mehr Einwohnern während des Monats April 1904 hat dieselbe auf je 1000 Einwohner — auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — betragen: a. weniger als 15,0 in 71, b. zwischen 15,1 und 20,0 in 101, c. zwischen 20,1 und 25,0 in 69, d. zwischen 25,1 und 30,0 in 17, e. zwischen 30,1 und 35,0 in 8, und f. mehr als 35,1 in 1 Orten. Die geringste Sterblichkeits- ziffer hatte in dem gedachten Monate die Stadt Landau in Bayern mit 7,4 und die höchste die Städte Kempten in Bayern mit 35,5 zu verzeichnen. In den Städten und Orten der Provinz Sachsen mit 15000 und mehr Ein- wohnern sind von je 1000 derselben — gleichfalls wie oben auf den Zeitraum eines Jahres berechnet — im Durch- schnitt verstorben und zwar: In Merseburg 12,7 — Nordhausen 14,4 — Naumburg 16,8 — Halberstadt 16,9 — Giebelen 16,6 — Eilenburg 15,8 — Erfurt 17,7 — Stöf- furt 17,9 — Magdeburg 18,2 — Halle 18,4 (ohne Dis- trikt) 15,0 — Wühlhausen 18,4 — Aschersleben 18,8 — Zeitz 18,9 — Burg 19,0 — Weissenfels 20,0 — Quedlinburg 20,7 — Wittenberg 21,3 — Stendal 22,4 und in Schönebeck a. E. 24,3 Personen. — Die Sterblichkeitszifferlichkeit war im Monate April 1904 eine beträchtliche, als ein Drittel der Sterblichkeitsziffer in 16 Orten, darunter auch Stendal mit 365 und Schönebeck a. E. mit 366, dieselbe blieb unter einem Zehntel derselben in 52 Orten. Im Ganzen scheint sich der Gesundheitszustand unter der Gesamt- bevölkerung gegenüber dem Monate März d. J. erheblich ge- bessert zu haben, während derselbe unter den Kindern im oberen Lebensjahre fast unverändert geblieben ist.

Bermischtes.

(Ein gewaltiges Kohlenlager) ist nach einer Nachricht von „Englisch Medwan“ kürzlich im Gebiet des australischen Staates Neu-Süd-Wales entdeckt worden. Das Gölz wurde in einer Tiefe von 80 Meter unter der Erdoberfläche erreicht und wies eine Mächtigkeit von über 8 Meter auf. Es hat den Anschein, daß die Mächtigkeit dieses Kohlen- lagers als 8 Meter, noch höher bekannt geworden ist, denn eine Mächtigkeit von 8 Meter reiner Kohle ist selbst in den ge- waltigen Anthrazitlagern von Pennsylvanien unerhört. Neu- Süd-Wales scheint überaus durch seinen Kohlenreichtum zu einer großen Zukunft berufen zu sein, denn nach einer bis- herigen Schätzung birgt dieser Staat in seinem Boden inner- halb einer für die menschliche Arbeit erreichbaren Tiefe Kohlen- schätze, deren Gesamtgewicht auf 100 Milliarden Tonnen ver- schätzt wird. Wenn man den noch feststehenden Nach- weisen Glauben schenken darf, so würde diese Vorrat noch eher zu nichtig greifen sein, weil darin alle Kohlenhöhe, die eine Mächtigkeit von weniger als 1 Meter besitzen, gar nicht beachtet sind. Neu-Süd-Wales würde danach über einen größeren Kohlenvorrat verfügen als das ganze Großbritannien. Vielleicht wird dieser Umstand später eine beträchtliche Verchiebung in den Machtverhältnissen der einzelnen australischen Staaten

herbeiführen, denn da, soviel man weiß, keine andere antra- lische Kolonie so reich mit Kohlen versehen ist, so dürfte in Neu-Süd-Wales die Industrie, die in erster Linie an eine billige Kohlenversorgung gebunden ist, ihre höchste Entwicklung erreichen. Das Kohlenlager, von dessen Entdeckung oben be- richtet worden ist, wurde entdeckt bei dem Orte Giesford in der Nähe der Stadt Maitland.

Verbindung nach den Nordischen Ländern über Sagan — Trellsberg. Nach dem am 1. Mai eingeleiteten Sommerfahrplan ließen an der Rofortse- Schäft — Trellsberg, der besten Verbindung nach dem Norden, die Fahrtszeiten für die Schnell- und D-Züge von Berlin dielesigen: 9^h 15^m früh und 7^h 30^m abends, und es dauert die Fahrt nach Stockholm nur 24 Stunden, nach Christiania 28, nach Göteborg 19 Stunden und nach Kopenhagen über Rügen nur 13 1/2 Stunden.

Gesundheitspflege.

8 Gegen den Fußschweiß. Zur Verhütung des läßlichen Geruchs werden von medizinischer Seite Fußwäsungen mit 3% Chloralhydratlösung empfohlen. Sie sind dagegen schon zum Wundheilen gekommen, so schließt die Gießliche Methode in den meisten Fällen Stellung. Sie besteht in folgendem: Nachdem die Füße gereinigt sind, wird auf die- selben eine auf Reimand mehrerleiartig gefärbte Salbe, bestehend aus gleichen Teilen kälzig gemachten einleichen Diphosphorsäure und Zinkoxyd gelegt. Dieses Verfahren wird innerhalb neun Tagen dreimal wiederholt, und ein solcher einmaliger Fußsalb reicht gewöhnlich hin, um Heilung herbeizuführen; in besonders hartnäckigen Fällen wird er wiederholt. Nach eingetretener Heilung kommen die bekannten Vorbeugungs- d. i. Reinlichkeitsregeln in Anwendung.

Unterrichtswesen.

(*) Das städtische, unter Staatsaufsicht stehende Technikum zu Sternberg L. W. bildet Maschinen- und Elektrotechniker in 5, Techniker in 4 und Baumeister in 2 Gemelle aus. Der vieljährige Prozeß oder besseren Schulkenntnissen ist der Eintritt in ein höheres Seminar gestattet. Für künftige jungen Leute, welche sich nur in einem Spezialfache, wie z. B. Maschinenbau, Eisenfabrikation usw. ausbilden wollen, be- stehen besondere Lehrpläne. Die mit dem Technikum ver- bundene Baugewerkschule als gleichberechtigt mit den preussischen Staatsschulen anerkannt.

Börsenbericht.

Berlin, 1. Juli 1904. Mitgeteilt von Grunthal & Hergt, Bankgeschäft, Merseburg.

Table with columns: Kurs, Bezeichnung, Kurs, bz, B. It lists various financial instruments and their market prices, including Deutsche Reichsanleihe, Preuß. Consols, Bayerische Staats-Anl., and various bank shares.

Reklameteil.

Schweißfüße, Schweißhände, Achselfschweiß, sind ebenso läßlich, wie unange- nehme Leiden. Wer daran leidet, der mache einen Versuch mit medizinischer Analeon - Salbe (Reiteren-Wart), Bezugs: Analeon 25, Seite 75, das Selbst 60 Bfg., und Analeon-Zoileite (Reiteren-Wart), die Dose 50 Bfg., zwei erprobten Hauptgeschäften. Der Erfolg wird befriedigen. Nur echt und rein mit Reiteren- Marke. Packungen ohne diese weiße mark zurück! Erhältlich in Apotheken, resp. Drogerien, Parfümerien.

Empfehle in großer Auswahl



email.
Koch-
geschirr

zu billigsten Preisen.
NB. Grosse schwere Eimer
a Stück 95 Pfg.

H. Becher, Schmalte 29.

Kondensierte Schweizermilch,
Milchzucker,

besser für Kinder und Kranke.

Dr. Lahmann's
Nährsalz-Kakao

in 1/4, 1/2 und 1/4 Pfund-Verpacken.

Nährsalz-Hafer-Biskuits,
für Kinder ganz vorzüglich, Paket a 30 Pfg.
empfehlen

Oscar Leberl,

Drogen- und Farbenhandlung,
Burgstrasse 16.

ff. neue saure Gurken,
ff. Schweizer-, Limburger, Zehnen-
Kümmel- u. Thüringer Käse etc.,
Wollerei-Produkte, sädlich frisch,
Buttermilch und
dicke Milch in Satten
empfehlen **Carl Rauch,**
Markt.

PATENTE
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG

Geschäftsöffnung.

Hierdurch beehre ich mich den Ein-
wohnern Merseburgs und der Umgegend
ergerndst anzuzeigen, daß ich mit dem
heutigen Tage im Hause

gr. Sigiistrasse 18
eine Weiss-, Brot-
und

Kuchenbäckerei

eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes
Bestreben sein, den mich beehrenden
Kunden nur gute und schmackhafte Ware
zu liefern und bitte ich um gütige
Unterstützung.

Merseburg, den 1. Juli 1904.
Hochachtungsvoll

Wilhelm Kaiser.

Meiner werten Kundschaft zur
Nachricht, daß sich mein
Boten- und Kohlengeschäft
von heute ab

Johannisstr. 8
befindet.

Karl Seibicke.

Zeitungs-Matulatur
und Packpapier

hat auch in größeren Rollen billigst abzugeben
Buddruckeri Th. Rössner.

Hilfe * geg. Bluthod. Timmerman,
Hamburg, Röhrestr. 33.

Hilfe gegen Bluthodung.
Krwig, Hamburg,
Bartholomäusstr. 57.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und nennt
geistlich mit, was mir von jahrelangen, qual-
vollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden
geholfen hat.

A. Hoeck, Seegrin, Sachsenhausen,
b. Frankfurt a. M.

„Edelweiss“,
Dampfwäscherein. Maschinenplättanfall im Großbetrieb,
Halle a. S., Karlstrasse 13. Fernsprecher 1257.
Inh.: Ernst Heinicke.
Annahmestelle in Merseburg
Carl Zeigermann, Burgstraße 11

Jede Doche trägt diese Schutzmarke.

Hollins'
echt englisches
Vigogne Strickgarn
für Hand- und Maschinenstrickerei,
sehr haltbar, angenehm und gesund. Nährt nicht ein!
Zu haben in allen besseren Strickgarn-Handlungen.

Leichte Wäsche
bietet den Hausfrauen die ächte
Döbelner weisse Terpentin-Schmierseife
seit vielen Jahren gern gekauft und bevorzugt. Zu haben bei
Auguste Berger, Seifenhandlung, Wilh. Köttwitzsch,
Meta Gläser, " Carl Kundt,
Otto Classe, " E. Schulze,
Carl Elkner, " Jul. Trommer,
Fr. Frz. Herrfurth, " E. Wolff.

O. Fritze's Bernstein-Lackfarbe
Marke „Frauenlob“, bester Anstrich für Fußböden.
Leinöl-Firniss
schnell trocknend, nicht nachbleibend.
Oelfarben,
in allen Nuancen.
Emaille-Lackfarbe (weiss),
für Fenster, Türen, Polstühle etc., trocknet in 4-5 Stunden.
Bronzen, Schablonen, Pinsel,
Bohnerwachs etc.
offeriert zu billigsten Preisen
Wilh. Kieslich, Adler-Drogerie,
Entenplan.

Jede sparsame Hausfrau
verlange
Stern-Strickwolle
mit
Schutz-Marke. diesem gesetzlich geschützten Sterne.
Bestes Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit im Tragen.
Qualitäten:
I. Beste, . . . Blauwolle, mit blauem Stern
II. Prima, . . . Rothwolle, „ rothem Stern
III. Mittlere, . . . Violettstern, „ violetem Stern
IV. Konsumwolle I. Grünwolle, „ grünem Stern
V. Konsumwolle II. Braunwolle, „ braunem Stern
Jede gewünschte Stärke und Drehung.
Zu beziehen durch die Handlungen.

Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit.
Neue Säzung vom 1. Januar 1904:
Unverfallbarkeit vom Beginn der Versicherung an, Hauptzahlbarkeit
und Weltpolice nach 2 Jahren.
Bezeichnung der Lebensdauer wahlweise zur Prämienwahrung oder
— ohne neue ärztliche Untersuchung — zur Erhöhung der Versicherungs-
summe (jährlich in 10 bis 100 Prozent der bestehenden Summe zu wählen).
Direktoren in Merseburg: Kaufmann Paul Thiele,
große Ritterstraße 15.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Rössner in Merseburg

Möbel, Spiegel,
Sofas
sehr sauberer Arbeit und von prima Zutaten
empfehlen in reichlicher Auswahl billigst
Paul Pertz, Röhrestr., Breitstr. 2.

Naethers
Kinder-
und
Sport-
wagen
in größter Auswahl
empfehlen zu äußerst
billigen Preisen
Emil Pursche,
Neumarkt 73.

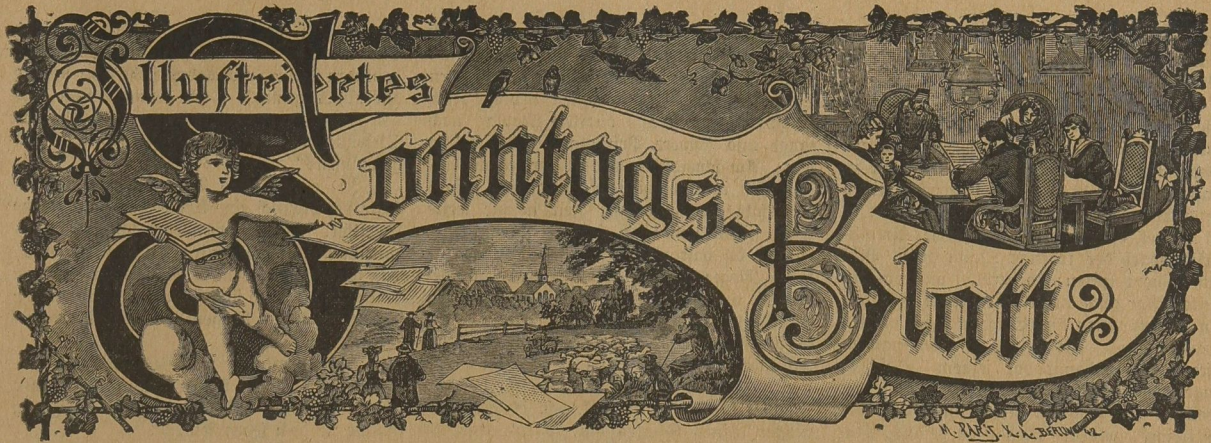
Militär-, Vereins-,
Turner-, Schüler-
und Rindertrommeln.
Trommelstöben in großer
Auswahl.
Zambourstabe u. Bespielteile.
Reparaturen
an sämtlichen Instrumenten.
Saiten für alle Schlag- und Streichinstru-
mente zu haben bei
Hugo Becher,
an der Gasse, Nähe des Marktes.

Viele Neuheiten.
Kinder-
und
Sport-
Wagen
offeriert in nur
erhöhten
Preisen
Wilhelm Köhler
Heine Ritterstraße 6.

Militär-
Gandshuhe
werden sauber gewaschen und billigst bereinigt
Aug. Prall, Burgstr. 4.

Nähr Malzkaffee
bestes
Nährungs- und
Genussmittel
Ceylon Kaffeesatz
Ceylon = Malzkaffee
u. Kaffee Surrogatfabrik
Röhrestr.-Chemnitz.
Zu haben bei:
Paul Göhlich, Neumarkt.
Carl Rauch, Markt 25.
Wilh. Schumann, Unterartenburg 20
A. Welzel, Zomplatz.

Totalausverkauf.
Wegen Aufgabe des Geschäftes verlaufe:
Kinderwagen,
Reisekörbe
und alle Sorten
Korbwaren
zu billigsten Preisen.
Marta Lauer,
vom W. Kunth, große Ritterstr. 1.
Schirmreparaturen
und Heberziehen wird gut und billigst aus-
geführt.
Aug. Prall, Burgstr.



Nr. 27.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“
Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

1904.

—••• Meine Freundin. —•••

Die soll nicht meine Freundin sein,
Die nicht die Blumen liebt,
Nur Blumen gleich dem Himmelschein
Ihr Herzblatt offen gibt;

Wär' ihre Wangen rosenrot,
Ihr Aug' ein Himmelsblau,
Wär' Som' ein Kästeln, das sie bot,
Und ihre Red' ein Zan;

Ob eine Blum' aus Milch und Blut
Sie selber ging' und schweh't,
Aus Blumenschnee und Blumenglut
Gegossen und geweh't;

Ihr Blumen, die ihr still und rein
Blüt' welket und verbleicht!
Die soll nicht meine Freundin sein,
Die nicht die Blumen liebt.
Friedrich Küster.

✿ ✿ ✿ „Wenn und Aber.“ ✿ ✿ ✿

Roman aus der vornehmen Gesellschaft von Botho von Preßentin.

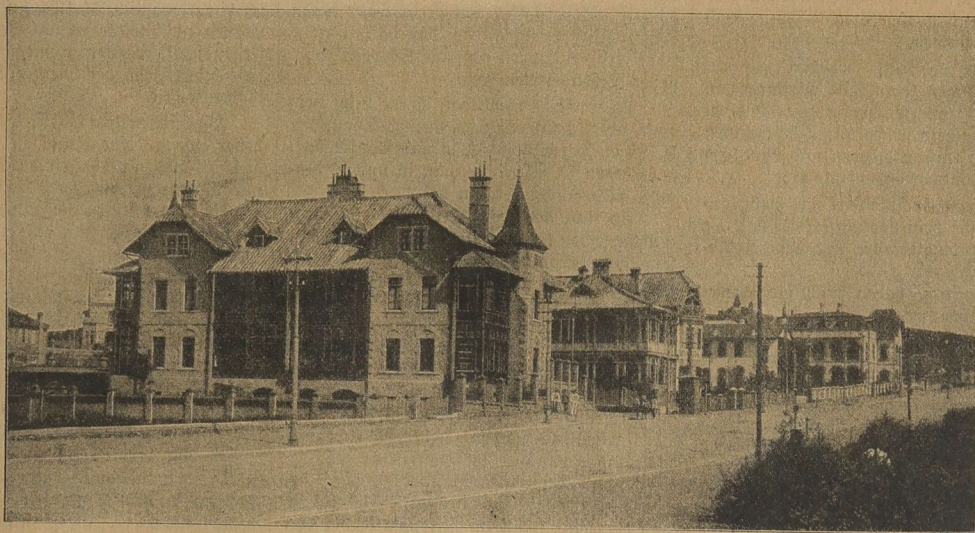
(Nachdruck verboten.)

Schwerwiegend wisperte das Laub
wahrer Kastanien in der breiten
Allee, welche von der Station
Mosbach aus durch den herzog-
lichen Park nach Biebrich führt. Es war ein
heißer Sommermorgen, und die vom Rhein

frant; einige Landleute, welche die Gras-
nutzung gepachtet hatten, führten träge die
Sense und schienen zu überlegen, ob es über-
haupt lohne, das saure Futter einzuhemfen.
Alles erzählte von vergangener Pracht und
Serrlichkeit. Das an einzelnen Stellen schad-

daten erkennen ließ, schüttelte wiederholt den
flugen, energischen Kopf, als seine Augen
überall diesem sichtslichen Verfall begegneten,
während er in der Richtung auf Biebrich
dahinschritt.

Vor fünf und zwanzig Jahren hatte er



Blick in die Bismarckstrasse von Tlingtau. (Photographische Aufnahme.)

berüberwehende, leichte Briefe brachte der Na-
tur und allem Lebenden — gleich dem Si-
rocco — nur höhere Erschlaffung. Unter
dem Einfluß dieser jengenden Dürre sah alles
doppelt trostlos aus in den vor wenigen
Jahrzehnten noch so wohlgepflegten, jetzt
vernachlässigten Gartenanlagen. Auf den
weiten Rasenflächen wuchs hohes Kälber-

haust gewordene, schmiedeeiserne Parkgitter
war durch hölzerne Stangen oberflächlich ge-
schlossen. Die auf beiden Seiten der Allee
vereinzelt stehenden Bäume waren halb ver-
faut und wiesen kaum noch Spuren ihres
einigen Anstrichs.

Ein älterer Herr, dessen gerade Haltung
und fester Schritt unsicher den alten Sol-

drißen in dem stolzen Schloß am Rhein, wel-
ches mit seinen roten Sandsteinquadern ge-
rade vor ihm durch die Büsche sah, öfter die
Guld des damaligen Landesfürsten genossen.
Er war ein junger, lebensfroher Offizier ge-
wesen; heute, wo das geeinte, liebe, deutliche
Vaterland auf den Gipfel seiner Macht ge-
langt war, wanderte er — trotz einer glänzen-



den Vermögenslage — sorgenvoll durch die Stätten, an denen er so oft von der Zukunft geträumt hatte.

Baron von Töppeln wiegte wiederum leise den Kopf und mit einem tiefen Seufzer trat es im Selbstgespräch über seine Lippen: „Jeder hat sein Bäckchen auf dieser Welt zu tragen; darin gibt es glücklicherweise keinen Unterschied der Stände. Den einen zwickt es am Beutel, den andern am Herzen. Unwillkürlich warf der kräftige Mann einen Blick nach seinem linken Oberarm, an dem ein breiter Flor auch äußerlich Kennnis gab, daß sein Träger unter dem Eindruck einer ersten Trauer stehe. Als sei die Zeit der namenlosen Trübsal damit vor seinem geistigen Auge wieder lebendig geworden, so griff der Freiherr nach seiner Uhrkette, an welcher sich ein kleines, goldenes Medaillon befand. Indem er es öffnete, blickten seine feucht strahlenden Augen auf den hübschen Kopf eines Jünglings. Einen Augenblick nur gab sich der Baron der überwältigenden Wehmut hin; dann richtete er sich höher auf, steckte das kleine Heiligthum weg und setzte — nach einem Blick auf die Uhr — schneller als zuvor, seinen Weg fort. In der Nähe des Parkausganges beim Rheinquai angelangt, blieb er stehen. Ein junger, hochaufgeschossener, schlanker Mann im grauen Sommeranzuge eilte ihm mit schnellen Schritten entgegen und zog, schon von weitem grüßend, den leichten, runden Hut.

„Was tausend, ist das Schiff schon angekommen?“ rief der Baron laut.

„Sawohl, Papa! Ich habe mich nur schnell auf den Weg gemacht, um dir bei der Tropenglut den weiteren Gang zu ersparen. — Guten Tag, lieber Vater. Wie geht es dir und — vor allem — der Mama?“ Erwin von Töppeln ergriff damit die ihm gereichte väterliche Hand, küßte sie ehrfurchtsvoll und wiederholte dann nochmals seine Frage nach der Mutter Befinden.

Baron von Töppeln, welcher noch um seinen, nach kurzer Krankheit verstorbenen, ältesten Sohn trauerte, prüfte mit schnellen Blicken das Aeußere seines nunmehr einzigen Kindes. Nach kurzem Zögern und ohne Erwin direkt zu antworten, meinte er:

„Aus deinem Zivil darf ich wohl annehmen, daß sich dein Wunsch erfüllt hat, die Allerhöchste Kabinettsordre mit deinem Abschied raus ist.“

„Gestern mittag haben mich die Kameraden weggerissen.“

„Und du bestehst trotz Mutters Zustand darauf, zu reisen? — Willst du dich nicht entschließen, es mit der Landwirtschaft zu versuchen? — Wie ich dir schrieb, bin ich bereit, dir schon heute das Majorat zu übergeben und mich nach Töppelsaue zurückzuziehen; nur gib diesen unglückseligen Gedanken auf, in allen Herrgottsländern Vögel, Eier und Ungeziefer aller Art zu sammeln. Denke doch an deinen Namen.“

„Lieber Papa, ich glaube nicht, daß ich untern Namen entehre, wenn ich ein Studium fortsetze, welches ich nur auf deinen Wunsch unterbrach, um unserm Familienherkommen gemäß wenigstens einige Jahre in der Armee als Offizier zu dienen. Etwas anderes ist es, wenn Mama wirklich ernst erkrankt ist. Ob schon ich alle Vorbereitungen für meine Abreise getroffen habe, werde ich dieselbe natürlich bis zur Beseitigung jeder Gefahr aufschieben.“

„Nun, ans Sterben geht es wohl noch nicht“, entgegnete der Baron fast rauh. „Nicht immer fährt des Himmels Blitz aus heitern Wolken nieder, wie auf deinen Bruder. Nach Ausspruch der Aerzte dürften Mama noch lange und schwere Prüfungen vorbehalten sein. Am schwersten wird es ihr jedoch werden, dich in eigenwilliger Gestaltung deines Schicksals auf ungewisse Zeit in die weite Welt hinauszuziehen zu sehen. Aber genug davon; du hast unsern letzten Vorschlag gehört! Meine eigenen Wünsche habe ich begraben, und ich werde nicht wieder um einen Liebesbeweis meines Kindes betteln. Du wirst Mama in Wiesbaden sehen und magst dich dann entscheiden. Da ich nicht noch einmal — wie vor einem halben Jahr — aus deinem Munde hören will, daß ich der Vernichter deines Glückes bin, so tu, was du willst; die Mittel für deine Reise liegen bereit.“

„Habe Dank, lieber Vater, und glaube mir, daß es mich der Schlaf vieler Nächte gekostet hat, bevor ich zu der Ueberzeugung kam, daß ich für den Offiziersstand verdoeben bin. Du kannst mich nicht verstehen, aber ich versichere dich, es ist ein Glück, daß du mir meine Freiheit gabst. Ich wäre niemals ein guter Soldat geworden. Tugend ein beliebiger Vorgang in der Natur interessierte mich mehr, als alle Pferde der Welt.“

„Danach scheint es allerdings besser, wenn du gehst!“ fuhr der Baron auf und warf einen langen Blick auf Erwin, — der ihm, trotz aller inneren Verschiedenheit, äußerlich so ähnlich sah.

Hatte Töppeln geglaubt, Erwin werde vor dem Zürnen seines Vaterauges die Blicke senken, so war er im Irrtum gewesen. Groß, voll und unbeuglich, wie er es selbst sein konnte, schaute jener ihm ins Auge; dann öffneten sich seine Lippen zu der Frage: „Hast du mir nicht gestattet, immerdar wahr gegen dich zu sein? Verlangst du, daß ich mit einer Lüge auf den Lippen über die Schwelle eines neuen Lebens treten soll.“

„Du weißt es wohl, daß ich die Lüge verachte, aber es tut mir weh, meinen Sohn, den künftigen Herrn von Güssen und Töppelsaue, auf Wegen zu sehen, die man in unserer Familie bisher nicht gekannt hat.“

„So gibt doch dem Vetter das Majorat mit all seinen Rechten und Pflichten. Ich entsage mit Vergnügen; da ich sicher bin, mir mein Brot auf meine Weise zu verdienen.“

Baron von Töppeln war unter der Wucht dieses Schlags stehen geblieben und rang nach Fassung. Endlich sagte er, auffallend weich: „Da du entschlossen scheinst, auf deine Eltern nicht die geringste Rücksicht zu nehmen, so verdienstest du eigentlich, vor diese Aufgabe gestellt zu werden. Aber ich habe nur ein Kind — und — vielleicht ist es das Gelehrtenblut deiner Großmutter, welches sich ohne deine Schuld in dir regt. So viel ich dich beurteile, willst du mir nach deiner Art nicht unnötig Kummer bereiten; laß also in Zukunft unüberlegte Redensarten, welche unsere bedorfende, räumliche Trennung auch zu einer dauernden inneren machen würden.“

„Vergib mir!“ bat er an der Seite des mit abgewandtem Gesicht Dahinschreitenden. Nun fuhr der Baron mit den Worten herum: „Das hätte dein Bruder niemals über die Lippen bekommen, obgleich ich ihn sein Lebenlang strenger behandelt hatte, als dich. Allem

seinem Tun merkte man die Liebe zu den Eltern an; er war in tiefinnerster Seele eine dankbare Natur, und davon sieht man bei dir allerdings wenig. Doch genug! Laß uns von etwas anderem sprechen. — Ist Wipper-Diepoldsbach mit dir auf demselben Schiff gekommen?“

„Ja, als ich das Boot in Köln bestieg, legte sich plötzlich eine kleine Hand auf meine Schulter. Mich umwendend, sah ich Thekla mit ihrem Vater vor mir. Da ich ihnen sagte, daß wir uns auf deinem Morgenspaziergange treffen wollten, so sind sie so freundlich, meine Sachen in ihrem Wagen mit nach Wiesbaden zu nehmen.“

„Also Thekla ist mitgekommen! Ich verstehe nicht, daß sie keinen Mann findet; mit ihren geistigen und körperlichen Vorzügen müßte sie doch jeden fesseln.“

„Das tut sie wohl auch, aber Thekla ist recht verwöhnt, und ihr kleines Muttererbe ist nach der Denkweise unserer Tage kein Nothmittel. Selbst wohlhabende Leute schrecken bei dem gesteigerten Luxus unserer Zeit davor zurück, ein Mädchen zu heiraten, das ihnen nicht mindestens ein ebenso großes Vermögen zubringt. Allein können sie sehr gut leben, als Mann einer Komtesse Wipper-Diepoldsbach müßten sie sich Einschränkungen auferlegen, liebgewonnene Neigungen aufgeben.“

„Gältst du Thekla für so anspruchsvoll?“

„Verwöhnt, — nicht anspruchsvoll. Ich bin überzeugt, sie würde sich mit einem Manne, den sie liebt, selbst in kleine Verhältnisse finden und den Erwählten ihres Herzens glücklich zu machen wissen. Um sie so genau zu kennen, muß man indessen mit ihr gewissermaßen zusammen aufgewachsen sein, — wie ich.“

„Warum heiratest du sie nicht?“

„Wahrscheinlich würde ich es tun, aber ich bin allmählich Theklas bester Freund geworden und würde es als Verrat an dieser Freundschaft erachten, wenn ich sie ohne wirkliche Liebe jetzt vor meiner Reise an mich binden wollte.“

„Vielleicht würde es für dich und uns alle besser, wenn deine Ansichten nicht auch in diesem Falle so verteuert durchdacht und vernünftig wären,“ rief der Baron, welchem eben der Rest einer stillen Hoffnung zu Grabe getragen war. Wie, um auf ein anderes Gespräch zu kommen, sagte er alsdann: „Du, mir wird der Nachhauseweg zu Fuß und bei dieser Hitze sauer. Wir sind hier nahe bei der Station, und in zehn Minuten kommt ein Zug; laß uns nach Wiesbaden fahren. Mama wird mit ihrem Bade schon fertig sein. Du kannst sie auf diese Weise noch eine Viertelstunde früher umarmen, als wenn wir zu Fuß nach Hause gingen.“

Freudig erklärte Erwin sein Einverständnis, und bald harrte man mit den gelösten Fahrkarten dem Einlaufen des von Rüdeshcim kommenden Zuges entgegen.

Vater und Sohn hatten, der auf dieser Linie leicht herrschenden Ueberfüllung wegen, Fahrkarten erster Klasse genommen und beglückwünschten sich dazu, als die Maschine keuchend an ihnen vorüberglitt. Alle Wagen waren stark besetzt. Endlich glückte es den beiden Herren, ein Fach erster Klasse zu entdecken, in dem nur zwei Personen saßen. Augenscheinlich hatte man Vater und Tochter vor sich, welche sich auf der zunächst liegenden Ausichtsseite gegenüber saßen. Sich ent-

schuldigen, zwängten sich Baron von Töppeln und Erwin zwischen den beiden Insassen hindurch und nahmen einander gegenüber auf der andern Seite Platz, wo sie so schnell als möglich das aufgezogene Fenster öffneten. Kaum atmeten jedoch beide unter einem erfrischenden Luftzuge auf, als eine angenehme Stimme in geläufigem Deutsch, aber mit fremdländischem Ausdruck sagte: „Bei dieser Hitze klingt es gewiß sehr selbstsüchtig, meine Herren, aber vielleicht können Sie es doch ertragen, wenn das Fenster niedergelassen bleibt. Ich bin, wie Sie aus diesen über meine Hüfte gebreiteten Decken sehen, kaum von einem Krankenlager erstanden und würde mir vielleicht einen Rückfall zuziehen.“

Noch bevor die anmutig in ihrem Sitz gelehnte junge Dame dieser Bitte ein Wort zuzufügen vermochte, schloß Baron von Töppeln — einen Verweisungsblick seines Sohnes unbeachtet lassend — das Fenster.

Nun küßte der ältere Reisende seine Mütze, und im besten Französisch kam es über ihm, energisch aufeinander gepreßte Lippen: „Empfangen Sie den aufrichtigen Dank eines besorgten Vaters, meine Herren, der Ihr Opfer um so höher zu schätzen weiß, als er selbst bis zur Unerträglichkeit unter dieser Hitze leidet.“

Kaum hatte sich der Mund des Franzosen geöffnet, so richteten sich die Blicke des Barons von Töppeln, erst gespannt, dann mit zunehmender Wärme auf den Sprecher. Als dieser seinen Satz beendet hatte, sah Erwin den Vater sich nach drüben vorneigen und dem Fremden die Rechte mit der französisch gestellten Frage darreichen: „Kennt Monsieur de Gautier seine ihm aufgedruckene Einquartierung aus dem Jahre 1870 nicht wieder, — den Feind seines Vaterlandes, welchen er trotzdem mit so vielen Freundschaften überschüttete?“

„Sie sind Major von Töppeln!“ fuhr der Franzose heraus, und mit einem Satz sah er neben dem Baron, dessen Hände er immer wieder preßte, bis er die Frage fand: „Und kennen Sie diese hier, welche Sie ort auf den Armen getragen, der Sie nach dem Kriege die herrliche Puppe sandten, welche Cecile bis vor wenigen Jahren täglich an Sie erinnert hat?“

Fräulein de Gautier warf bei diesen Worten ihres Vaters lebhaft die Decken von ihren Hüften und sagte mit der lebenswürdigsten Koketterie, deren eine Französin fähig ist: „O, Herr Baron, Sie also sind es, dem ich die treueste Freundin meiner Jugend danke? — Sie sind mein Netter, der mich aus der Kalkgrube zog, als ich das herrliche Weiß kosten wollte und hineinstürzte! Ja, wie soll ich Ihnen nur meinen, bisher niemals persönlich abgestatteten Dank sagen? Als ich eben aufsprang, hatte ich nichts anderes vor, als Sie einfach zu umarmen, aber nun —“

„Aber nun?“ fragte der Baron belustigt. „Sehe ich, — meinem Wohlthäter bin ich Wahrheit schuldig, — daß Sie dafür zu jung sind. Nehmen Sie also, Herr Baron, meine Hand und damit im Voraus die durch meinen Vater gepflegten Gefühle der Dankbarkeit und Freundschaft in Empfang.“

Erwin hatte diesem ganzen Vorgange mit dem Interesse beigebohnt, welches sein skeptischer Geist allen Problemen entgegenbrachte. Oft hatte er den Vater mit größter Hochachtung von Monsieur de Gautier und dessen taktvollem Verhalten sprechen hören, nun

führte der Zufall oder das Schicksal diese Leute nach neunzehn Jahren hierher. Zufall oder Schicksal? Diese Frage erfüllte ihn vollständig, während Mademoiselle de Gautier ihre Schmeichelei hervorprudelte; dann legte ihm die vom Vater verurteilte Vernunft die Worte in den Mund: „Wollen Sie sich nicht vor allem wieder setzen und bedecken, mein Fräulein?“

Dieser nüchternere Eingriff seines Sohnes gab Baron Töppeln Anlaß, Erwin den Herrschaften vorzustellen, und damit kam die Unterhaltung schnell in Fluß. Die frischen Lippen der Französin machten kein Hehl daraus, wie angenehm es ihr sei, daß die Herren so vortrefflich französisch sprachen; denn obgleich ihr Vater darauf gedungen, daß sie Deutsch gelernt, machte ihr diese Sprache doch noch immer Schwierigkeiten. Natürlich werde sie ihren Aufenthalt in Wiesbaden benutzen, um ihre Zunge an die halzbrechenden Kunststücke der deutschen Sprache zu gewöhnen, und sie hoffe in Erwin einen geduldigen Lehrer zu finden.

Der junge Forscher, welcher eben erst den Säbel für alle Zukunft in die Ecke gestellt, der von der großen Welt bisher wenig gesehen, fühlte sich noch mehr, wie es der Deutsche überhaupt zu tun pflegt, vor dem unbekannt lebhaften und doch anmutigen Wesen der dunkeläugigen Fremden gefesselt. Die Sprache ihrer großen Augen schien mit der Gewandtheit ihrer Zunge zu wetteifern. Gleich einem frohen Kinde warf sie ihrem Vater Kuffinger zu, reichte Baron von Töppeln plötzlich die Hand, oder verlangte von Erwin über die Gegend Auskunft.

Während sie sich einen Augenblick wieder ganz besonders seinem Vater widmete, fragte sich Erwin, ob sie schön sei. — Nein! Die über den sprühenden Augenfernen in kühnem Schwunge fast verwachsenen dunklen Brauen erschienen ihm für ihr Alter zu kräftig, und eine etwas zu stark entwickelte Unterlippe störte ihm den sonst so angenehmen Ausdruck ihres Gesichtes. Aber welche Zähne hatte dieses Mädchen; man empfand eine wahre Freude, sie lachen zu sehen. Da war nichts gemachtes; man sah ihr an, sie gab sich, wie es ihr gerade einfiel.

Erwin fühlte sich von dieser Art höchst sympathisch berührt. Als die Zeit bei dem angeregten Geplauder wie im Fluge vergangen war, der Zug auf dem Bahnhof in Wiesbaden einlief, sprang er eifrig auf den Bahnsteig hinaus, nahm Mademoiselle Cecile die Decken sowie das Handgepäck ab und beschaffte dann schnell eine Droschke.

Baron von Töppeln beobachtete seinen Sohn mit Erstaunen. Er hatte die etwas pedantisch eckige Weise desselben manches Mal abzuschleifen versuchen müssen, so lange jener noch des Königs Rod trug; nun, wo es viel weniger darauf ankam, schien er durchaus zu seinem Vorteil verändert. Vielleicht war es wirklich das Beste, wenn der Junge seinen Neigungen folgte und sich unter fremden Menschen Erfabrungen und Lebensgewandtheiten holte.

Nachdem man die gegenseitigen Adressen ausgetauscht, und Baron von Töppeln erklärt hatte, er nähme es als sein Recht in Anspruch, Monsieur de Gautier und dessen Tochter in Wiesbaden den Führer zu machen, trennte man sich mit einem Händedruck. Vater und Sohn fuhrten mit der Pferdebahn nach dem Theaterplatz, in dessen Nähe das

Badhaus zu den vier Jahreszeiten liegt, wo der Freiherr mit seiner Gemahlin Wohnung genommen hatte.

Die Baronin empfing ihren Sohn mit ausgebreiteten Armen in einem Lehnstuhl. Erwin, der sich an ihre Brust warf, sah es, die Hände der Mutter zitterten, und auch über ihre guten, treuen Gesichtszüge ging ein schmerzliches Zuden. Während er die gütigen Hände immer wieder mit Küssen bedeckte, kam er sich wie ein Verbrecher vor. Er jagte sich: „Was dir ein Glück erscheint, kann der Nagel zum Sarge der Mutter werden.“ Und dennoch fand er nur ein einfaches „ja“, als jene ihn fragte: „du hast also deinen Willen durchgesetzt, willst als erster deines Namens ein Bücherwurm werden?“

Ein Bücherwurm! Wie ein Wurm sich krümmt, so zog sich bei diesen Worten sein Herz zusammen. Der weiche, volle Herzschlag wurde zu einem bangen Zittern, die warme Gefühlswoge ebte zurück, und Erwin sagte ruhig: „Sobald du wieder ganz wohl bist, liebe Mutter, denke ich allerdings mit eurer Erlaubnis, meine beabsichtigte Reise anzutreten. Ich verlasse dich indessen nicht früher, als bis du mir selbst sagst: Geh!“

Baron von Töppeln wollte seiner Frau wahrscheinlich jede weitere Erregung ersparen; denn er unterbrach Erwin: „Wer glaubst du wohl, ist mit den Jungen auf einem Schiff hier angekommen?“

„Doch nicht Wipper? Er sprach davon, entweder nach Teplitz oder Wiesbaden zu gehen.“

„Wie gut du raten kannst! Was du indessen nicht weißt, ist, daß er Thekla mitgebracht hat.“

„Et sieh' da, das ist eine angenehme Ueberraschung.“

„Nicht wahr, nun wirst du dich bald gefund lachen?“ warf Erwin ein.

„Ach geh', du garstiger Junge; über dich könnte ich weinen.“

„Nicht so, wasch' ihm tüchtig den Pelz. Er verdient es garnicht, daß du ihm General-Pardon erteilst; er erzält dir nicht einmal, welch interessantes Erlebnis wir auf der Fahrt von Viebrich nach hier hatten.“

„Ein interessantes Erlebnis?“ fragte die Baronin, nach der Art aller Nervenkranken bei dieser Ansicht auf Zerstreung sofort aufhorchend.

„Mama, du siehst, es drückt dem Papa das Herz ab, dir seine Begegnung selbst zu erzählen.“

„Dieses Mal hat er mit seinem Wahrheitsgefühl wirklich den Nagel auf den Kopf getroffen, und darum will ich dich nicht lange auf die Folter spannen. Du weißt, daß ich während des französischen Krieges längere Zeit im Hause eines Monsieur de Gautier gelegen und dort eine wahrhaft herzliche Gastfreundschaft genossen habe. Später korrespondierte ich ziemlich regelmäßig mit ihm und sandte auch seiner einzigen Tochter, wie du dich erinnerst, zu Weihnachten gewöhnlich kleine Aufmerksamkeiten. Als wir nun vorhin in Mosbad unsere Plätze einnahmen, erkannte ich diesen meinen lebenswürdigen Quartierwirt von Billers le chateau mir mit seiner Tochter gegenüber. Sie fuhrten mit uns hierher und wohnen im Europäischen Hof. Natürlich müssen wir alles aufbieten, ihnen den Aufenthalt hier so angenehm als möglich zu machen.“



„Aber Frig!“ rief die Kranke in gelindem Entsetzen. „Ich habe mein ganzes Französisch vergessen und sehe schon kommen, daß ich wie eine austrangierte, alte Ruppe in meinem Stuhl sitze, während ihr den Franzosen zu Liebe französisch parliert.“

„So schlimm wird es nicht werden. Mamaschen; Fräulein de Gautier spricht sehr gut deutsch und will sich gerade in unserer Sprache vervollkommen.“

„So heißt es zuerst; nachher kommt es anders. Aber ich will nicht undankbar sein, ich habe ja Thekla, die ihre alte Freundin und deren Schmerzen noch niemals vergessen hat.“

vor Erwin ergründen konnte, was sie suchte, hatte sie einen kleinen Sessel herangezogen und saß unmittelbar neben der Kranken.

Graf Wipper, eine mittelgroße, breit-schultrige Gestalt, auf der ein ausdrucks-voller, starker Kopf saß, folgte seiner Tochter und erkundigte sich bei der Baronin nach ihren Nerven.

„Sie hüpfen und machen so seltsame Sprünge, lieber Herr Nachbar, als hätten sie nächstens etwas ganz besonderes vor. Der Arzt meint, daß sei die natürliche Wirkung der Bäder und ich — möchte das ja so gern glauben, daß ich die mir liebsten Menschen um mich sehe. Wenn uns der Strich dort

Erwin hielt das Ei mit der Rechten an beiden Polen gefaßt und nickte seiner Freundin mehrmals lächelnd zu. Da die Baronin von dem Grafen in ein Gespräch gezogen war, so erhob sich die Komtesse und trat mit der Frage zu Erwin: „Wollen Sie mir nicht danken?“

Statt einer Antwort legte er das Ei vorsichtig auf ein Tischchen und ergriff die Hand der Jugendfreundin, welche ihm in einem zwischen Scherz und Ernst schwankenden Tone zuflüsterte: „Unser ehemaliges Bündnis gilt doch in alter Unverbrüchlichkeit?“

„Bedarf es dieser Frage?“

„So sagen Sie mir schnell, haben Sie



Alexejew in Nöten.

In diesem Augenblick klopfte es an der nach dem Flur führenden Thür; zugleich rief draußen eine angenehme Frauenstimme: „Dürfen treue Nachbarn im Reiseanzuge guten Morgen sagen?“

„Wenn man vom Wolf spricht, ist er nicht fern!“ Mit diesen Worten eilte der Baron zur Thür und zog mit einem „immer herein!“ Komtesse Thekla Wipper-Dieboldsbach und deren Vater ins Zimmer.

Die Komtesse, eine große, schlanke Blondine, mit mutwilligen, blauen Augen und wie zum Spott geschürzten, schmalen Lippen, hielt sich nur einen Augenblick bei der Begrüßung mit dem Baron auf. „Guten Tag, Erwin, wißensdurstiger Wahrheitsfreund,“ rief sie auch ihrem Jugendgespielen nur wie im Fluge zu; dann war sie bei der Baronin. Blitschnell flogen ihre Blicke umher, und be-



Der Kaiser von Russland lässt sich vom Kaiser von Japan die Karten legen. Japanische Kriegswitzbilder.

nur nicht sobald wieder verlassen wollte!“

„Himmel, das hatte ich vergessen!“ unterbrach hier die Komtesse. „Ich habe für Erwin ein Ei in der Tasche. Es wird doch nicht — das wäre fürchterlich — nein, Gott Lob! Sie können Ihre Forschungen an diesem Naturwunder beginnen. Denken Sie sich, dieses Ei hat mein Papagei nach zwanzigjährigem sittsamen Betragen aus Langeweile oder Verzweiflung in seinem Käfig gelegt. Ich wollte Ihnen eigentlich sofort telegraphieren; dann aber zählte ich mein Taschengeld und entschloß mich, es Ihnen selbst zu übergeben. Nun müssen Sie es aber auch fix und fertig ausbrüten lassen; ich will durchaus wissen, von welcher Revolution in der Natur dieses Ei berichtet. So, nun habe ich den Pflichten der Freundschaft genügt, jetzt, liebe Tante Töpp, gehöre ich wieder ganz dir.“

irgendwelche Nachricht von meinem Bruder Rudolph?“

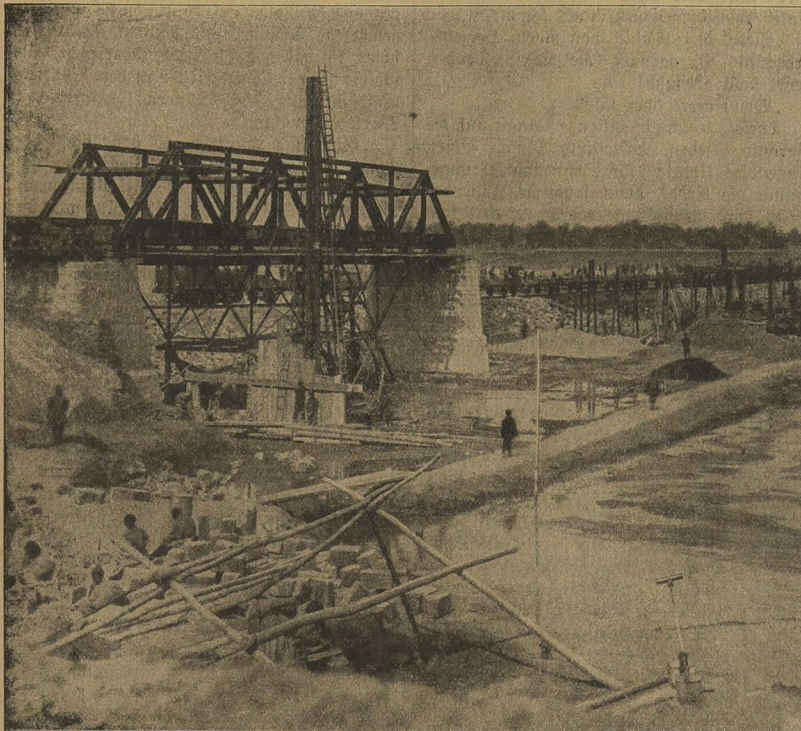
„Nur, daß ihm Ihr Vater geschrieben, er werde in keinem Falle noch weitere Schulden für ihn bezahlen.“

„Und sonst wissen Sie nichts? Saben wir beide nicht einst den Orden der Ritter vom Geiste der Wahrheit gegründet?“

„Im Kreise der Kameraden sprach man davon, daß Rudolph in letzter Zeit mit Unglück gespielt habe.“

„Es wird schon so sein. Durch Zufall erfuhr ich, daß er sich bei Papas Goldhändler in Berlin mehrere tausend Taler geliehen hat, und ich wage nicht zu hoffen, daß er bei dieser Torheit stehen geblieben ist. Zu alledem haben sie ihm neulich bei einer Sadel-Mensur beinahe die ganze Nase abgehauen. Merkwürdiges Vergnügen, diese Art von





Schantung Eisenbahn. Minfor-Brücke im Bau.

Fleischhackerei. — Haben Sie sich niemals geschlagen?"

„Nur einmal, und das bedauere ich lebhaft. Ich schoß dem armen Kerl die Hälfte seiner Zähne aus dem Munde und wurde wegen diesem Blödsinn überall wie ein Held angefaunt. Seitdem ging mir, wo ich auch hinkam, der Ruf eines Schlagetods voraus. Man ließ selbst meine für einen Infanterieoffizier wirklich etwas absonderlichen Meinungen unbespöttelt.“

„Das tue ich jetzt auch; Papa erhebt sich. Adieu Erwin. Wir sehen uns wohl des Abends im Kurgarten?“

„Das wird von Mama abhängen, die ich natürlich nicht am ersten Tage meines Stierseins allein lassen mag.“

„Bravo, das gefällt mir! Vielleicht kommt Ihre Mama aber auch hin.“

„Ein halbes Stündchen vor Beginn der Musik,“ rief die hinüberlauschende Kranke der Komtesse zu und erntete für diesen ersten Versuch, sich herauszureißen, von Graf Wipper und den Thren die herzlichsten Worte der Anerkennung. Komtesse Thekla aber flüsterte der Baronin zu:

„Bitte komme nicht zu spät, ich möchte dich gar zu gern vorher noch einen Augenblick allein sprechen.“

Zweites Kapitel.

Im Schatten der Bäume hinter dem Wiesbadener Kurhause saßen hunderte von Menschen an kleinen Tischen und erwarteten, bei einer Tasse Kaffee oder sonst irgend einer Erfrischung, den Beginn des Abendkonzertes. In zwei einander zugekehrten Parquetten waren alle Gesichter dem durch den Kurfaal führenden Haupteingang zugekehrt, und es gehörte ein gewisser Mut dazu, diese Laster-

entgehen wünschte, zog es vor, die Anlagen durch eine der beiden Gartenportalen zu betreten, welche auf beiden Seiten des Kurhauses den Verkehr vermitteln.

Auf diesem Wege war auch Baronin von Löppeln mittelst Fahrstuhl in eine der ziemlich verdeckten Lauben gelangt, welche sich mit dem Rücken an die Parkstraße lehnen.

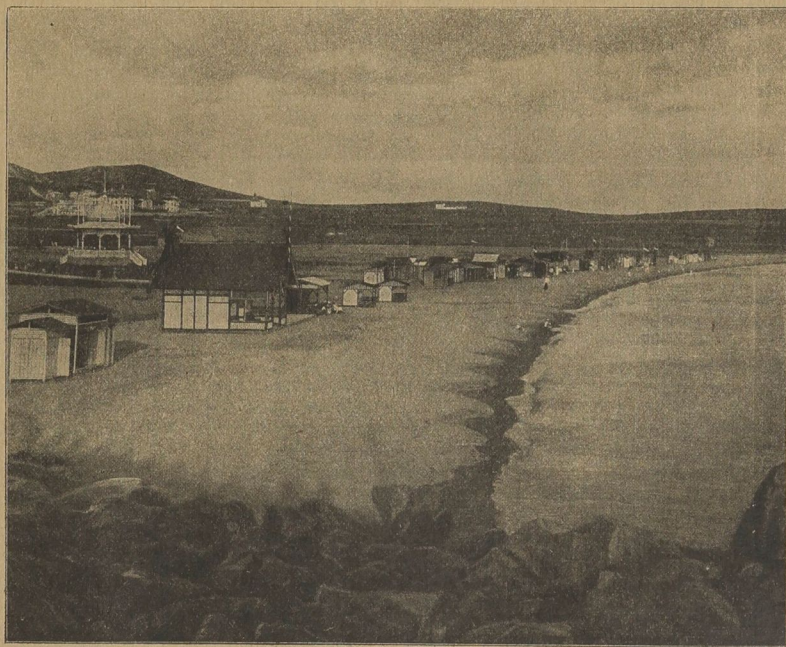
Komtesse Thekla Wipper-Diepoldsbad fand sich hier bald zu der Kranken, und kaum hatte diese den sie jahrenden Lohndiener mit der Weisung entlassen, sich vor Beginn der Musik wieder einzufinden, so rückte das junge Mädchen auf der Bank dicht zu der Baronin und flüsterte ihr in kindlichem Vertrauen zu:

„Liebe, beste Tante Löpp, ich brauche wieder einmal dringend deinen benährteten Rat.“

„War deine Mutter nicht meine beste Freundin; hat sie mir nicht in ihrer Todesstunde die Sorge für dich ans Herz gelegt! Denke, du sprächst zu der teuren Heimgegangenen und sage mir, was du hast.“

„Wie himmlisch gut du bist! — Die Sache ist die, Tante Löpp: Nachdem Papa kürzlich für meinen jüngeren Bruder in Seidelberg eine große Schuld bezahlt hat, erfahre ich, daß Rudolph ebenfalls arg in der Klemme sitzt. Er scheint gespielt zu haben und hat sich allein von Pappas Holzhändler über 9000 Mark geliehen. Bei den Einkünften von Diepoldsbad würde das den Vater sonst nicht besonders genieren, allein die völligen Mißernten der letzten Jahre und der Brand haben alle Ersparnisse aufgezehrt. Wir hätten garnicht hierher reisen können, wenn Papa nicht auf mein Drängen die Zinsen meines kleinen Vermögens angenommen haben würde. Bitte sage mir nun, muß ich ihm den Kuraufenthalt vergällen und ihm von Rudolphs Verpflichtungen sprechen, oder soll ich meinem Bruder die nötigen Mittel ohne weiteres aus meinem Vermögen zur Verfügung stellen?“

„Kind, das darfst du nicht! Dein Vater



Am Badestrand von Tlingtau.

würde es dir niemals vergeben, wenn du hinter seinem Rücken derartige Heimlichkeiten triebst. Ueberdies sind die von deiner Mutter ererbten 70 000 Mark dereinst voraussichtlich dein ganzes Vermögen, und es wäre mehr als leichtsinnig, dasselbe durch irgend einen Zufall zu gefährden. Ich selbst würde ja gern eintreten, aber du kennst deinen Papa; er nähme das niemals an."

"Aber, beste Tante, ich kann doch nicht schweigen und mich zur Mitschuldigen machen, wenn Rudolphs Schulden durch Wucherzinsen ins Ungeheuerliche auflaufen."

"Das sollst du auch nicht. Laß mich nur machen! Wie du weißt, hält dein Vater viel auf mich; ich will mit ihm sprechen. Er muß ein ernstes Wort mit Rudolph reden, ihm aber helfen. Verfügt er in diesem Augenblick nicht über die nötigen Baarmittel, so mag er dein Anerbieten — unter Sicherstellung — annehmen; auf alle Fälle darf dein Vater nicht umgangen werden, auch wenn ihm der Leichtsinns deines Bruders eine schwere Stunde bereitet."

Die Komtesse sah vertrauend zu ihrer mütterlichen Freundin auf und meinte feunzend: "Ich füge mich auch heute deiner großen Erfahrung, obschon ich dem Vater gern die unumgängliche Erregung erspart hätte."

"Das weiß ich, aber das Schicksal fragt nicht nach unsern Wünschen. Man muß das Leben nehmen, wie es kommt und stille halten in dem Herrn. Denke doch an mich, Thekla; glaubst du, daß Erwins bevorstehende Abreise geeignet ist, meine Genesung besonders zu fördern? Es muß alles getragen werden! Sorge dich also nicht; ich spreche noch heute oder morgen mit deinem Vater und hoffe, daß ich auch diesesmal — wie er so oft scherzend sagt — gleich einem Brausepulver auf ihn wirken werde. Aber Dienst um Dienst. Klauere mir etwas vor; laß mich für kurze Zeit vergessen, daß mir meine Füße den Gehoriam aufgeknüpft haben."

Komtesse Thekla schien die Bitte der Baronin überhört zu haben. Ihre eben noch völlig beherrschten Züge trugen plötzlich den Stempel einer hochgradigen Erregung. Die sonst mutig blickenden Augen blickten starr nach der Rästeralle, welche eben ein junger Jägeroffizier durchschritt, ohne sich mit einem Blick an die in Bewegung gesetzten Vornetten zu kehren.

Baronin von Töppeln entging Theklas Unachtsamkeit für ihre Wünsche nicht. Ihre Augen folgten der Richtung, in welcher die Komtesse noch immer, wie unter dem Banne einer magnetischen Anziehungskraft, blickte, und im nächsten Augenblick hatte sie das Rätsel gelöst. Während Nervenblicke auf dem gütigen Gesicht hin- und herzuckten, kam es schmerzlich bewegt über ihre Lippen: "Also wirklich, dein Gesicht soll Deuben heißen. Ich hatte mir das einst anders gedacht, aber ich will zu Gott bitten, daß du niemals eine der Enttäuschungen erlebst, an denen die Welt so reich ist."

"Tante Töpp," hat die Komtesse, bis zu den Schläfen erglühend, "du weißt, er ist bei der Rückfahrt von unserm letzten Ball beinahe ertrunken; dann — dann bin ich auch eine Wette mit ihm eingegangen. Außerdem schrieb uns Rudolph, Deuben sei schwer krank, und nun —"

"Willst du mir etwas vormachen? Habe ich das um dich verdient, du kleine Heuchle-

rin? Was wird Papa dazu sagen, wenn er hinter dein Herzensgeheimnis kommt?"

"Liebe, beste Tante, von einem Herzensgeheimnis ist garnicht die Rede; Deuben denkt nicht an mich!"

"Wenn er es aber täte?"

Thekla, welche in bittender Angst auf die Baronin gesehen, senkte ihre Blicke. Einen Augenblick klopfte ihr Sonnenschirm ungeduldig die Erde; dann sagte sie flüsternd: "Das wird niemals geschehen; er hat kein Vermögen."

"Erniedrige nicht selbst den Erwählten deines Herzens. Aus mancherlei Gründen hätte ich dir einen anderen Mann gewünscht, aber ich halte Deuben für einen Ehrenmann, der aus der Ehe niemals ein Geldgeschäft machen würde."

Obschon die Komtesse hierauf nichts erwiderte, sah sie doch so strahlend aus, daß ein Rächeln um die Lippen der Kranken huschte. Ja, noch mehr, Baronin Töppeln beugte sich zur Seite vor und würde ihren Liebling trotz der hin- und herströmenden Menschen in aller Form geküßt haben, wenn in diesem Augenblick nicht gerade die Musik auf dem Orchester eingesetzt hätte.

Die plötzlich daherbrausende Tonwelle traf die Nerven der Kranken völlig unerwartet. Mit einem Aechzen sank die Baronin auf ihren Sitz zurück, ein Zittern ging durch ihren Körper und Leichenblässe bedeckte die edlen Züge.

Komtesse Thekla, welche ähnliche Zufälle von Töppelsaue her kannte, entsetzte sich zwar aufs höchste, allein sie tat sofort das einzig richtige. Aufspringend fuhr sie die Ohnmächtige ohne weiteres nach dem nahen Ausgang, wo sich glücklicherweise der Lohnedigner einfand. Obschon die Baronin, der Musik entrückt, schnell zu sich kam, wollte ihre junge Begleiterin sie natürlich nach Hause bringen; sie sah ihr Anerbieten jedoch durch die Worte zurückgewiesen:

"Dann kehre ich wieder um, und wenn ich einen Nervenschlag erleide, wirst du daran schuld sein. Ich mag mich nicht bedauern lassen!"

"Aber deine Hand muß ich küssen, sagte Thekla, welche wohl fühlte, daß die Gütige sie nur nicht um ihr Wiedersehen mit Deuben bringen wollte.

Einen Augenblick später traf die Komtesse vor dem Weiher mit Erwin von Töppeln zusammen, der seine Freundin statt jeder anderen Begrüßung fragte: "Also Mama ist wirklich geflohen?"

"Eben da hinaus. Sie vermochte die Musik nicht zu ertragen, ließ sich jedoch meine Begleitung durchaus nicht gefallen. — Sind Sie allein hier, oder wurden Sie von unsern beiderseitigen Vätern ausgesandt, uns zu suchen?"

"Mein Vater befindet sich mit Monsieur de Gautier und dessen Tochter drüben auf der Schwanninsel. Ihr Papa wird dagegen — fürchte ich — nicht kommen. Er hatte ärgerliche Nachrichten von Hause. Die Knechte haben erst Futter gestohlen, dann den Wirtschafter geprügelt und müssen knall und fall entlassen werden. Unter diesen Umständen gibt es verschiedene, unausschiebbare Anordnungen zu treffen."

"Der arme Vater! Er quält sich, die Brüder aber tun, als schüttelte er das Geld aus den Ärmeln."

Erwins Freundin ließ ihre Blicke bei

diesen Worten mit seltsamer Interesse auf den wilden Enten ruhen, welche sich um hingeworfene Semmelstücke balgten. Natürlich schien sie daher aufs höchste überrascht, als ihr ein junger Jägeroffizier in den Weg trat und sie mit den flüsternd gesprochenen Worten begrüßte:

"Gnädigste Komtesse, ich habe die Ehre, Ihnen ein „guten Morgen Vielliebchen“ zu wünschen. Diese Rache ist süß. Nicht wahr, hier hätten Sie des Himmels Blick nicht erwartet?"

Komtesse Thekla schien ihre Geistesgegenwart wirklich einen Augenblick verloren zu haben. Beinahe hilflos und flogen ihre Augen nach Erwin von Töppeln. Der aber war sichtlich ebenso überrascht, wie sie. Schon deshalb mußte sie die Lage aufklären.

"Freilich hätte ich nicht erwartet, hier fünfzig Meilen von ihrer Garnison überfallen zu werden, Herr von Deuben. Da wir uns aber seit unserm kleinen Tanzfest nicht wiedergesehen haben, so gratuliere ich Ihnen zuvörderst, daß Sie von Ihrer nächtlichen Heim- und Irrfahrt mit heiler Haut davongekommen sind. Ihr Herr Vater hat uns erzählt, daß Sie mehrmals mit dem Schlitten umgeworfen und schließlich beinahe im Rosnitzer Fenn ertrunken wären. Unter diesen Umständen, und da ich Sie mit einem „j'y pense“ geschlagen, heiße ich den Verlust unseres Vielliebchens mit Freuden willkommen."

"Ja, beinahe wäre damals der Kotillon mit Ihnen, gnädigste Komtesse, mein letzter Tanz gewesen. Nur mit Draufgabe des einen Pferdes konnten der Kutscher und ich uns retten, als plötzlich das Gespann vor unsern Augen im Moor versank. Aber Glück muß der junge Mensch haben! Der Rheumatismus, den ich mir bei jener Gelegenheit geholt, hat mir heute den Sieg verliehen."

"Sie sind wirklich zur Kur hier?" fragte die Komtesse, und Erwin, welcher Deuben inzwischen durch kräftigen Handschlag begrüßt hatte, sah mit Verwunderung, daß Thekla — die Vielgewandte — mit einer Röte der Verlegenheit kämpfte. Wie oft hatte sie ihn mit seinem mädchenhaften Farbenspiel geseht, nun konnte er doch gelegentlich gleiches mit gleichem vergelten. Er setzte seine Beobachtungen fort, während Deuben erwiderte:

"Ich befinde mich seit drei Wochen in der hiesigen Wilhelms-Seilanstalt und kann seit kurzem doch wieder bei Tage ausgehen."

"Da Sie sich Ihr Leiden auf unserm Grund und Boden geholt haben, so freue ich mich dieses guten Kurerfolges doppelt. Wollen Sie sich uns nicht anschließen? Dort auf der Insel erwartet uns Baron von Töppeln, und in Begleitung ihres Vaters eine kleine Französin, die nach Beschreibung des Freundes hier reizend sein soll."

"Es hätte wahrlich nicht dieser verlockenden Aussicht bedurft; ich war im Begriff, mir die Ehre zu erbitten, Sie begleiten zu dürfen. — Nun, Erwin, wie geht es dir, Ist es wirklich wahr, daß du den Abschied nehmen willst?"

"Genommen habe! Sobald es meiner Mutter besser geht, beabsichtige ich erst auf Reisen zu gehen und mich dann wieder ganz meinen unterbrochenen Studien zu widmen."

Deuben, dessen Vater in der Kreisstadt, — zu welcher die Besitzungen des Grafen von Wipper-Dieboldsbach sowie des Barons von Töppeln gehörten — seit langen Jahren

Zustizrat war, blickte Erwin ziemlich verwundert von der Seite an und brach dann in die Worte aus: „Die Götter mischen doch seltsam unsere Rufe! Ich, der ich durchaus Sura studieren sollte, empfand ein Grauen vor allen Bandekten, und Lippeln, dem alle Welt als künftigen Majorats Herrn die Kur macht, gibt aus Neigung für die Wissenschaften sein ungebundenes Herrenleben auf.“

„Das nennst du Herrenleben?“ fragte Erwin mit einem eigenen Lächeln um die Lippen. „Da sind die Ansichten merkwürdig verschieden.“

„Was willst du, ein Kavallerie-Offizier mit deinen Mitteln kann sich doch wahrlich nicht beklagen. Sobald der Dienst beendet ist, vermag er sich jedes nur denkbare Vergnügen zu verschaffen, ohne zu fragen, was der kommende Tag bringen wird. Wir armen Schluder, die wir uns mit einer mühsigen Zulage durchschlagen müssen, sind allerdings viel schlimmer daran. Dennoch möchte ich um alles in der Welt keinen anderen Beruf ergriffen haben. Was ist heute ein Referendar, ein Arzt oder angehender Gelehrter? Erst wenn sie mit den Freuden des Lebens abgeschlossen haben, erreichen sie Stellungen, in welchen sie gesellschaftlich Beachtung finden. Darum freue ich mich des Freibriefes, den ich in des Königs Hof besitze und kann dich nur wie ein zweites Weltwunder anstaunen, weil du dich freiwillig desselben entäußerst.“

Dann bringen Sie jetzt nur Ihren bunten Hof gehörig zur Geltung, Leutnant von Deuben; die kleine Französin sieht Ihnen schon aus blühenden Augen entgegen, als beabsichtige sie genau zu prüfen, ob die deutschen Offiziere wirklich so schreckliche Barbaren seien, wie sie ihr Landsmann Tissot geschildert hat“

Im nächsten Augenblick sah man sich durch Erwins Vater begrüßt, welcher die gegenseitige Vorstellung übernahm.

Cecile Gautier war sichtlich erfreut, in der Komtesse eine anmutige Altersgenossin kennen zu lernen, und Thessa, welche die alten Beziehungen des Barons zu den Fremden bereits kannte, kam ihr mit auffallender Wärme entgegen.

Indem sie sich dabei der französischen Sprache bediente, sah sie sich durch Gautier unterbrochen, der sie bat, ohne Rücksicht auf ihn deutsch zu sprechen. Als Legitimist bin ich an und für sich fern von jedem Chauvinismus“, — sagte er; „dann aber besitzt meine Familie auch von Alters her in Deutsch-Lothringen einige Güter, welche wir in diesem Jahre zum ersten Male seit dem Kriege besuchen wollen. Da dort in neuerer Zeit wieder mehr deutsch gesprochen wird, mehrere meiner Beamten sogar Deutsche sind, so wünsche ich, daß meine Tochter Ihre Landessprache etwas gründlicher erlernt, als mir dieses bisher möglich war. Immerhin verstehe ich davon genug, um Ihrer Unterhaltung auch dann nur einigermaßen folgen zu können.“

„Ja, wir sind eigentlich auch ein wenig deutsche Untertanen“, lachte Cecile die neben ihr sitzende Komtesse an, um sich gleich darauf mit der Bemerkung gegen die beiden jungen Herren zu wenden: „Bei diesen friedlichen Zeiten soll man sogar — nach uns gewordenen Mitteilungen — anfangen, in der Umgebung der großen Garnisonen der Reichs-

lande für die bewaffnete Macht ernste Sympathien zu hegen.“

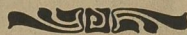
„Nicht möglich!“ rief Deuben, dessen Blick mit sichtlichem Wohlgefallen die herrlichen Züge der kleinen Coquette bewunderten.

„Sagen Sie das nicht, Herr von Deuben; ich kann Ihnen Beweise geben. In Bleu-fontaine hat seit Jahresfrist unsere dritte Wirtin einen deutschen Unteroffizier geheiratet. Wir machen uns schon mit dem Gedanken vertraut, für regelmäßigen Erlatz sorgen zu müssen. Die Deutschen, welche jetzt so viele Bindnisse schließen, müssen auch mit dem Liebesgott im Bunde sein; jede der häufigen Einquartierungen kostet uns eine treue Dienerin. — Auf die eine oder andere Art verstehen die Herren Preußen alles zu anektieren!“

Fräulein de Gautier hatte diese schwere Beschuldigung so launig herausgeschleudert, und ihre Blicke ruhten so herausfordernd auf dem jungen Offizier, daß alle Anwesenden bis auf Erwin in heiteres Lachen ausbrachen. Obwohl auch seine Augen in höherer Feuer leuchteten, sein Inneres von einem seltsamen Wirbelsturm ungekannter Gefühle erfüllt war, vermochte es sein durchaus klar gebliebener Kopf, mit ruhiger Ironie zu entgegnen:

„Ihre Worte stehen mit denen Ihres Herrn Vaters in seltsamem Widerspruch. Monsieur de Gautier behauptete, den Chauvinismus nicht zu kennen, Sie erklären uns in aller Form — ohne jede Herausforderung — den Krieg. Machen Sie uns nicht verantwortlich, wenn wir den hingeworfenen Fehdehandschuh aufnehmen. Zwar gehöre ich nicht recht eigentlich mehr zu der bewaffneten Macht, aber ich bin darum nur weniger gebunden wie mein Freund und werde Ihren Angriffen zu begegnen, Ihnen einen für mich vorteilhaften Frieden aufzuzwingen wissen.“

(Fortsetzung folgt.)



Vom Kriege

Sind die Zeitungen täglich mit Neuigkeiten angefüllt. Die Japaner triumphieren, sie feiern Siegesfeste über Siegesfeste, ihre Zeichner ergötzen sich in ausgelassenen Wägen über das Unglück der Russen. Auf einem der von uns wiederergegebenen Bilder dieser Art sehen wir den Statthalter Alexejew in Nöten. Er hat, wie der aufgedruckte japanische Text erzählt, fürchterliche Kopfschmerzen, eine Eisblase auf dem sorgenvollen Haupte soll die Qualen lindern, es bleibt ihm nichts anders übrig, als in seiner Notlage zu mögeln. Die Schiffe, von dem Japaner als Spielzeug dargestellt, werden von ihm im Rücken verfehlt, sobald sie zerbrochen sind. Alexejew glaubt, so die Welt täuschen zu können und mögelt immer weiter. Offenbar sind mit dieser Darstellung die ersten schon gefärbten Berichte des russischen Statthalters bei Beginn des Krieges gemeint. Das zweite Bild zeigt den russischen Kaiser beim Makado, der ihm aus den Karten wahrhaftig. Wie der Text erzählt, hat der Kaiser von Rußland ein schweres Leiden, was man an seiner abgemagerten Gestalt bemerkt.

Der Kaiser von Japan als Wahrsager sitzt hinter einem Tische, auf dem die prophetischen Karten ausgebreitet sind, in der Hand hält er ein Vergrößerungsglas, um die Mängel genauer zu erforschen. An dem verzerrten Gesicht des leidenden Fragestellers ist die Wisisagung zu erkennen, die dem Unglücklichen ein schreckliches Ende an einem unheilbaren Leiden (im japanischen Text Auszehrung oder Schwindjucht) in Aussicht stellt.

Diese Bilder zeigen den Humor der Japaner, der nicht gerade anziehend auf uns wirkt. Auch ist es mit dem Kriege, insbesondere mit dem gegenwärtigen, eine eigenartige Sache. Das bekannte Sprichwort: Wer zuletzt lacht, lacht am besten, dürfte da wohl noch eine Rolle spielen.

Das deutsche Kiautschou-Gebiet.

Das deutsche Nachtgebiet im fernen Osten, in dessen Nähe jetzt die Kämpfe zwischen Japanern und Russen ausgefochten werden, umfaßt 515 qkm und besitzt 84 000 Einwohner. Die 33 km lange und 26 km breite Kiautschoubucht hat eine Fläche von 550 qkm. Um das deutsche Gebiet zieht sich im Umkreis von 50 km die neutrale Zone, in der China nichts ohne deutsche Zustimmung unternehmen darf. Mit dieser Zone hat das ganze Gebiet ein Areal von 7100 qkm. Die wirtschaftliche Entwicklung des Gebietes hat erfreuliche Fortschritte gemacht. Im Oktober 1899 wurde das Dorf Dersingtau angekauft und abgebrochen; dann das Dorf Tapatau. An der Stelle des letzteren wurden große Baupläze ausgelegt, die zum großen Teil von chinesischen Kaufleuten erworben wurden, während die Kuldbewässerung sich überwiegend in dem neugegründeten Flecken Taitungstien niedergelassen hat. Für Fortschritte wurden durch die Regierung 4000 Sektar erworben, in denen die Zitiserge, der Bismarck- und Moltkeberg liegen. Eine 160 m lange und 12,4 m breite eiserne Abwehrbrücke mit drei normalspurigen Eisenbahngleisen wurde dem Verkehr übergeben, ebenso das Anschlußgleis der Schantung Eisenbahn. Die Anlage der Europäerstadt Tsingtau machte bedeutende Fortschritte.

Die Entwicklung der Kolonie entspricht den seitens der deutschen Verwaltung gegebenen Erwartungen. Zu dem Maße, in dem einerseits die Erschließung des Hinterlandes durch den Bau des Schienenwegs und andererseits die Erleichterung des Seeverkehrs durch die Hafeneinrichtungen gefördert wird, vollzieht sich mit Steifigkeit und Sicherheit der Aufförmung des jungen deutschen Handelsplatzes. Die Marineverwaltung stellt nach wie vor bei allen Regierungsmahnahmen die Gesichtspunkte der wirtschaftlichen Entwicklung der Kolonie in den Vordergrund. Sie sucht dem deutschen Handel und Gewerbetreibenden die Gelegenheit zu ausbreitender Betätigung zu schaffen und in jeder Weise zu erleichtern.

Bis September 1903 ist die Schantungseisenbahn bis Tschou tsun, einem großen, etwa 85 km östlich von Tsi nan zu gelegenen Marktflecken, eröffnet worden, so daß nunmehr eine Strecke von 303 km in regelmäßigen Betrieb ist.

Die entsprechende Entwicklung des Handelsverkehrs ist ziffermäßig nachweisbar durch die Statistik des chinesischen Seezollamts in Tsingtau. Nach derselben ist der das Zollamt passierende Handel von 9 374 000 Dollar im Vorjahre gestiegen auf 17 276 732 Dollar im letzten Jahre ausschließlich der im Schutzgebiete selbst verbrauchten und verarbeiteten Waren. Besonders bemerkenswert ist dabei die Zunahme des fremden (nichtchinesischen) Einfuhrhandels, der von 4 217 000 Dollar auf 8 320 069 Dollar gestiegen ist, wobei die für die Eisenbahn und den Bergbau eingeführten Materialien nicht inbegriffen sind. Aber auch die Handelsentwicklung hinsichtlich der Erzeugnisse des chinesischen Hinterlandes weist rasche Fortschritte auf und folgt auch ihrerseits nachweisbar dem Ausbau der großen neuen Verkehrsstraßen. Im letzten Jahre zeigte sich dies besonders deutlich, als die Eisenbahn bei Tschou tsun zum ersten Mal ein wichtiges Seidenproduktionsgebiet in Schantung berührte und zugleich die Seidenausfuhr über Tsingtau einen starken Aufschwung nahm.

Die hygienischen Einrichtungen Tsingtaus haben sich allgemein bewährt. Die Erwartung, daß sich Tsingtau seiner besonders günstigen Gesundheitsverhältnisse wegen zu einem beliebigen Seebade entwickeln werde, hat sich bestätigt.

Im Laufe des Sommers fanden sich zahlreiche Badegäste zum Ausgebrauch ein. Merkte aus den verschiedensten Gegenden Ostasiens unterrichteten sich persönlich über die örtlichen Verhältnisse und erklärten einstimmig, daß an der ganzen chinesischen Küste kein gleich günstig gelegener Bade- und Kurort vorhanden sei. Als ein besonderer Vorteil Tsingtaus in der Regenperiode wurde von den Fremden empfunden, daß die Straßen infolge ihrer zweckmäßigen Anlage sofort nach Aufhören des Regens wieder für Fußgänger passierbar sind, was in keinem der übrigen als Bäderorte in Betracht kommenden Plätze der ostasiatischen Küste in gleichem Maße der Fall ist. Die große Zahl der Badegäste, von denen viele schon jetzt für den nächsten Sommer Zimmer belegt haben, hat Anlaß dazu gegeben, mit dem Bau eines Badehotels an der Auguste-Viktoria-Bucht zu beginnen, der bis zum Sommer 1904 beendet sein soll.

Ich hab' nicht können glauben . . .

Ich hab' nicht können glauben,
Der Tod kann alles rauben;
Was leben will und heiter lacht,
Sollt' sterben müssen über Nacht!

Ich hab' nicht können glauben,
Die Zeit kann Liebe rauben,
Die selber nicht vergehen mag
Als mit des Herzens letztem Schlag.

Nun muß ich glauben, glauben,
Die Zeit kann alles rauben . . .
Sei untreu deiner Lippen Kuß —
Ich glaub' auch, daß ich sterben muß.
Hermann Bango.



Die Dicke der Erdrinde ist keine gleichmäßige, sondern eine verschiedene, je nachdem sie vom Festlande oder vom Ocean bedeckt wird. Während nach den Messungen der Neuzeit die Temperatur am Boden der tiefen Meere dem Gefrierpunkte nahe liegt, herrscht in derselben Tiefe auf dem Kontinente eine Hitze von zwei bis dreihundert Grad Celsius. In einer Tiefe von sechs bis zehntausend Metern wird daher die unter dem Ocean liegende Masse des Erdkörpers sich bedeutend schneller und stärker abkühlen, als die entsprechende Masse, welche in gleicher Tiefe unter dem Kontinente ruht. Man lehrt die physikalischen Untersuchungen ferner, daß eine kältere Masse dichter ist, als eine wärmere; es muß daher auch die Erdrinde unter den Meeren kompakter sein als unter dem Festlande. Kompaktere Massen üben einen härteren Druck aus als weniger dichte gleichen Umfanges oder mit anderen Worten: die abgekühlten Partien der vom Ocean bedeckten Erdrinde sind schwerer als die wärmeren des Festlandes und pressen, indem sie sich senken, das flüssige, oder doch weiche Erdinnere seitwärts nach oben. Hieraus erklärt sich das bis dahin räthelhafte Sinken des Meeres und das an einigen Ländern mit besonderer Deutlichkeit wahrnehmbare Erheben des Kontinente. Es ist die Gefaltung der Erdoberfläche daher das Ergebnis der Abkühlungsvorgänge, die vor Millionen von Jahren ihren Anfang nahmen und noch heute, wenn auch in langsamem Fortschreiten stattfinden. Die Abkühlung der Erde ist dem Alter der Lebensweisen auf ihr gleich zu achten. Sinkt die Temperatur ein bis unter den Gefrierpunkt, dann wird das der Wärme bedürftige Leben aufhören, wie der Planet gewissermaßen tot sein wird, wenn er bis zur Temperatur des Weltraumes erkaltet ist.

Das Kartenspiel verdammt seine Abwechslung der Mannigfaltigkeit der Verbindungen und möglichen Verfehlungen, die sich mit den Karten vornehmen lassen. Der Stat zum Beispiel wird mit der deutschen Karte, also 32 Blätter unter drei Betheiligten, gespielt, jeder Mitspieler erhält zehn Blätter, während die übrigen beiden zwei für den Spieler in Reserve in den Stat gelegt werden. Die Verbindung je zweier Elemente von 32 gegeben ist eine 496fache, es kann also 496 mal ein anderer Stat liegen. Von den übrigen 30 Blättern kann nur der erste der Mitspielenden bei einem und demselben Stat 30 045 015 mal verschiedene Karten bekommen, während sich die letzten 20 Karten auf den zweiten und dritten Mitspielenden dergestalt verteilen, daß sie unter sich wieder die Karte 184 756 mal umwechseln können. Auf jede zwei Blätter des Stats kommen also 30 045 015 mögliche Spiele der Vorhand und auf jedes dieser Spiele wieder 184 756 verschiedene Spiele in der zweiten und dritten Hand. Hieraus ergibt sich, daß die Zahl der möglichen Fälle überhaupt: 1 376 645 204 252 320 beträgt. Gezeigt drei echte Statspieler machten sich daran mit dem Vorface nicht eher wieder aufzuhören, bevor das große Werk gesehen, und sie vollendeten in einer Stunde 20 Spiele, sie spielten Tag und Nacht, so müßten sie 7 850 Millionen Jahre sitzen.

Eins wie's andere. Student: „Donnerwetter, jetzt habe ich in dem Garteneislaufen mein Portemonnaie liegen lassen, da muß ich gleich zurück und danach suchen.“ — Freund: „Ach Unfug, laß doch nur; es war doch jedenfalls nichts drin!“ — Student: „So? Da irrst du sehr, es war ganz voll.“ — Freund: „Na, dann hat es erst recht keinen Zweck umzulegen. denn in diesem Falle ist es bestimmt schon fortgenommen.“

Stark beschäftigt. A.: „Womit beschäftigt sich eigentlich Ihr Hauswirt?“ — B.: „Der hat viel mit dem Steigern seiner Mieter zu tun.“

Ausrede. Richter: „Sie behaupten durch die Schlägerei mit dem Beklagten dauernd arbeitsunfähig geworden zu sein? Man merkt Ihnen jedoch gar kein Gebrechen an.“ — Bäcker: „Aber gewiß doch, Herr Richter, er hat mir ja meine ganzen Backzähne ausge schlagen.“

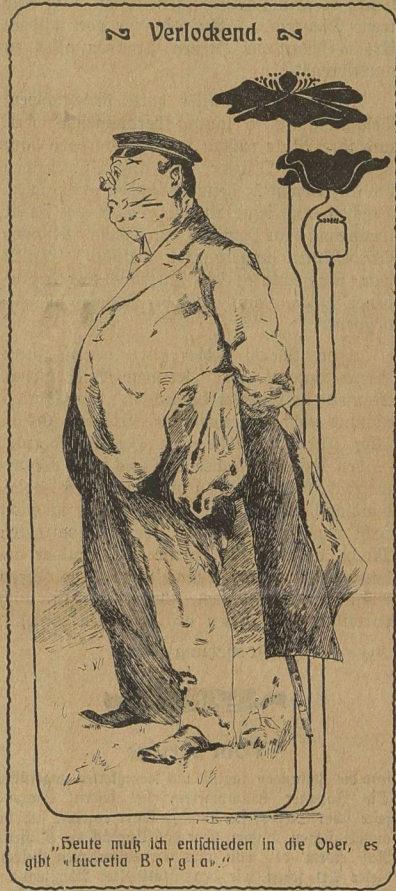
Merkwürdige Kalkulation. Chef: „Die Firma Schulze L. Co. hat Konkurs angelegt. Das Konto derselben ist bei mir mit tausend Mark belastet.“ — Reisender: „Da bin ich aber in der Tat sehr froh, daß ich den letzten Posten zu Hundspfeifen verkauft habe.“ — Chef: „Wieso?“ — Reisender: „Sonst wäre ja Ihr Verlust viel größer.“ Wörtlich genommen. „Ich verleihe deine Abneigung gegen den alten Oberlehrer nicht, er sagte mir doch, er hob: dich in seiner Klasse immer vorgezogen.“ — „Allerdings — aber an den Oren.“

Schwur von Begriff. Lehrer (erklärend): „Im ersten Falle heißt es, ich habe geschlagen, d. h. ich habe etwas zerbrochen. Im zweiten Falle sagt man, ich bin geschlagen, d. h. ich bin abgepannt oder müde. Was sagst du nun, wenn du Abends nach langem Marsche von einer Fußpartie müde mit deinen Eltern nach Hause kommst?“ — Schüler: „Gute Nacht.“

Weitgehender Vegetarismus. A.: „Du bist aus dem Verein der Vegetarier ausgestoßen, warum denn?“ — B.: „Weil ich erklärt habe, ich könnte meine Braut vor Liebe auffressen.“ — A.: „Da würde ich aber Protest einlegen. Deine Braut ist doch ein allerliebtes kleines Pflänzchen.“

Verschnappt. Tochter des Hauses (der ihr Brautigam in ihrer Abwesenheit ein Bouquet gebracht hat, zur Hofe): „Wie schade, daß ich nicht da war, er hätte einen Kuß bekommen.“ — Hofe: „Ich habe ihm schon einen gegeben.“

Feste Preise. Dame: „Ich werde den Teppich kaufen. Was kostet er?“ — Verkäufer: „Zweihundert Mark.“ — Dame: „Das ist mir viel zu teuer. Ueber hundert Mark zahle ich nicht. Adieu.“ — Verkäufer: „Nun, geben Sie wenigstens hundert und eine Mark.“



„Heute muß ich entschieden in die Oper, es gibt 'Iscrezia Borgia.'“

So wird's gemacht. A.: „Was schon wieder im Dalles? Du hast doch erst vor kaum drei Tagen ein Hienhonorar für deinen Artikel, 'Gegen die Trunksucht', erhalten! Wo hast du denn das Geld schon wieder gelassen?“ — B.: „Na, verflucht habe ich es.“

Ein Hauptwärenötter. „Werden Sie mir denn auch ewig treu bleiben, Herr Baron?“ — „Ganz unbedingt, Fräulein Berline. Das können Sie schon mit Sicherheit daraus entnehmen, weil ich jetzt mit meinen Liebchafften bei dem Buchstaben B. angelangt bin.“

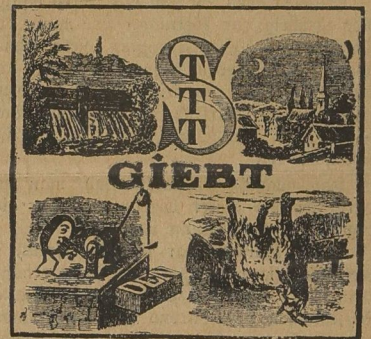
Einwand. Arzt: „Sie predigen doch oft Moral- lehren, denen Sie selbst nicht folgen.“ — Pfarrer: „Nehmen Sie denn alles selber ein, was Sie Ihren Patienten verordnen?“

Befrahte Agerer. Berliner Schnapsreisender (im Ruhezuge zu einem Weckbürger): „Was für eine Menge Ohren Sie hier in Weckenburg haben. Wo bleiben Sie nur damit?“ — Weckbürger: „Die schiden mi' All' nah Berlin.“ — Schnapsreisender: „So, so. Die menschlichen auch?“ — Weckbürger: „Gewiß. De ierst recht. De möten dor unsen Enags verköpen.“

Erklärt. „Woher kommt es nur, daß Fräulein Amanda so bissig geworden ist?“ — „Weil keiner bei ihr angebissen hat.“

Rätsel-Ecke.

Rebus.



Ergänzungs-Rätsel.

- . . . i . . = Stadt.
- . . . i . . e = weiblicher Vorname.
- . . . r . . u . . = südamerikanischer Staat.
- . . . c . . . r = Familienmitglied.
- W . . . t . . = Jahreszeit.
- n . . . a . . = Pflanze.
- S . . . i . . u . . = Stadt in Tirol.
- . . . e . . = Menschengasse.

Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben den Namen eines jetzt viel genannten Gouverneurs.

Wechselfrästel.

Einer von Zwölfen bin ich. Mein Name besteht aus vier Zeichen, Steiermark hat mich als Schmuck, ändert ein Zeichen man um.

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Quadraträstel:

B	g	a	n	l
G	a	n	s	e
G	i	h	e	
G	i	a	s	

 — Küllrästel: Ameisenbär. — Scherzrästel: So hoch als es geladen wird. 27

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Zirkulationszählung Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Bestellgeld

Nr. 154.

Sonntag den 3. Juli.

1904.

Rußland und Japan.

Die japanische Flotte unternahm nach einer russischen Meldung am Morgen des 26. Juni an der Ostküste der Kwantung-Halbinsel, zwischen Dalny und Port Arthur, einen erfolgreichen Landungsversuch, dessen Zweck darin bestand, den linken Flügel der Russen zu umgehen. Ein Landgesperrte starker japanischer Streitkräfte griffen die anliegenden Höhen an, welche russische Jägerkommandos besetzt hatten. Drei Altiaden der Japaner wurden mit großen Verlusten zurückgeschlagen, sodann zogen sich die russischen Truppenabteilungen in die Hauptstellung bei dem Guinnsenberg zurück. Der Gegner verhärtete seine Vorhut und setzte den Anmarsch fort. Nach mehreren erfolglosen Angriffen auf Guinnsan dirigierten die Japaner eine starke Kolonne auf die aus Dalny nach Port Arthur führende mittlere Straße, um den russischen Flügel zu umgehen. Die russische Abteilung mußte sich infolge dessen zurückziehen, sie verlor 7 Offiziere und gegen 200 Unteroffiziere; die Verluste der Japaner waren wahrscheinlich erheblich größer, da während des Kampfes die japanischen Truppen auf eine Mine gerieten, die rechtzeitig zur Explosion gebracht wurde.

Aus Mukden verbreitet die Russ. Telegr. Agent. vom Freitag eine Nachricht, nach welcher die japanischen Meldungen über eine Seeschlacht bei Port Arthur und große Verluste der Russen völlig unbegründet sein sollen. Das russische Geschwader ist ohne jeglichen Verlust in den Hafen zurückgekehrt. Auch die Schiffe hätten nicht gelitten. In dem Nachtkampfe der Torpedoboote hätten zwei der russischen Torpedoboote unbedeutende Beschädigungen über der Wasserlinie erhalten. Anscheinend seien zwei feindliche Torpedoboote in den Grund gebohrt. — Bei dieser russischen Meldung fällt auf, daß jede Zeitangabe fehlt. In den letzten acht Tagen wurde mehrmals über Seesiege vor Port Arthur berichtet. Nicht unwichtig wäre eine authentische Nachricht über den Ausgang der Seeschlacht am 23. und 24. Juni.

Ueber die Beschießung von Genfan durch das Vladivostok-Geschwader wird amtlich aus Tokio gemeldet, daß Donnerstag in der Frühe sechs russische Torpedoboote in den Hafen einfuhren, etwa 200 Schiffe auf die japanische Niederlassung abgaben, einen Dampfer und ein Segelschiff in den Grund bohrten, sich dann wieder drei außerhalb des Hafens liegenden Schiffe anschlössen und verschwand. Zwei Koraner und zwei Soldaten wurden leicht verwundet. Der an Gebäuden angerichtete Schaden ist unerheblich.

Die vereinigten Armeen der japanischen Generäle Oku und Kuroki sind nach einer Meldung der „Russ. Telegr. Agent.“ aus Piaujiang vom 30. Juni bemüht, die russische Abteilung in Haisicheng zu umgehen, um ihre Verbindung mit der Hauptmacht der Mandchuren-Armee abzuschneiden und den strategisch wichtigen Dalnypaß zu besetzen. An der Bahnlinie haben die Japaner nur eine kleine Schutzabteilung zurückgelassen, während ihre Hauptmacht gegen den Dalnypaß vorrückt. Ein energischer Angriff der russischen Vorhut und das erfolgreiche Eingreifen des Generals Nischtschenko haben nach den letzten Meldungen die Japaner zum Rückzuge gezwungen.

In der Südmandschurei hat die Regenzeit begonnen, die jeden Verkehr unmöglich macht. Die Zufuhr von Lebensmitteln und Kriegsvorräten hört auf. Die Japaner, die besonders ihre Belagerungsgeschütze nicht befördern können, laufen nach der russischen Quelle somit Gefahr, in eine sehr kritische Lage zu geraten.

Die Japaner haben jetzt 150 000 Mann im Felde, nachdem sie, wie „Reuters Bureau“ am 1. Juli aus Tschifu meldet, am 24. Juni an ihrem Flottenstützpunkt auf dem Giliot-Inseln eine selbstständige Division von 10 000 Mann gelandet haben.

Ueber die Besetzung von Fenschuiling durch die Tschufan-Armee werden von japanischer

Seite folgende Einzelheiten amtlich gemeldet: Die Armee begann, in drei Kolonnen geteilt, am 26. Juni das Vorgehen zum Zwecke der Besetzung von Fenschuiling, wo die Russen eine Art dauernder Befestigungen mit Forts, Verschanzungen, Drahtbindern und Behäuten errichtet hatten. Die Russen leisteten hartnäckigen Widerstand, doch gelang es unseren Abteilungen nach heftigen Kämpfen den Feind zu umzingeln, und schließlich wurde Fenschuiling am 27. Juni von ihnen genommen. Auf der Landstraße wurden 90 gefallene Russen gefunden; über die weiteren Verluste der Russen ist noch nichts festzustellen. Sechs russische Offiziere und 82 Mann wurden zu Gefangenen gemacht. Der Gesamtverlust auf japanischer Seite wird auf 170 Mann geschätzt.

Generalgouverneur Kuropatkin erstattete dem russischen Kaiser am 29. Juni einen längeren Bericht, der das weitere Vorgehen der Japaner mit aller Deutlichkeit erkennen läßt. Ueber den Kampf um die Stadt Fenschuiling sagt der Bericht: Am 27. Juni besetzte unsere Abteilung gegen 8 Uhr morgens, nachdem sie die Kavallerie und Infanterie-Abteilungen der feindlichen Vorhut zurückgeworfen hatten, die Station Fenschuiling. Um 9 Uhr früh wurde bemerkt, daß eine feindliche Infanteriebrigade von der Front und seiner Kolonnen unter Umgehung des linken Flügels unserer Abteilung vorrückte. Die mit Mauern umgebene Stadt Fenschuiling wurde von den Japanern unter Umgehung des linken Flügels unserer Abteilung vorrückt. Die mit Mauern umgebene Stadt Fenschuiling wurde von den Japanern unter Umgehung des linken Flügels unserer Abteilung vorrückt.

Generalgouverneur Kuropatkin hat nach Kuropatkins Bericht die Russen am 26. Juni bei Siandiao zu verzeichnen, wo es ihnen gelang, die Japaner nach heftigstem Widerstande zum Rückzuge zu zwingen. Am 27. Juni begann der Kampf bei Siabotan auf neue. Eine Kosaken- und eine berittene Batterie vertrieben die feindliche Infanterie wiederholt und brachten die japanischen Batterien zum Schweigen. Eine Abteilung der russischen ersten berittenen Batterie, die an diesem Gescheh teilnahmen, setzte durch ihren heldenmütigen Einsatz, indem sie auf den Sanhaipaf fuhr und acht Geschützen des Gegners Stand hielt, bis sie ihre ganze Munition verschossen hatte.

Die Japaner unternahmen, berichtet General Kuropatkin u. a. weiter, am 27. Juni frühmorgens einen Angriff gegen die Front der russischen Stellung auf dem Dalnypaß und unter Umgehung des rechten Flügels.

Zu demselben Zwecke unternahm die japanische Hauptmacht, die sich am 27. Juni in der Gegend von Haisicheng auf dem Dalnypaß versammelt hatte, einen Angriff gegen die russische Stellung auf dem Dalnypaß. Die Japaner unternahmen, berichtet General Kuropatkin u. a. weiter, am 27. Juni frühmorgens einen Angriff gegen die Front der russischen Stellung auf dem Dalnypaß und unter Umgehung des rechten Flügels.

Zu demselben Zwecke unternahm die japanische Hauptmacht, die sich am 27. Juni in der Gegend von Haisicheng auf dem Dalnypaß versammelt hatte, einen Angriff gegen die russische Stellung auf dem Dalnypaß.

ber, wie die „Weser-Zig.“ berichtet, stärkste Schleppdampfer Europas, verließ Mittwoch, nachdem er in Hamburger Hafen bereits 14 Tage unter Dampf gelegen hat, und nun zwei russische Marineoffiziere zur Begutachtung der Probefahrt und Abnahme eingetroffen waren, den Hamburger Hafen und ging zunächst nach Kopenhagen, wo der Flaggwechsel stattfand und der Dampfer einen anderen Namen erhalten wird. Der „Roland“ ist erst im vorigen Jahre in Hamburg erbaut worden.

Einen höchst bemerkenswerten Artikel des Generals Dragomirov über den ostasiatischen Krieg bringt nach der „Weser-Zig.“ das offizielle Organ des russischen Kriegsministeriums, „Koswedtschik“ (Informierer) in seiner letzten Nummer. Nach seinem Rücktritt lebt der alte General in Konotop, einer kleinen südrussischen Stadt, still und zurückgezogen, verfolgt aber, wie aus seinem Artikel erhellt, mit größter Aufmerksamkeit die Ereignisse in Dänemark. Er ist voller Anerkennung für die Leistungen der Japaner, findet aber kein einziges Wort des Lobes für die russische Kriegsführung. Es ist wohl das erste Mal, daß ein solcher Artikel im Organ des russischen Kriegsministeriums erscheint. „Man kann den Japaner die Anerkennung nicht vorenthalten“, schreibt General Dragomirov u. a., „daß sie die Kriegskunst verstehen und sie meisterhaft ausüben. Sie zerstückeln ihre Kräfte nicht, sondern konzentrieren sie auf einen Punkt, wo sie ihre Kräfte darauf zu konzentrieren und verlieren es nicht aus dem Auge unter dem Einflusse von Wankungen und Aufschwüngen, die durch vorübergehende Einbrüche und Einfüllströmungen von Abenteuerern und Geschäftsmachern angefaßt werden, von denen alle Generäle, insbesondere die zahlreichen, wimmeln.“ Die Sympathien des Generals Dragomirov sind offenbar auf der Seite des kühnen japanischen Heerführers Kuroki. Sein Artikel klingt wie eine Anklage.

Politische Uebersicht.

Oesterreich Ungarn. Im ungarischen Abgeordnetenhaus äußerte am Donnerstag Ministerpräsident Graf Tisza sich ausführlich über die Nationalitätenpolitik. Der Minister sagte, die Serben und Rumänen müssen einsehen, daß es der Unabhängigkeit der Balkanstaaten durchaus förderlich ist, wenn im Donauraum, wo der Schlüssel aller auf den Balkan gerichteten Bestrebungen gelegen ist, eine Großmacht vorhanden ist, auf deren Politik die ungarische Nation mit ihrem freiheitsliebenden Geiste entscheidenden Einfluß übt. (Lebhafte Beifalls rufe, Bewegung links.) Wir unsererseits, fährt der Minister fort, müssen eine solche Politik befolgen, daß wir nicht gegen die große Masse der nichtungarischen Nationalitäten, sondern bloß gegen die agitatorischen Elemente mit Strenge verfahren. Wir wollen die Nationalitäten nicht unterdrücken, ihre kulturellen Bestrebungen nicht mindern und die auf ihre Sprache bezüglichen Rechte, welche ihnen die ungarische Nation freiwillig zugesichert hat, nicht konfiszieren. Der Ministerpräsident erklärte sich sodann gegen die Revision des Nationalitätengesetzes. Was die Ausföhrungen der haarscharf feindlichen, auf Umsturz der Gesellschaftsordnung gerichteten Agitation betreffe, so müsse man durch Revision des Strafrechts abhelfen. Wenn einerseits mit ganzer Strenge gegen staatsfeindliche Agitatoren eingeschritten werde, so müßten die Nationalitäten doch nicht die wohlwollende, schirmende Hand des ungarischen Staates walten sehen. Man müsse durch unparteiliche und ebene Verwaltung, durch billige Förderung ihrer Interessen denselben beweisen, daß man sie nicht als Stiefkinder betrachte, sondern daß der Staat alle Staatsbürger ohne Unterschied der Abstammung und des Volkstums, die sich ihm ohne Hintergedanken anschließen, mit gleicher

